# Zeno-Zeitung
## Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zeno-zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 vom 10. 8. 34 gültig.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 789.

Nummer 348 | Dienstag, den 18. Dezember 1934 | Jahrgang 1934


# Der rumänische Rüstungsskandal um den Skoda-Vertrag.

## Der Untersuchungsbericht des Ausschusses der rumänischen Kammer.

### Ungeheure Ueberzahlungen und Bestechungen.

Von unserem Bukarester Korrespondenten.

el **Bukarest**, Mitte Dezember.

Der Skandal um den Rüstungsvertrag der Skodawerke mit der rumänischen Regierung beherrscht seit eineinhalb Jahren die öffentliche Meinung Rumäniens. Die Affäre fängt im März 1933 mit einer harmlosen steueramtlichen Haussuchung im Büro der Bukarester Vertretung der tschechoslowakischen Skodawerke an, und es ist gewiß kein Zufall, daß die militärischen und zivilen Untersuchungsbehörden für den eisernen Geheimschrank im Ingenieurbüro mehr Interesse zeigten als für die Geschäftsbücher, aus denen man nur eine Steuerhinterziehung nachweisen kann.

Der eiserne Schrank enthielt viel wichtigere Dinge. Drei Stunden lang suchten die Beamten das Material: Pläne, Vertragsentwürfe, Geschäftskorrespondenz einschließlich von Unterlagen mit verdächtigen Decknamen, und siehe, auch Abschriften wichtiger militärischer Dokumente, die sich auf die rumänische Landesverteidigung beziehen, kommen zum Vorschein. Sieben militärische Schriftstücke werden beschlagnahmt, genau paginiert und rubriziert, die Sache dauert unheimlich lange. Da wird die Untersuchung plötzlich abgebrochen. Der eiserne Schrank wird wohl amtlich versiegelt und eine Abteilung Gendarmen zur Bewachung zurückgelassen. Aber auch die Gendarmen erhalten anderntags den Befehl zum Abzug — man weiß heute noch nicht, wer diesen Befehl erteilt hat — und der Direktor der Bukarester Skodavertretung, der Oesterreicher Seletzky, schreitet vor dem versiegelten eisernen Schrank so nervös auf und ab, daß er sich mit den Zierknöpfen seines rechten Aermels in den Bindfäden der Siegel verfängt und diese abreißt. Als 36 Stunden später die Staatsanwaltschaft wieder Nachschau hält und den eisernen Schrank öffnet, ist unschwer festzustellen, daß der Inhalt des Geheimtresors etwas gelichtet wurde. Der Staatsanwalt findet jedenfalls nicht das, was ihn mehr interessiert als die Abschriften der Militärdokumente: der Chiffreschlüssel zur Entzifferung der Decknamen in dem Briefwechsel zwischen Bukarest und der Prager Generaldirektion ist verschwunden. Das ist überaus schade, denn in dem Briefwechsel stehen rätselhafte Worte, wie Kautschuk, Palaölibus usw., die immer im Zusammenhang mit erheblichen Geldbeträgen erwähnt werden. Die Annahme liegt nahe, daß die Deckwörter jene Personen bezeichnen, die Schmiergelder genommen haben. Seletzky scheint nach dieser Richtung hin ziemlich großzügig gewesen zu sein.

Einige Tage später nach der aufsehenerregenden Haussuchung läuft die Opposition Sturm gegen die Regierung der Nationalen Kleinbauern, die den Skodavertrag im Mai 1930 abgeschlossen hat. Es werden phantastische Beträge genannt, die als Schmiergelder bezahlt wurden. Die Hunderte von Millionen Lei fliegen nur so in der Luft herum; zählt man nach, dann errechnet man an die drei Milliarden Lei; Beträge, die zweifellos übertrieben sind. Aber auch wenn man hiervon die Hälfte, oder auch gar zwei Drittel abstreicht, bleibt genug übrig, was in gewisse Taschen geflossen ist. Unter dem ungeheuren Druck der Opposition läßt die Regierung Vaida-Voevod den Leiter der Bukarester Skoda-Vertretung, Seletzky, verhaften. Der Verdacht der Spionage muß allerdings bald fallen gelassen werden, Seletzky wird nur des unbefugten Besitzes militärischer Dokumente und der Entfernung amtlicher Siegel beschuldigt.

Im August 1933 ist der Sensationsprozeß vor dem Bukarester Kriegsgericht. Es sind tropisch heiße Tage, trotzdem ist der Verhandlungssaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Die beste Bukarester Gesellschaft ist vertreten. Man erwartet von Tag zu Tag die große Sensation. Die Skodabombe kommt aber nicht zum Platzen. Seletzky schweigt wie das Grab. Er habe keinen Heller Bestechungsgelder gezahlt. Dabei bleibt er, obwohl er ruhig reden könnte, denn nach dem rumänischen Gesetz wird nicht der bestraft, der besticht, sondern der Bestochene. Der Prozeß dauert vierzehn Tage. Gewesene Kriegsminister, eine Anzahl von Generälen, die technischen Abteilungsleiter des Kriegsministeriums ziehen als Zeugen auf und stellen Seletzky, dem „Beschuldigten von heute", ein glänzendes Zeugnis aus. Auch der militärische Staatsanwalt hält eine auffallend maßvolle Schlußrede. Trotzdem wird Seletzky zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Nicht wegen der Bestechungen, von denen in dem Prozeß kaum die Rede war, sondern wegen der Militärdokumente, die er sich im Auftrage der Skodadirektion beschafft hatte, um in allen rumänischen Rüstungsfragen genau Bescheid zu wissen. Die Verteidigung erhob gegen das Urteil Einspruch, Seletzky verlor jedoch die Revision.

Der Skodaskandal ist damit aber noch nicht zu Ende. Die Sache fängt nach dem Prozeß eigentlich erst an. Immer lauter werden die Stimmen, die ein großes Reinemachen und Bestrafung der Schuldigen fordern. Die Skodaaffäre vergiftet die politische Atmosphäre Rumäniens bis zur Unerträglichkeit. Der Regimewechsel, der Mitte November vorigen Jahres nach dem Sturze der Nationalen Kleinbauern die liberale Partei ans Ruder bringt, ändert auch im Hinblick auf Skoda die Lage von Grund auf. Den Nationalen Kleinbauern bleibt nichts anderes übrig, als eine parlamentarische Untersuchung der peinlichen Angelegenheit zu verlangen. Der Wunsch wird ihnen erfüllt.

Wochen und Monate war der „Skoda-Ausschuß" der rumänischen Deputiertenkammer bemüht, die dunkle Angelegenheit des Rüstungsvertrages zu erhellen und die Personen festzustellen, die den rumänischen Staat um viele Hundert Millionen Lei geschädigt haben. Die Zeitungen veröffentlichten seitenlang die Berichte über die eingehenden Verhöre, die mit gewesenen Kriegsministern, hohen Generalen, einflußreichen Zwischenträgern, Politikern und schillernden Personen zweiten und dritten Ranges angestellt wurden. Der Zeugenapparat des Seletzky-Prozesses vor dem Kriegsgericht wurde von neuem aufgeboten, Seletzky selber tagelang verhört. Er kam tiptop gekleidet, gut aussehend und beherrscht mit zwar zuckenden Lippen und einem unaufhörlichen, nervösen Lächeln in die Kammer, sprach aber auch vor den Politikern um den Kern der Dinge herum, war um keinen Preis dazu zu bewegen, das Geheimnis um den Rüstungsvertrag zu lüften. Die Nuß des „Palaölibus" blieb ungeknackt. Seletzky hielt dicht, obwohl er schon ein Jahr lang in den Kasematten des zehn Kilometer von Bukarest entfernt liegenden Gefängnisses von Jilava eingekerkert war. Seletzky zeigte sich trotz allem als ein Mann von Charakter, der eingegangene Verpflichtungen hält. Die Herren von Skoda in Prag können mit Seletzky zufrieden sein.

Da das eigentliche Belastungsmaterial in Sicherheit gebracht war und die vielen Reisen rumänischer Politiker und Militärs nach Prag und Pilsen im wesentlichen ohne Erfolg blieben, mußte der parlamentarische Untersuchungsausschuß die indirekte Beweisführung anwenden. Dabei stand die Preisfrage im Vordergrund. Warum waren die Preise des rumänischen Rüstungsvertrages mit Skoda so viel teurer als die des ganz ähnlichen südslawischen Skoda-Abkommens. Der Vergleich fiel sehr zu Ungunsten jener Stellen in Bukarest aus, die für den Vertragsabschluß verantwortlich sind. Der Bericht des Ausschusses bezeichnet den Skoda-Vertrag als schädlich und hält dem General Ciboski, der zur Zeit des Vertragabschlusses Kriegsminister war, ein aus zwölf Punkten bestehendes Sündenregister vor. Er wird vor dem Obersten Gerichtshof zu verantworten haben, warum Rumänien die Skodakanonen überzahlte und bei den Verhandlungen so viel schlechter abschnitt als das verbündete Jugoslawien. Der Bericht empfiehlt dem Parlament, darüber zu entscheiden, ob der damalige Kriegsminister guten Glaubens oder nicht gehandelt habe. Im letzteren Falle wird der General den Gerichten übergeben werden. Zur Verantwortung wird auch der gewesene Justizminister Michael Popovici gezogen werden, den der Skoda-Ausschuß beschuldigt, die Einstellung der Haussuchung im Büro der Skoda-Vertretung in Bukarest veranlaßt zu haben, wodurch Seletzky und Genossen Gelegenheit erhielten, belastendes Material über die an gewisse Personen ausbezahlten Bestechungsgelder zu beseitigen.

Daß Seletzky hemmungslos und ausgiebig „geschmiert" hat, nimmt der Bericht als erwiesen an, er vermag aber nicht im einzelnen anzugeben, wer bestochen wurde. Nur zwei Leute, der Journalist und Politiker Boila, der Neffe des gewesenen Ministerpräsidenten und Parteiführers Maniu, und Oberst a. D. D. Georgescu, werden des Mißbrauches von politischem Einfluß bezichtigt, das heißt, daß sie für die Fürsprache in Sachen Skoda bei maßgebenden Regierungsstellen Geld genommen hätten. Von Georgescu,

(Fortsetzung 2. Seite.)

# Stürmische Kundgebungen gegen Italien und Ungarn in Belgrad.

### Sturm auf die italienische Gesandtschaft durch Polizei verhindert.

DNB **Belgrad**, 17. Dez.

In Belgrad kam es am Montagabend zu einer Kundgebung von solchen Ausmaßen, wie sie die südslawische Hauptstadt schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr erlebt hatte. Etwa 1000 Studenten aus Agram und Laibach, die die Begräbniskirche des Königs Alexander in Oplenatz besucht hatten, versammelten sich am Abend in der Belgrader Universität und zogen dann auf den Theaterplatz. Es sammelten sich in kurzer Zeit etwa 10000 Angehörige der nationalen Verbände an, die eine Protestversammlung gegen das Marseiller Attentat abhielten.

**Mehrere Redner betonten, daß die nationale Jugend Südslawiens sich zum letzten Male auf eine Kundgebung beschränke, weil sie das nächste Mal entschlossen sei zu sterben.**

Die ganze Versammlung zog sodann unter Absingung vaterländischer Lieder vor das ehemalige königliche Schloß und brach in Huldigungen für die Dynastie Karageorgewitsch aus. Sodann setzten sich die Massen, die unaufhörlich neuen Zuzug erhielten, in der Richtung auf das Kriegsministerium in Bewegung. Schon unterwegs kam es zu leidenschaftlichen Kundgebungen besonders gegen Italien und aber auch gegen Ungarn und Oesterreich. Unter Schmährufen auf Mussolini und Kanya hielt der Zug vor dem Kriegsministerium, wo eine neue Versammlung veranstaltet wurde.

Es sprachen wieder mehrere Redner aus Belgrad, Agram und Laibach, die erklärten, daß die ganze Hoffnung und Zuversicht des jugoslawischen Volkes auf die Armee gerichtet sei. Dem Kriegsminister General Ziwkowitsch wurden begeisterte Huldigungen dargebracht. Aus den Reden der Versammlungsteilnehmer ging die tiefe Enttäuschung hervor, die in der nationalen Jugend Südslawiens wegen des Ergebnisses der Genfer Anklage gegen Ungarn herrscht.

**Die Versammlung, die immer leidenschaftlichere Formen annahm, wollte schließlich die in der Nähe befindliche italienische Gesandtschaft stürmen, wurde aber daran gehindert.**

Die Demonstranten versuchten sogann auf Umwegen sich der Gesandtschaft zu nähern, stießen aber überall auf den Widerstand der Gendarmerie, von der anscheinend die ganze Brigade bereitgestellt worden war. Die Kundgebungen dauerten bis spät in die Nacht an.

### Internationaler Kampf gegen die Gottlosenbewegung.

**Bildung einer deutschen „Pro-Deo-Kommission".**

**Berlin**, 17. Dezember.

Wie Berliner Blätter melden, ist in diesen Tagen eine deutsche Sektion der im vorigen Jahr in Genf gegründeten Internationalen Kommission „Pro Deo" gebildet worden. Das Ziel dieser internationalen Kommission ist die Schaffung einer internationalen Gegenbewegung gegen die bolschewistische Gottlosenpropaganda. Der deutschen Kommission gehören u. a. an Reichsgerichtspräsident i. R. Dr. Simons, Professor Dr. Seeberg, Domvikar Dr. Algermissen und Professor Dr. Berg-Aachen.

### Erfundene Gerüchte!

**Eine Klarstellung des „Osservatore Romano".**

▲ **Rom**, 17. Dezember.

Der „Osservatore Romano" bringt unter der „Ueberschrift „Erfundene Gerüchte" folgende Notiz:

„Einige Zeitungen brachten in diesen Tagen verschiedene Meldungen, wonach deutsche Kreise den Heiligen Stuhl in seiner Haltung gegenüber der Saarfrage zu beeinflussen versucht hätten Wir können versichern, daß derartige Informationen durchaus unbegründet sind und daß der Heilige Stuhl immer eine Haltung absoluter Neutralität und Unparteilichkeit gewahrt hat und wahren wird."

### Der neue Erzbischof von Salzburg.

▲ **Rom**, 17. Dezember.

Papst Pius XI. hat den bisherigen Titular-Bischof und apostolischen Administrator von Innsbruck, Waitz, zum Erzbischof von Salzburg ernannt.

### 25 Dörfer durch Erdbeben in Anatolien vernichtet.

$ **London**, 17. Dezember.

Wie Reuter aus Ankara meldet, sollen bei einem schweren Erdbeben im Innern Anatoliens 20 Menschen getötet und 100 verletzt worden sei. Mehrere schwere Erdstöße sollen 25 Dörfer zerstört haben Am stärksten betroffen sei das Gebiet zwischen Diarbekr und Mouche. Die Regierung soll einen Hilfsdienst eingerichtet haben. Wie weiter gemeldet wird, sollen die Erdstöße noch andauern.

## Tagesrundschau.

**Der Fall Justice.** Der amtliche Bericht der Regierungskommission sucht den Zwischenfall in Saarbrücken in einem für den englischen Polizeioffizier Justice milderem Lichte hinzustellen, als es die Augenzeugenberichte tun. Aber zu dieser milderen Beleuchtung steht die Suspension des Polizeioffiziers vom Dienst, ebenso wie die Anweisung an die Polizei, bei den Erhebungen über den Fall, diesen ohne Ansehen der Person unnachsichtlich mit aller Strenge zu verfolgen, in Widerspruch, und auch die Antworten, die Sir John Simon gestern im Unterhaus auf die Anfragen des Arbeiterparteilers Lansbury gegeben hat, lassen erkennen, daß nicht jene Darstellung, sondern die deutschen Feststellungen, wie sie durch das Deutsche Nachrichtenbüro verbreitet worden sind, den Anspruch auf Glaubwürdigkeit verdienen. Sir John Simon hat nachdrücklich jede Verantwortung der englischen Regierung für den Fall abgelehnt. Es liegt uns fern, eine andere Meinung zu äußern. Wir sehen es im Gegenteil bei vollem Verständnis für die Entrüstung, die das Verhalten des Polizeioffiziers Justice in der saarländischen Bevölkerung hervorgerufen hat, als erfreulich an, daß dieser Mann nicht zu den englischen Truppen gehört, die jetzt — allerdings nach unserer Meinung überflüssiger Weise — für die Abstimmungszeit zugleich mit italienischen, schwedischen und holländischen Truppenteilen der Regierungskommission zur Wahrung der Ordnung zur Verfügung gestellt werden. Der Verantwortliche für die Einstellung des Engländers Justice in die Saarpolizei, in der er schon seit einiger Zeit tätig ist, ist Herr Knox, der Präsident der Regierungskommission, der allen deutschen Warnungen zum Trotz Ausländer in die Polizei eingestellt und dabei ganz offenkundig keineswegs hinreichend Sorge dafür getragen hat, daß diese Ausländer ohne Ausnahme Männer von unbedingter Verläßlichkeit und Eignung für den Polizeiberuf seien. Der Polizeioffizier Justice hat jedenfalls gezeigt, daß bei ihm von diesen Eigenschaften keine Rede sein kann. Er hat nicht nur nach der Kneiperei, von der er kam, sein Auto höchst unsicher und fahrlässig gesteuert und nicht nur, nach dem bedauerlichen Unfall, den er herbeigeführt hat, ein unmögliches Verhalten gezeigt, sondern für ihn ist es auch kennzeichnend, daß sein reichlich abenteuerliches Leben, von dem die englischen Blätter berichten, allem Anschein nach als richtige Vorschule für einen Polizeioffizier im Saargebiet von der Stelle, die ihn eingestellt hat, gehalten worden ist. Justice ist hiernach 29 Jahre alt, stammt aus Schottland und hat auf der Universität Bonn die deutsche Sprache gelernt. Später trat er in die Polizei der frühern deutschen Kolonie Südwestafrika ein, wo er aber nicht lange blieb. Danach war er Holzfäller in Kanada. Von dort kam er nach England zurück, wo er eine kurze Zeit Sekretär des Eishockey-Verbandes war und sich dann dem Motorrennsport widmete. Von Herrn Knox, der diesen Abenteurer in drei Welten zum Polizeioffizier gemacht hat, erwartet man jetzt nicht nur im Saargebiet, sondern in ganz Deutschland, daß er Justice, der in betrunkenem Zustand vier Menschen angefahren, dann mehr als unfair versucht hat, sich mit 50 Franken = 8,20 Reichsmark aus der Affäre zu ziehen und endlich noch, zur Rede gestellt, von seinem Revolver Gebrauch gemacht hat, einer gerechten Bestrafung zuführt, und sich im übrigen auch die andern Ausländer, die er in die Polizei hat einstellen lassen, einmal genauer auf ihre Eignung ansieht. Es sind jetzt keine dreißig Tage mehr bis zur Abstimmung. Die Bevölkerung des Saargebiets sieht dem 13. Januar mit begreiflicher Spannung entgegen. Es ist ihr bisher schon nicht wenig von seiten der Regierungskommission und des Völkerbundsrates zugemutet worden. Sie hat trotzdem Disziplin und Ordnung gewahrt und wird diese Haltung auch nicht aufgeben, wenn jetzt 3500 Mann ausländischer Truppen unter ihr den Polizeidienst versehen sollen. Der Fall Justice aber ist eine Mahnung auch für diese Truppen und ihre Führer. Wir hoffen gewiß, daß sie sie beachten werden. Andererseits stimmen wir durchaus dem „Daily Expreß" zu, wenn er schreibt, der Zwischenfall diene nicht dazu, die an sich schon sehr geringe Volkstümlichkeit der internationalen Saarpolizei zu erhöhen, und die Saarländer hätten jetzt einen Vorgeschmack von der Polizei bekommen, die im Saargebiet bleiben werde, falls die Saarländer für den Status quo anstatt für Deutschland stimmen würden. Für die Deutschen an der Saar hätte es allerdings, wie wir doch hierzu bemerken möchten, dieses warnenden Zwischenfalls nicht bedurft, um ihre Entscheidung für den 13. Januar, das überwältigende Bekenntnis für die Heimkehr zum deutschen Mutterlande, festzulegen.

★

**Eine Million Zeppelin-Kilometer!** Auf der Rückkehr von seiner Weihnachtsfahrt nach Südamerika hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" soeben, als es über Frankreich seinem Standort Friedrichshafen zustrebte, den 1 000 000. Kilometer zurückgelegt. Damit wurde das „Schiff der Luftmillionäre" — denn

18 Mitglieder seiner Besatzung sind schon über 1 000 000 Kilometer durch die Luft gefahren — selbst zum „Luftmillionär". Die stolze Zahl von einer Million Fahrtkilometern, die bisher von keinem Luftfahrzeug erreicht worden ist, ist nahezu gleichbedeutend mit dem 24fachen Erdumfang und bringt das sechste Betriebsjahr des Luftschiffes „Graf Zeppelin" zu bedeutungsvollem Abschluß. Dieser Erfolg hat darüber hinaus auch noch eine symbolhafte Bedeutung. Als man das Luftschiff LZ 127 auf den Namen „Graf Zeppelin" taufte, verband man bewußt das Schicksal der genialen Idee des alten Grafen mit dem Schicksal dieses Schiffes, das die Entscheidung über die Zukunft des Zeppelins bringen mußte. Der 1 000 000. Kilometer ist der endgültige Sieg der Zeppelinschen Idee und gleichzeitig ein Zeichen dafür, welche Taten unbeugsamer Wille und unermüdlicher Schaffensgeist zu vollbringen vermögen. Welche Bedeutung die Luftschiffahrt seit der Indienststellung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" am 11. Oktober 1928 erlangt hat, beweisen am besten die Beförderungszahlen dieses ersten Transozean-Luftschiffes. Bisher wurden insgesamt 423 Fahrten, darunter ungefähr 90 Ozeanüberquerungen, bei einer Fahrtdauer von insgesamt 9815 Stunden ausgeführt und rund 27 700 Personen, über 5,5 Millionen Postsendungen und über 42 000 Klg. Fracht ohne Unfall befördert. Wenn man rückblickend die bisherigen Leistungen des „Graf Zeppelin" überschaut, dann kann man nur feststellen, daß das Schiff und seine bewährte Besatzung Pionierarbeit im wahrsten Sinne des Wortes zu leisten hatten. Erinnert sei an die erste Fahrt des Zeppelins nach Nordamerika im Oktober 1928, an die Weltumseglung im August 1929, an die Fahrt in die Arktis im Juli 1931, die über bisher unbekannte Gebiete führte, und vor allem auch an jenen 20. März 1932, an dem der erste regelmäßige Luftdienst zwischen zwei Kontingenten auf der Südatlantikroute eröffnet wurde und damit die Luftschiffahrt in eine neue Phase ihrer Entwicklung eintrat. Seitdem sind diese Zeppelin-Fahrten mit erstaunlicher Sicherheit, Regelmäßigkeit und minutiöser Pünktlichkeit durchgeführt worden. Unabhängig von Wind und Wetter und allen meteorologischen und klimatischen Schwierigkeiten zum Trotz hat der Zeppelin stets seinen Fahrplan eingehalten. Die ursprünglich vorgesehene Fahrtdauer von 72 Stunden für die Strecke Friedrichshafen-Pernambuco wurde in vielen Fällen sogar recht beträchtlich unterboten. Durch diese erste transozeanische Luftverbindung ergab sich eine Zeitersparnis von ungefähr 75 Prozent gegenüber den bisherigen Verkehrsverbindungen. Das wachsende Vertrauen zum Luftschiff im internationalen Reiseverkehr zeigt sich am deutlichsten in der ständig steigenden Tendenz der Beförderungszahlen. Während noch im Jahre 1932 im Durchschnitt nur vier zahlende Passagiere auf den einzelnen Fahrten befördert wurden und die Durchschnittsbesetzung im Jahre 1933 erst auf neun Passagiere je Fahrt gestiegen war, zeigte sich in diesem Jahre zum ersten Male, daß die auf dem Luftschiff „Graf Zeppelin" vorhandenen 20 Plätze bei den meisten Fahrten nicht ausreichten, um alle Interessenten befördern zu können. In demselben Maße, in dem die Zahl der Passagiere zunahm, konnten die Fahrpreise gesenkt werden. Im Jahre 1929 kostetete eine Fahrt mit dem Luftschiff über den Ozean noch 8400 RM, heute nur noch 1500 RM für die Strecke Friedrichshafen—Rio de Janeiro. Dem Stolz des deutschen Volkes auf die Leistung des „Graf Zeppelin" hat Reichsluftfahrtminister Göring in einem drahtlosen Glückwunsch an die Besatzung Ausdruck gegeben. Der Funkspruch wurde von Berlin aus so aufgegeben, daß er das auf der Heimreise nach Deutschland befindliche Luftschiff kurz nach Zurücklegung der ersten Million Kilometer erreichte.

## Der rumänische Skoda-Skandal.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

der schon im Seletzky-Prozeß eine sehr fragwürdige Rolle spielte und ums Haar wegen Meineides verhaftet worden wäre, ist bekannt, daß er einen sogenannten Kommissionsbrief besaß, der ihm 0,75 Prozent der erzielten Vorteile sichert. Da es sich um ein „Geschäft" von drei Milliarden Tschechokronen handelt, beträgt die Provision immerhin die runde Summe von 22,5 Millionen Kronen. Bolla, der Neffe Manius, kann seinen Vermögenszuwachs in den kritischen Jahren 1929 und 1930 — der Vertrag wurde am 17. Mai 1930 unterzeichnet — nicht nachweisen. Er steht nach Ansicht des Berichterstatters im Verdacht, von Seletzky große Geldbeträge genommen zu haben. Daß Bolla für Seletzky und Skoda wichtig war, ist bei den verwandtschaftlichen Beziehungen des Beschuldigten leicht einzusehen. Der Bauernführer Maniu, der während der Skoda-Verhandlungen rumänischer Ministerpräsident war, ist nach dem Bericht des Referenten in die Skodaaffäre nicht verwickelt. Die Schlußfolgerungen enthalten nur insofern seitens des Untersuchungsausschusses einen Nadelstich gegen Maniu und seinen Kreis, als die Versuche, eine Stelle aus dem Verhör mit Seletzky, die von den Beziehungen zu Maniu handelt, als Fälschung hinzustellen, als eine bewußte politische Ablenkung bezeichnet werden.

Um die Echtheit der Aussage Seletzkys ging ein wochenlanger Streit. Einer der Verteidiger Seletzkys verschaffte sich die betreffende Seite aus dem Aktenbündel im Original und zahlte den Gerichtsschreibern für diese „Gefälligkeit" 100000 Lei = 2500 Reichsmark Entschädigung. Es fanden sich natürlich Schriftsachverständige, die auf Grund der Unterschiede in den Handschriften die sich auf Maniu beziehende zusätzliche Bemerkung als eine nachträgliche Fälschung bezeichneten. Auch Maniu operierte mit diesem Dokument vor dem Skoda-Ausschuß. Es kam zu einer hochnotpeinlichen militärgerichtlichen Untersuchung mit dem Ergebnis, daß die Behauptungen des Kreises um Maniu keineswegs stichhaltig waren. Maniu ist daher die große Rechtfertigung nicht ganz gelungen, was aber noch lange nicht heißt, daß der Bauernführer Rumäniens der Mann Seletzkys gewesen wäre.

Der Skoda-Bericht hat in allen maßgebenden politischen Kreisen des Landes wie eine Bombe eingeschlagen. Das Ansehen der Nationalen Kleinbauern, die die Verantwortung für den staatsschädlichen Rüstungsvertrag tragen, ist schwer geschädigt. Verheerend aber ist das Untersuchungsergebnis für die Skoda-Werke und ihre Geschäftsmethoden. Der „Fall Skoda" ist ein Schulbeispiel dafür, wie die Rüstungsindustrie in Europa heute arbeitet. (Die Skoda-Werke in der Tschechoslowakei gehören durch Schneider-Creuzot zu dem großen europäischen Rüstungskonzern, dessen Fäden bei dem Comité des Forges in Paris zusammenlaufen. Die Schriftleitung.) Das aufbrechende Skoda-Geschwür in Rumänien versetzte das ganze Land in einen innerpolitischen Krampfzustand. In der nächsten Zeit, unmittelbar nach Weihnachten beginnend, stehen in der Hauptstadt schwere innenpolitische Kämpfe bevor. Die Nationalen Kleinbauern Manius werden sich ihrer Haut mit allen Mitteln zu erwehren trachten, die Regierung kann aber von der einmal bezogenen Linie der Reinigung der politischen Atmosphäre um jeden Preis nicht mehr zurück. Wie dieses Ringen um die Reinheit der rumänischen Seele ausgeht, vermag heute noch niemand vorauszusehen. Der Kampf des offiziellen Bukarest geht gegen die Dunkelmänner des Landes: eine harte Nuß, die geknackt werden muß, und an der sich schon mancher Minister, manches Kabinett die Zähne erfolglos ausgebissen hat.

# Drei Tage Anklageverlesung im Memelprozeß.

## 528 Seiten Anklageschrift.

DNB **Kowno**, 17. Dezember.

Am dritten Tag des Memel-Prozesses wurde die Verhandlung mit erheblicher Verspätung erst um 10 Uhr vormittags eröffnet. Der Vorsitzende stellte fest, daß der Angeklagte Lapins, der inzwischen fieberfrei geworden ist, sein Einverständnis zur Verlesung der Anklageschrift in seiner Abwesenheit gegeben habe. Dann begann die Verlesung der Anklageschrift, die bekanntlich 528 Seiten umfaßt, so daß man mit einer dreitägigen Verlesungsdauer rechnen muß. Am Montag wurde nur etwa ein Viertel der ganzen Schrift verlesen.

Der erste Teil umfaßt einleitend die Vorgeschichte des Prozesses und der Anklagepunkte, die die Staatsanwaltschaft gegen die Memelländer erhebt. Sie beschäftigt sich dann mit der Entwicklung der politischen Dinge im Memelgebiet und behauptet, daß seit 1924 bereits geheime Verbindungen im Memelgebiet bestanden hätten, die zu einer Abtrennung des Gebietes von Litauen bzw. zu einer Rückgliederung an Deutschland hätten führen sollen. Nachdem der Nationalsozialismus in Deutschland groß geworden sei, habe diese Bewegung auch automatisch auf das Memelgebiet übergegriffen. Eine Anzahl von Sport- und Kulturverbänden seien gewissermaßen die Träger der nationalsozialistischen Idee im Memelgebiet gewesen. Es werden im einzelnen starke Vorwürfe erhoben und an Hand von Material versucht, den Nachweis zu führen, daß die Bewegungen von Saß und Neumann im engen Einvernehmen mit dem deutschen Nationalsozialismus und zwar besonders mit den amtlichen Stellen gearbeitet hätten. Die Verhandlung wurde dann auf Dienstag 9 Uhr vertagt.

# Der Fall des englischen Polizeioffiziers im Unterhaus.

## Eine Erklärung Sir John Simons.

£ **London**, 17. Dezember.

Im Unterhaus stellte der Führer der Arbeiteropposition, Lansbury, an den Staatssekretär des Aeußeren die Frage, ob er eine Erklärung „über den kürzlichen Bruch des Friedens im Saargebiet" abzugeben habe.

Simon erwiderte: „Die Saarpolizeistreitkraft steht unter der alleinigen Befugnis der Saarregierungskommission, auf der weiterhin die Hauptverantwortung für die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung im Gebiet ruht. Die britische Regierung hat natürlich keine Verantwortung für die Anwerbung oder die Auswahl von Mitgliedern dieser Truppe. Ich erfahre, daß die Anwerbung im Ausland für diese Polizeistreitkraft jetzt aufgehört hat, weil es jetzt eine internationale Streitkraft gibt, die keine Verbindung mit der Saarpolizei hat, die aber zur Verfügung der Regierungskommission gestellt ist. Ich bedauere, zu erfahren, daß sich in der Sonnabendnacht ein Zwischenfall in den Straßen von Saarbrücken ereignete. Die Regierungskommission hat besondere Anordnungen für eine rasche und gründliche Untersuchung erlassen, und der in Betracht kommende Polizeibeamte ist bis zur Klärung der Angelegenheit suspendiert worden.

**Da die Frage weiterhin „sub judice" ist, kann ich natürlich keine weitere Erklärung abgeben und nur sagen, daß ein derartiger Zwischenfall zu dieser Zeit äußerst unglücklich ist. Es besteht aber kein Grund, irgendwelche politischen Verwicklungen zu erwarten.**

Lansbury fragte hierauf, ob dem Staatssekretär des Aeußeren bekannt sei, daß in der Oeffentlichkeit einige Verwirrung darüber herrsche, daß der Zwischenfall sich gleich nach der Abfahrt der Truppen nach dem Saargebiet ereignet habe, und ob er es ganz klar herausstellen werde, daß die in Betracht kommenden Personen nicht das geringste mit dem britischen Kontingent zu tun hätten.

Simon erwiderte: Ich glaube, daß ich es bereits klar gemacht habe, daß weder die internationale Streitkraft noch das britische Kontingent irgendwelche Verbindung mit der Angelegenheit habe. Ich möchte es völlig klar machen, daß die Zahl und die Einreihung der Leute, die jetzt in der Saarpolizei Streitkräfte stellen,

**nicht eine Frage war, mit der die britische Regierung oder irgend eine andere Regierung irgend etwas zu tun haben. Die internationale Streitmacht handelt unmittelbar für den Völkerbund und ich glaube, wir können diese Angelegenheit ruhig in den Händen des Kommissars lassen.**

Das nationalliberale Mitglied Mabane lenkte die Aufmerksamkeit des Außenministers auf die Tatsache, daß ein englisches Blatt die Berichte über den Saarvorfall unter der Ueberschrift veröffentlicht hat: „Engländer im Saargebiet angegriffen" und fragte Simon, ob er bei der Presse dahin wirken könne, daß sie bei der Berichterstattung über diese Angelegenheit die größtmöglichste Sorgfalt anwende.

Simon antwortete: Ich bedauere sehr, denn es war keine zutreffende Schilderung. Soweit ich sehen kann, stand sie im direkten Gegensatz zur vorhandenen Information.

# Die Vergnügungsreisen im Rundfunkwagen.

## Nachträgliche Anklageerhebung gegen Direktor Hadert.

♥ **Berlin**, 17. Dezember.

Am Montag wurde im großen Rundfunkprozeß der frühere Wirtschaftsdirektor der Schlesischen Funkstunde A.-G., Wilhelm Hadert, als Zeuge vernommen.

Zu den Privatfahrten mit Dienstwagen in Breslau erklärte der Zeuge: „Der Aufsichtsratsvorsitzende der Schlesischen Funkstunde, Zoreck, hat den Dienstwagen für private Zwecke etwa zwei- bis dreimal im Monat benutzt." Der Zeuge bekundete weiter, daß diese Privatfahrten der leitenden Angestellten niemals bezahlt worden seien. Er habe dabei auch nichts gefunden, denn solche Fahrten seien meistens mit gewissen Repräsentationspflichten verbunden gewesen. Auch Fahrten ins Riesengebirge habe man ohne weiteres als erlaubt angesehen.

Vorsitzender: „Es wird gesagt, daß auch die Revisoren der Treuhandgesellschaft, die die Prüfungen bei der Schlesischen Funkstunde vorgenommen hatten, an solchen Fahrten teilgenommen haben."

Zeuge: „Das ist auch geschehen. Aber niemand hat irgendwelche Nebenabsichten damit verbunden."

Der frühere Intendant Bischoff sagte aus, er habe auch an Sonntagen hin und wieder Fahrten ins Riesengebirge gemacht, denn er sei der Meinung gewesen, daß er nach angestrengter Tätigkeit in der Woche auch das Recht habe, sich einmal zu erholen und neue Anregungen zu sammeln.

Die weitere Vernehmung Haderts und die Vernehmung der früheren Kraftwagenführer der Dienstwagen ergab interessante Feststellungen über den Umfang der Privatfahrten. Das ergab insbesondere die Vernehmung des früheren Kraftwagenführers Lange. „Vergnügungsfahrten wurden eigentlich nur Sonntags gemacht", so erklärte der Zeuge, „nur Herr Hadert fuhr gelegentlich in der Woche zum Kaffee nach Zobten, Trebnitz usw. Die Sonntagsfahrten gingen gewöhnlich ins Riesengebirge oder in die Tschechoslowakei. Solange ich bei der Schlesischen Funkstunde beschäftigt war, bin ich jeden Sonntag im Sommer und Winter unterwegs gewesen. Zoreck hat den Dienstwagen nur ein- bis zweimal im Monat benutzt, aber manchmal haben wir auch Fahrten innerhalb Breslaus für die Funkstunde gemacht. (Heiterkeit.) Frau Hadert hat des öfteren in der Stadt Besorgungen gemacht. Ich mußte sie zum Einkauf nach der Markthalle fahren, aber nicht gerade täglich. Direktor Hadert hat den Wagen am meisten benutzt. Dem Intendanten Bischoff ist er nur wenig bewilligt worden, so einmal zu einer Fahrt nach Schmiedeberg mit Frau und Schwiegermutter und einmal nach Agnetendorf."

Oberstaatsanwalt: „Ich sehe hier im Fahrtenbuch, daß Hadert den Wagen in geradezu unerhörter Weise benutzt hat. Fortgesetzt sind Fahrten von ungefähr 300 Kilometer verzeichnet. Sonntags ging es meist nach Schmiedeberg, Zobten, Waldenburg, Krummhübel usw. Direktor Hadert erklärte, auch bei diesen Fahrten sei geschäftlich gesprochen worden.

Weiter stellte der Oberstaatsanwalt an Hand des Fahrtenbuches fest, daß der Angeklagte Zoreck in einem einzigen Monat 1000 Kilometer Privatfahrten unternommen hat.

Die dann fortgesetzte Vernehmung des Chauffeurs Lange warf ein weiteres bezeichnendes Licht auf die Zustände bei der Schlesischen Funkstunde. Der Zeuge erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, warum er eigentlich seine Stellung verlassen habe: „Ich hatte nicht nur beide Wagen zu versorgen, sondern mußte außerdem noch den Garten der Familie Hadert pflegen. Ich habe mich darüber einmal mit Frau Hadert „etwas unterhalten". (Heiterkeit.) Darauf mußte ich gehen. Ich bin dann weit über drei Jahre arbeitslos gewesen."

Nach Abschluß der Vernehmung dieser Zeugen erklärte der Oberstaatsanwalt, daß er der Vereidigung des Zeugen Hadert widersprechen müsse. Er beabsichtige, die Staatsanwaltschaft in Breslau zu ersuchen, ein Verfahren gegen Hadert wegen der gleichen Vergehen einzuleiten, wie sie hier zur Anklage stünden.

Das Gericht beschloß, die Zeugen Hadert und Bischoff wegen des Verdachtes der Mittäterschaft unvereidigt zu lassen.

In der Nachmittagssitzung wurde der frühere Chef des Sportteils des 12-Uhr-Blattes, Rolf Nürnberg, vernommen, der zu den Poker-Freunden Flesch' gehört hatte. Die Aussagen des Zeugen Nürnberg über seine Partien mit Flesch deckten sich im wesentlichen mit dessen Bekundungen.

In der morgigen Sitzung sollen die Einzelheiten der Anklagepunkte im sogenannten „Fall Köln" behandelt werden.

# Gerettete Schiffsmannschaft in Oelfluten erstickt.

## Kampf mit dem Tod in Nebel und Sturm.

$ **Newyork**, 17. Dezember.

Ein furchtbares Drama spielte sich in der vorigen Woche auf hoher See ab, als die tapfere Mannschaft des belgischen Dampfers „Jean Jadot" den Versuch machte, die Besatzung des sinkenden englischen Frachtdampfers „Usworth" zu retten. Trotz allen Heldenmutes fanden siebzehn Seeleute den Tod. 15 Mann der Besatzung der „Usworth" und mit ihnen der vierte Offizier und ein Maschinist des „Jean Jadot" sind in den Oelwellen erstickt, die von dem gleichfalls zur Hilfe geeilten Cunard-Withe-Stare-Dampfers „Ascania" auf das Meer gepumpt worden waren, um die hochgehenden Wogen zu beruhigen.

„Es war eine furchtbare Tragödie", so lautet der Bericht des Kapitäns. „Sie wurden an unserer Seite von den Wellen verschlungen, ohne daß wir Hilfe bringen konnten."

Als das Rettungsboot des „Jean Jadot" von dem dem Untergang geweihten englischen Frachtdampfer mit den geretteten Leuten an Bord zurückkehrte, wurde es von einer furchtbaren Woge erfaßt und in die Masse des Heizöls geschleudert, das aus allen verfügbaren Pumpen der „Ascania" auf das Meer niederging. Im Augenblick sanken die Leute unter Wasser und erlitten die furchtbarsten Erstickungsqualen durch die Gewalt des niederdrückenden schweren Oels.

Der „Jean Jadot" hatte in einem außerordentlich geschickten Manöver trotz des Orkans, der über die Wellen fegte, seinen Dampfer bis grade vor das Heck des sinkenden Engländers gebracht. Aber die Mannschaft der „Usworth" war bereits von dem tagelangen Kampfe mit den Wellen zu geschwächt, um eine Rettungsleine über Bord werfen zu können. Infolgedessen mußte das Rettungsboot ausgeschwungen werden. Bevor es aber zu Wasser kam, mußte der „Jean Jadot" mit voller Kraft von dem sinkenden Schiff losmachen, um nicht Gefahr zu laufen, gegen den Schiffsrumpf der „Usworth" getrieben und zerschmettert zu werden.

Es dauerte stundenlang, bis der „Jean Jadot" wieder so nahe an die „Usworth" kam, daß er sie ausmachen konnte. Es herrschte dichter Nebel, und nur mit Hilfe drahtloser Peilung gelang es, die genaue Position der „Usworth" zu finden. Grade als die Rettung schon vollzogen schien, ereignete sich das furchtbare Unglück, das 17 Opfer gefordert hat.

## Wechsel in der Leitung der Reichsgruppe Industrie.

DNB **Berlin**, 17. Dezember.

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat an den aus seinem Amte scheidenden Herrn Krupp von Bohlen und Halbach folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr verehrter Herr Krupp von Bohlen und Halbach!

Nachdem Sie Ihr Amt als Präsident des Reichsstandes der deutschen Industrie niedergelegt und mich wiederholt und auch jetzt wieder infolge Ihrer beruflichen Ueberlastung gebeten haben, von Ihrer Berufung als Leiter der Reichsgruppe Industrie abzusehen und Sie von der Leitung der Hauptgruppe I der gewerblichen Wirtschaft zu entbinden, kann ich zu meinem lebhaften Bedauern nicht anders, als Ihrem Wunsche entsprechen. Ich ergreife aber diese Gelegenheit, um Ihnen für die dem nationalsozialistischen Staate selbstlos geleistete Arbeit und Mühewaltung aufrichtig zu danken und der Erwartung Ausdruck zu geben, daß ich auch in Zukunft auf Ihre wertvolle Unterstützung rechnen darf.

Mit deutschem Gruß und Heil Hitler bin ich Ihr sehr ergebener (gez.) Dr. Hjalmar Schacht.

*

In Ergänzung hierzu erfahren wir, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht den Leiter der Reichswirtschaftskammer Regierungsrat a. D. Ewald Hecker, Präsident der Industrie- und Handelskammer Hannover, gebeten hat, neben seinem Amt als Leiter der Reichswirtschaftskammer auch die Leitung der Reichsgruppe Industrie zu übernehmen.

## Gemeine Beschimpfung des Führers durch ein Emigrantenstück.

$ **Buenos Aires**, 17. Dezember.

Im hiesigen Teatre Comice kam es am Sonntag abend bei der Aufführung eines wüsten Tendenzstückes des berüchtigten Emigranten Ferdinand Bruckner zu Tumulten. Unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes zeigte das Bühnenbild eine gemeine Karikatur des deutschen Staatsoberhauptes, ferner betrunkene SA in Uniform. Die anwesenden deutschen Volksgenossen, zutiefst erregt und empört über die schamlose Beschimpfung des Führers, die Verächtlichmachung des Reichshoheitszeichens und des Horst-Wessel-Liedes, protestierten energisch und versuchten, die Fortsetzung des Stückes unmöglich zu machen. In der Vorhalle des Theaters kam es zu Zusammenstößen, worauf die Polizei einschritt und die Fortsetzung der Aufführung untersagte.

Die Polizeibehörde von Buenos Aires hat bei der Stadtbehörde sofortiges Verbot des Stückes beantragt. Der deutsche Gesandte hat deshalb von einem amtlichen Schritt vorerst Abstand genommen.

Die deutsche „La Plata-Zeitung" bringt in ihrer Montagsausgabe einen geharnischten Protest gegen die gemeine Beschimpfung des Führers.

## Ein „Spender" mit Frau in Schutzhaft genommen.

DNB **Frankfurt a. M.**, 17. Dezember.

Das „Frankfurter Volksblatt" hatte am Sonnabend berichtet, daß der ehemalige Kreisdirektor Dr. Mert, der jetzt in Frankfurt im Ruhestand lebe, und eine monatliche Pension von 710,73 Reichsmark beziehe, der NSV drei Weihnachtsspendenpakete zur Verfügung gestellt habe, in denen sich ein paar total zerrissene Damenschuhe, ein paar gleicherweise zerrissene Herrenschuhe, zwei Hemden, von denen das eine total zerfetzt gewesen sei, und ein durchlöcherter alter Hut befunden hätten. Der Fall hat in der Frankfurter Bevölkerung eine starke Erregung ausgelöst, sodaß sich die Polizei veranlaßt gesehen hat, den ehemaligen Kreisdirektor und seine Frau in Schutzhaft zu nehmen.

## Zehn Tage nach der Tat zum Tode verurteilt.

DNB **Stendal (Altmark)**, 17. Dezember.

Das altmärkische Schwurgericht verurteilte am Montag nach kurzer Verhandlung den 22 Jahre alten Adolf Lücke wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Lücke hatte am 6. Dezember bei Zollchow (Kreis Jerichow II) den Arbeiter Borstel mit einem Zimmermannshammer niedergeschlagen und beraubt.

# Aus dem Kreise Ahaus

## Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 18. Dezember 1934.

### Der silberne Sonntag

Der zweite verkaufsfreie Sonntag vor Weihnachten, der „Silberne", gab dem vorgestrigen Tag sein lebendiges Gepräge. In den Nachmittag- bis in die Abendstunden flutete ein Fußgängerverkehr durch die Straßen, wie man es an einem Sonntag in der kalten Jahreszeit bisher kaum gesehen hat. Nur noch eine Woche trennt uns von dem Hochfest der hl. Weihnacht und da gilt es, allmählich Umschau zu halten, wie man zum Feste der Liebe und des Friedens Freude bereiten und den Gabentisch bereichern kann. Noch nie haben sich unsere Geschäftsleute eine so große Mühe gegeben, den Kunden in Auswahl und Qualität das Schenken so leicht und freudig wie möglich zu machen. Geschmackvoll und enziehend waren die lichtübergossenen Auslagen hergerichtet und bewiesen die Leistungsfähigkeit unserer Kaufmannschaft, die den Käufern eine Einkaufsreise in die Großstadt überflüssig macht und ihnen das berechtigte Wort „Kauft am Platze" im vorteilhaftesten Licht erscheinen läßt. Viele benutzten den Besuch der beiden großen Ausstellungen im Canisiusstift und im Jugendheim, über die an anderer Stelle berichtet wird, zu einem Rundgang durch die fast taghell erleuchteten Geschäftsstraßen und mancher, der mit dem Weihnachtseinkauf noch zögerte, wird angesichts des verlockenden Angebotes und der jetzt noch günstigeren Auswahlmöglichkeit den Schritt zu den Verkaufsständen schon am „Silbernen" getan haben. Auch das herrliche milde „Frühlings"wetter trug zur Belebung des Spazier- und Fußgänger- und auch des Geschäftsverkehrs viel bei. Hoffentlich hat der silberne Sonntag seinem Namen viel Ehre gemacht und die Hoffnungen der Geschäftswelt auf gute Weihnachtsumsätze und einen wirklich „goldenen" Sonntag gesteigert. Die schöne Sitte, durch Schenken Freude zu bereiten, muß auch dem Weihnachtsfeste 1934 tiefen Sinn und lichten Gehalt geben.

### Der neue Gemeinderat von Ammeln

Der neuberufene Gemeinderat von Ammeln, der mit den übrigen Gemeinderäten des Kreises morgen in Ahaus feierlich in sein Amt eingeführt wird, setzt sich wie folgt zusammen: Ortsbauernführer Johann Bernsmann, Scherführer Johann Brüning, Bauer Schulze Ameling, Pächter Kühlkamp, Holzschuhmacher Enning, Pächter Wiedau und Stuhlmeister Zimmer.

### Feierliche Einführung der neuen Gemeinderäte

Nachdem nunmehr auf Vorschlag des Gauleiters die Gemeinderäte für die kreisangehörigen Gemeinden berufen sind, werden diese durch den Landrat in einem die besondere Bedeutung der Berufung hervorhebenden Akte, gemeinschaftlich mit dem politischen Leiter Kreisleiter der NSDAP. in ihr Amt eingeführt.

Die Einführung erfolgt am Mittwoch, den 19. Dezember, nachm. 15,30 Uhr beginnend im Saale des Hotels zur Post (Harpering) Ahaus, zu der die Bürgermeister, Schulzen und Schöffen aller kreisangehörigen Gemeinden eingeladen sind.

### Schöne Bastelarbeiten — schöne Krippen!

**Die Ausstellung im Jugendheim!**

Der vergangene Samstag und Sonntag war für die Jung- u. Sturmschar ein Tag von besonders hoher Bedeutung. Galt es doch, die gebastelten Krippen und Arbeiten der Oeffentlichkeit zu zeigen. Wenn auch am Samstag mittag der Besuch zu wünschen übrig ließ, so fanden am Sonntag umso mehr den Weg zur Ausstellung, sodaß weit über 1000 Besucher Zeugen des kunstfertigen Schaffens und Bewunderer der Ergebnisse wochenlanger Mühen wurden.

Der stimmungsvoll geschmückte Saal gab der tiefsinnigen Veranstaltung den übrigen Rahmen. Vor und in den Krippen brannten weiße und rote Kerzen, jede eine Mahnerin zur Liebe in der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest. Dunkel zwar sind die Adventstage, aber wer sie in kirchlicher Schau miterlebt, der empfindet nicht ihre Dunkelheit, den erfüllt freudige Sehnsucht nach dem Licht, das da kommt, die Welt zu erleuchten und Freude zu bringen.

Die Ausstellung selbst lenkte durch ihre mannigfaltigen Objekte und die geschmackliche Bildung der Krippen und Arbeiten immer wieder von neuem die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Jeder Gedanke, der in einem Gegenstand verkörpert war, wirkte um so nachhaltiger und wirkungsvoller auf das Gemüt des Besuchers, je einfacher und klarer er herausgearbeitet war. Nach diesem Grundsatz waren fast alle Krippen und Bastelarbeiten angefertigt. Bei den Krippen kommt es nicht darauf an, das Baumaterial durch künstliche Mittel zu verdecken, sondern im Gegenteil, es gerade herauszustellen. Derjenige Baustoff, der sich immer noch mit am leichtesten und am wirkungsvollsten verarbeiten läßt, ist das Holz. Es ist daher selbstverständlich, daß bei dieser Ausstellung das Holz als Material eine überwiegende Rolle spielt, ohne dabei mit dem Anspruch auftreten zu wollen, daß es allein das geeignete Material zum Basteln sei. Es wäre an sich schon eine große Aufgabe, die Wertschätzung des Baustoffs sowie seine art- und wesensgemäße Verarbeitung in Handwerks- und eigener Werkarbeit besonders dem jungen Manne nahe zu bringen.

Die Besinnung auf die einfachen Formen, die einfache Linie, ja die betonte Bevorzugung der horizontalen und vertikalen Linie ist kein Rückschritt, sondern erst der Anfang zu bestimmtem Formgefühl und höherer Formentwicklung. — In dieser Zusammenfassung aber — Gedanke, Baustoff und Form — erblickt man die Grundlagen für die Geschmacksbildung an Krippen und Bastelarbeiten, ein wertvoller Bildungsfaktor für Gemüt und Phantasie.

Die Ausstellung zeigte vor allem, wie künstlerisch wertvolle Sachen mit geringfügigen Mitteln in eigener Werkarbeit geschaffen werden können. Daß die Ausstellung nach den eingangs erwähnten Grundsätzen durchgeführt war, fand seine Bestätigung beim Rundgang, der allen eine wahre Herzensfreude vermittelte. Man bewunderte das Können, man staunte über manche Idee, man war begeistert von den Werken, die kunstsinnige junge Männer mit geschickter Hand verfertigten.

Die Krippen und Bastelarbeiten, die zur Verlosung gelangten, können heute, Dienstag abend zwischen 8 und 9 Uhr aus dem Jugendheim abgeholt werden. Auf folgende Nummern entfiel ein Gewinn: 167, 418, 352, 182, 372, 461, 185, 138, 326, 7, 356; 193, 93, 448, 294, 346, 220, 394, 347, 364, 110, 435, 414, 408, 341, 243, 471, 213, 244, 417, 129, 172, 53, 290, 75, 593.

△ **Medizinisches Staatsexamen.** Der cand. med Ad. Fiegenbaum von hier bestand vor der Prüfungskommission der medizinischen Fakultät der Universität Münster das Staatsexamen mit dem Prädikate „Gut". Wir gratulieren!

)( **Gestohlen** wurde am Freitag abend von einem Fahrrad vor der Wirtschaft Herker-Orthaus ein Paket mit 25 Jagdgewehrpatronen. Höchstwahrscheinlich hat der Dieb in dem Paket etwas anderes vermutet. Der Dieb ist erkannt worden. Ebenso wurde vor derselben Wirtschaft vor einigen Tagen ein noch gutes Fahrrad entwendet.

)( **Unsitte.** Jedes Jahr kann hier die Beobachtung gemacht werden, daß in den Tagen vor Weihnachten eine Anzahl guter Tannen kurzerhand aus dem Walde zu Weihnachtsbäumen geschlagen werden. Es ist schwer denkbar, wie solche Leute am Weihnachtstage unter einem gestohlenen Bäumchen die rechte Feierstimmung finden können. Gewiß gibt es auch hier Familien, die gern ein Weihnachtsbäumchen haben möchten, denen aber die Mittel fehlen. Gerade hier kann Abhilfe geschaffen werden. Die Forstaufseher und Waldaufseher sind — so kann man annehmen — gern bereit, an die arme Bevölkerung zu geringem Preise oder gar unentgeltlich einen Tannenbaum abzugeben. Möge deshalb jede arme Familie sich an diese Stelle wenden; es sind ja genug Bäumchen im Walde, die abgehauen werden können, ohne Schaden für den Waldbestand anzurichten, während sonst oft gerade solche Bäume gewählt werden, deren Entfernung eine große Lücke gab, oder es wurde aus großen Tannen einfach die Krone herausgenommen.

### Der Eintopfsonntag des Weihnachtsmonats

Der dritte Eintopfsonntag des Winters 1934/35 hatte die besondere Aufgabe, ein Sammelergebnis zu zeitigen, das eine zufriedenstellende Weihnachtsbescherung der Bedürftigen, namentlich auch ihrer Kinder ermöglichte. Trotz der starken Inanspruchnahme der Privathaushaltungen durch die Weihnachtszeit und des Opfers, das die Heimat in vorbildlicher Weise schon am Tage der nationalen Solidarität gab, gedachte sie durch die Tat des unverminderten Opferns der Volksgenossen, für die ohne die Opferfreudigkeit der Bessergestellten das Weihnachtsfest dumpfe Verzweiflung, tiefen Gram und ätzende Verbitterung auslösen würde. Doch nun nachdem das Barergebnis in Ahaus, Gronau und den übrigen Orten des Kreises noch höher als in den beiden Vormonaten ausgefallen ist und schöne Sachspenden von liebenden Händen das Hilfswerk zu Weihnachten sichergestellt haben, dürfen wir gewiß sein, daß diese Nächstenliebe der Tat am Geburtsfest des Erlösers auch in die Kammern der Armen Liebe und Freude, Friede und Hoffnung bringt und alle, Spender und Beschenkte, im Geiste als Brüder und Schwestern vereint. Wenn in einem Monat, der für die meisten außergewöhnliche Belastungen finanzieller Art mit sich bringt, und in einer Gegend, in der die verkürzte Arbeitszeit der Textilindustrie das Einkommen weiter Volkskreise schmälert, die Heimat solche Opfer bringt, dann ist sie in ihrem überwiegenden Bevölkerungsteil vom Geist der Nächstenliebe und des großen sozialen Werkes der Winterhilfe durchdrungen.

Das Barergebnis in Ahaus, das dieses Mal von der aktiven SA., der Marine-SA. und Nachrichten-SA. gesammelt wurde, betrug 411,02 ℳ gegenüber 404,67 im Vormonat.

In Gronau ergab die Eintopfbüchsensammlung den Betrag von 1292,40 ℳ, womit auch in der Grenzstadt das Novemberergebnis überschritten wurde.


## Brüder in Not!

**Weißt Du Deutscher schon, daß es 100 Millionen Deutsche in der Welt gibt und daß 30 Millionen Deutsche im Ausland leben müssen?**

**Weißt Du, daß gegen dieses Auslandsdeutschtum ein Großangriff entbrannt ist, der die auslandsdeutschen Volksgruppen vernichten soll?**

**Nein? Dann denke an das Memelland. Der Prozeß gegen die 126 Memeldeutschen wird Dir die Augen öffnen.**

**Vergiß nicht, daß uns nur noch 28 Tage von dem Endkampf um das deutsche Saargebiet trennen!**

**Willst Du Mitkämpfer sein für die Sache des Deutschtums in der Welt, dann tritt ein in die Reihen des VDA. (Volksbundes für das Deutschtum im Ausland).**

**Komm zu uns und erfülle Deine Pflicht dem großen deutschen Gesamtvolk gegenüber. Sei Mitstreiter!**

**Laß auch in Deiner Familie zu Weihnachten die**

**volksdeutsche Weihnachtskerze als Sinnbild der Treue brennen!**

**Für 10 Rpfg. sind die blauen Kerzen in allen Buchhandlungen zu haben.**


## Ueberführung der Sportjugend in die Hitlerjugend

**Eine wichtige Sitzung der Turn- und Sportleiter des Kreises Ahaus.**

Um die obengenannte, vom Reichssportführer für den gesamten deutschen Sport angeordnete Maßnahme nunmehr auch im Kreise Ahaus durchzuführen, hatte der Sportbeauftragte für den Kreis Ahaus Schäfers (Vreden) die Leiter der Turn- und Sportvereine, die Werbewarte und die Mitglieder der Landkreisgemeinschaft zu einer dringenden Tagung eingeladen, die am Samstag abend im Gasthof Terfort in Ahaus unter Leitung des Sportbeauftragten und in Anwesenheit vieler Vertreter der einzelnen Orte des Kreises stattfand. Eine besondere Bedeutung erhielt die Tagung durch die Anwesenheit des Bannführers des Bannes Grenzland Hoepfner (Ochtrup), der aufklärende Ausführungen über die Ziele der HJ. im allgemeinen und die Lösung der Frage der Ueberführung der Sportjugend in die HJ. im Kreise Ahaus im besonderen machte. Hierdurch konnten viele Vorurteile und vermeintliche Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden, sodaß der reibungslosen Abwicklung der Ueberführung jetzt keine größeren Hemmnisse und Gegensätze mehr im Wege stehen dürften.

Sportbeauftragter Schäfers kam zunächst auf die Bildung von Ortsausschüssen zur Vorbereitung der olympischen Sportwerbung zu sprechen. Ein Erlaß fordert, daß in jedem Ort über 500 Einwohner ein Ausschuß mit einem Vertrauensmann an der Spitze im Einverständnis mit der Ortsbehörde, der Partei und der Reichssportführung gebildet wird. In vielen Orten ist die Bildung bereits durchgeführt. Die erforderlichen Richtlinien für die Sportwerbung sind bereits herausgegeben worden, ebenso haben die meisten Ortsbehörden zwecks Weiterleitung an die Turn- und Sportvereine bereits Werbehefte für die olympischen Spiele und Sportarten erhalten. Demnächst wird ferner in allen Orten ein Sportwerbefilm vorgeführt werden. Auch in kleineren Orten sollen örtliche Werbeausschüsse gebildet werden, die enge Zusammenarbeit mit Behörde und Partei zu pflegen haben.

Dann konnte der Versammlungsleiter den Bannführer Hoepfner und seinen Adjutanten begrüßen, wobei ersterer bedauerte, daß infolge mehrerer Umstände die Ueberführung der Sportjugend in die Hitler-Jugend hier noch nicht habe erreicht werden können.

Der Bannführer sprach sich zunächst offen über die im Kreise Ahaus bisher vorherrschenden Schwierigkeiten aus und zerstreute viele Mißverständnisse und Vorurteile, die über die HJ. namentlich auf konfessionellem und finanziellem Gebiete entstanden seien. Er betonte ausdrücklich, daß in der HJ. jede Formation streng angehalten sei, ihren Mitgliedern die Erfüllung ihrer religiösen und sonstigen Pflichten zu ermöglichen. Die HJ. stehe grundsätzlich auf dem Boden des positiven Christentums. Die Teilnahmepflicht der HJ. an Aufmärschen, Versammlungen sei bereits auf das mindest erforderliche Maß beschränkt. Die HJ. wolle nicht nur marschieren, sondern auch turnen und Sport treiben und unter Führung bewährter Turner und Sportler ihre Körper formen und stählen. Dazu sei die Zusammenfassung aller Jugendlichen durch die HJ., die Staatsjugend, erforderlich. Die Jugendsportwarte der Vereine sollen auch die turnerische und sportliche Ertüchtigung in der HJ. vornehmen. Was die Beiträge, Anschaffung der Uniformen, überhaupt die finanzielle Seite der Eingliederung und Mitgliedschaft betreffe, sei eine sehr soziale Lösung gefunden worden, durch die sich kein Junge von der Mitgliedschaft abzuhalten brauchen lasse. Jeder Jugendliche könne somit nach seinem Gewissen und seinen wirtschaftlichen Verhältnissen Mitglied der HJ. sein. Die Ueberführung solle jedoch nicht auf Zwang, sondern auf dem freien Willen jedes einzelnen beruhen, erst bei unbefriedigender Durchführung der Anordnung müsse durchgefaßt werden.

Sportbeauftragter Schäefers erklärte, daß zu seiner Freude der Vortrag des Bannführers bereinigend und aufklärend gewirkt habe.

Auch durch die nachfolgende Aussprache, an der sich hauptsächlich Frankemölle (Stadtlohn), Landgraf (Vreden), Krott (Stadtlohn), Blanke (Legden), Hecking (Stadtlohn), Eckstein (Epe) u. a. m. beteiligten, wurden weitere Fragen geklärt und viele Unklarheiten aus dem Wege geräumt. Um auch die Eltern mit dem Ziel, den Aufgaben und der Tätigkeit der HJ. vertraut zu machen und bestehende Bedenken aller Art zu zerstreuen, sollen Eltern- und Schulungsabende eingelegt werden, damit demnächst die Ueberführung der Sportjugend in die HJ. auch im Kreise Ahaus reibungslos durchgeführt sein wird.

Zuletzt wurde noch betont, daß das, was für die männliche Sportjugend gelte, auch für die weibliche Sportjugend bezgl. Eintritt in den BdM. gelte.

Nach einer weiteren Fortführung der sehr ergiebigen Aussprache konnte nach 2stündiger Dauer die Sitzung geschlossen werden.

## Wüllen

### Die neuen Gemeinderäte von Wüllen

Auf Vorschlag des Gauleiters der NSDAP sind die neuen Gemeinderäte nunmehr berufen worden und werden am Mittwoch, den 19. Dezember in Ahaus in ihr Amt feierlich eingeführt. Die neuen Gemeinderäte von Wüllen heißen: Stützpunktleiter der NSDAP. Lutterbüse, Oberscharführer Kremer, Bauer Heinrich Boyer, Bauer Johann Hemker-Rietmann, Fabrikarbeiter Heinrich Laurenz und Bauer und Brennereibesitzer Hubert Börsting-Vissing.

## Nienborg

### Erzeugungsschlacht in Nienborg

Auf Einladung der hiesigen Ortsbauernschaft versammelten sich am letzten Sonntag die Bauern und Landwirte im Hotel Rosery. Der Ortsbauernführer Bauer Große-Voß machte darauf aufmerksam, daß es Pflicht aller sei, in diesem Winter zu den Versammlungen sich zahlreich einzufinden. Landwirtschaftslehrer Dickebohm von der bäuerlichen Werkschule Ahaus sprach sodann über die Bedeutung und Durchführung der Erzeugungsschlacht. Sie stellt den Bauern die Aufgabe, alle auf Grund der natürlichen Produktionsbedingungen gegebenen, betriebswirtschaftlichen Umstellungs- und Verbesserungsmöglichkeiten voll auszunutzen, um eine höhere Steigerung der Erzeugnisse zu erreichen. Weiter verfolgt die Zeugungsschlacht den Zweck, dem Ausland zu zeigen, daß die deutschen Lebensmittel-Einfuhren nur zusätzlicher Art sein könnten. Erst dann besteht für das Ausland ein Grund, als Gegenleistung deutsche Industrieerzeugnisse aufzunehmen. In den zehn Geboten für die Erzeugungsschlacht finden sich die wichtigsten Anhaltspunkte für einen guten Erfolg der Erzeugungsschlacht. Jeden Monat in diesem Winter soll auf diese Punkte in den Versammlungen näher eingegangen werden.

In der darauf folgenden Aussprache wurde über manches Klarheit geschafft, hierbei spielt auch das Getreideablieferungssoll eine große Rolle. In einem weiteren Vortrage kam sodann ein Vertreter vom Arbeitsamt Ahaus auf die Einstellung von Landhelfern zu sprechen. Bauer Lembeck empfahl zum Schluß noch besonders den Besuch der bäuerlichen Werkschulen nachgeborener Bauernsöhne und unterstrich deren Wichtigkeit.

## Wessum

### Neue Gemeinderäte im Amtsbezirk Wessum

**Dorf Wessum:**

Weiper, Joseph, Stützpunktleiter; Rohmann, Bernhard; Sendfeld, Hermann; Böcker, Franz; Jannink Franz; Kramer, Bernhard.

**Kirchspiel Wessum:**

Richmaring, Richard; Austel, Wilhelm; Schulze-Buschoff, Joseph; Bertling, Phillip; Adrian, Fritz; Söbbing-Nexing, Gustav; Kleinfeld, Theodor; Wenning, Theodor.

**Gemeinde Alstätte:**

Möllers, Franz; Krause, Johann; Wolfering, Herm.; Bredeck, Hermann; Overbeck; Wessendorf, Gerhard; Große-Hündfeld, Hubert; Wissing, Heinrich.

**Gemeinde Ottenstein:**

Schüller, Karl; Hangebrauck, Otto; Weddewer, Joseph; Röwer, Heinrich; Kemper, Ludwig; Lenfort, Wilhelm; Eiing, Johann; Wölberd, Wilhelm.

*

## Spiel und Sport

**ABC. 08 Ahaus — Olympia Bocholt 0:0 (Ecken 8:3).**

**Ein Spiel der „verpaßten" Torgelegenheiten.**

Ein torloses Spiel hat man in Ahaus lange nicht mehr erlebt, deshalb war das sonntägliche, zudem die Ahauser in Olympia Bocholt einen Vertreter der Bezirksliga des Gelsenkirchener Bezirks zu Gast hatten, einmal eine Abwechslung, jedoch eine für die Zuschauer gerade nicht angenehme. Denn was im Laufe des abwechslungsreichen Kampfes auf beiden Seiten — von den ABC.ern noch mehr— an Toren verpaßt wurde, ließ den Zuschauern oft die Haare zu Berge stehen. Von dem zwei Klassen höher spielenden Gast aus der Grenzstadt Bocholt hatte man eigentlich etwas mehr erwartet, im Feldspiel waren die Hiesigen dem Gegner wohl sogar eine Klasse überlegen, darin konnte er noch manches von den Ahausern lernen. Aber beide Stürmerreihen führten ein sehr hilfloses Spiel vor, wenngleich dabei nicht unberücksichtigt bleiben darf, daß das Spielfeld durch den Regen am Samstag ziemlich aufgeweicht war, und so erhöhte Anforderungen an die Spieler stellte, aber das konnte das eine oder andere Mal schon zur Entschuldigung dienen, im Ganzen befriedigten die Leistungen keineswegs. Hier wollen wir einmal in der Betrachtung bei dem Ahauser Sturm verweilen. Mit der sonntäglichen Aufstellung, in welcher die Ahauser eigentlich am Vorsonntag gegen Stadtlohn kein schlechtes Spiel lieferten, dürfte sich der Spielausschuß auf die Dauer wohl kaum zufrieden geben, läuft er sonst leicht in Gefahr, daß sein Verein mit Beginn der neuen Spielserie im Januar ein großes Fiasko erleben wird, darüber sollte wohl kaum der leiseste Zweifel bestehen. Eissing besitzt in keiner Weise die Qualitäten eines Sturmführers. Die beiden Verbindungsspieler scheinen sich in letzter Zeit als Launenspieler zu entwickeln, ihre derzeitige Form ist reichlich unbeständig, es liegt aber wohl nur daran, daß ihnen der richtige in der Mitte fehlt. Auch die Außenspieler genügen noch lange nicht den Anforderungen, ihr Abspiel und ihre Flanken müssen viel genauer und schneller werden. Man sollte eigentlich jetzt die „meisterschaftslose Zeit" dazu benutzen, wenn man schon im Sturme eine Aenderung vornehmen will, möglichst bald die Mannschaft herauszubringen, die man in den gewiß nicht leichten Kampf der 2. Serie schicken will, noch ist es Zeit! Die gesamte Hintermannschaft und Läuferreihe zeigte am Sonntag wieder ein annehmbares Spiel, sodaß hier für die Zukunft zu irgendwelchen Bedenken kaum Anlaß besteht. Aber so erfreulich das auch ist, die Meisterschaft kann nur durch Tore und nochmals Tore entschieden werden, und deshalb muß im heutigen Sturme schon jetzt eine Aenderung vorgenommen werden.

Ueber das Spiel selbst viel zu berichten erübrigt sich, als Feldspiel war es, besonders in der zweiten Hälfte, wo die Ahauser tonangebend waren, sehr annehmbar und spannend, während es in der ersten Hälfte mehr einem „Sommerfußball" glich. Sogar mit 8 Ecken wußten die Hiesigen kaum etwas anzufangen. Die Bocholter hatten, als die Ahauser in der 2. Hälfte das Heft in die Hand nahmen, in ihrem kleinen Vorhüter eine kräftige und von Glück begünstigte Stütze. Der Schiri leitete gut.

Von dem Gast der Bezirksklasse — und das sollte doch wohl der Zweck des Spieles gewesen sein — dürfte unsere Mannschaft wenig gelernt haben, ob nicht doch wohl bessere und bekanntere Gegner zu verpflichten sind? Warten wir ab, was die Zukunft bringt. B. E.


**Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.**



Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Helder, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlauk; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W.

Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: Franz Beckering, Ahaus für den lokalen Anzeigenteil: Geschäftsführer Bernh. Bentink, Ahaus

Durchschnittsauflage: XI. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 41832,**

enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen, 3239; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld, 5606; — Borkener Zeitung, Borken, 3137; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich, 1835; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen, 1776; — Haltener Zeitung, Haltern, 1700; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus, 3183; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine, 4048; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine, 1724; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf, 2527; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup, 1040; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt, 6167; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Wesel, 936; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten, 2274; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2034.

# Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 18. Dezember 1934.

## Lebensmittel- und Kohlenscheine werden verteilt

**Das Christkind kommt.**

Im Laufe dieser Woche werden eine beträchtliche Anzahl Lebensmittelscheine (für Mehl, Zucker, Rosinen u. a. mehr), sowie ein Posten Kohlenscheine durch die NS.-Volkswohlfahrt an bedürftige Gronauer Familien ausgegeben. Die Scheine werden wahrscheinlich im Laufe des Mittwoch durch die Post zugestellt.

)!( **Die Polizei griff ein.** Als Sonntag abend ein in Glanerbrücke wohnhafter Holländer auf der Enscheder Straße ein hiesiges junges Mädchen belästigte und auf die Rufe des Mädchens hin dessen Vater herbeieilte, griff der rabiate Bursche den Vater an und zerriß ihm die Kleider. Die benachrichtigte Polizei konnte diesen Mißbrauch deutschen Gastrechtes nicht gutheißen und nahm den Holländer fest. — Samstag nachmittag mußte auf der Mühlenmathe ein sinnlos betrunkener Mann zu seiner „Ausnüchterung" vorübergehend in Schutzhaft genommen werden.

)!( **Nachfrage gut, Beschickung schlecht.** Der für gestern im Lokale Determann angekündigte Weihnachtsobstmarkt konnte nicht die in ihn gesetzten Erwartungen rechtfertigen. Im Gegensatz zu dem vor etlichen Wochen in Gronau abgehaltenen Obstmarkt war der gestrige „Markt" seitens der Landwirte mit Obstprodukten wenig beschickt. Im Angebot entstand besonders dadurch eine Lücke, daß die Bauern aus Lünten und Asbeck, die zugesagt hatten, mit ihrer Ware ausblieben, da sie das für den Gronauer Markt bestimmte Obst angeblich vorzeitig abgesetzt hatten. Im allgemeinen war die minimale Beschickung bedauerlich, zumal die Nachfrage durchaus nicht schlecht war und diese in umgekehrtem Verhältnis zum Angebot stand. Den Wünschen der hiesigen Kaufinteressenten standen einige Gronauer Landwirte mit ihrer Ware zur Verfügung; auch widmete sich ihnen Obstbauinspektor May-Burgsteinfurt.

**Wie waren die Preise auf dem letzten Wochenmarkt?**

Gemüse, Butter und Eier waren auf dem Wochenmarkt reichlich vorhanden.

Die Preise gestalteten sich im Durchschnitt folgendermaßen:

Es kosteten das Pfund Wirsing 10 ₰, Rotkohl 10 ₰, Weißkohl 7 ₰, Möhren 3 Pfund 20 ₰, Schwarzwurzeln 1 Pfd 25 ₰, Sellerieknollen 10—30 ₰, Rosenkohl 25—30 ₰, Porre-Stange 5 ₰, Merrettich-Stange 30 ₰, Rettiche (weiße) Stück 5 ₰, Rote Beete 3 Pfd. 20 ₰, Zwiebeln Pfd. 10 ₰, 3 Pfd. 25 ₰, Blumenkohl (Kopf) 25—35 ₰, Grünkohl Pfd. 10 ₰, Steckrüben Pfd. 6 ₰, Endiviensalat je Kopf 10, 15 und 20 ₰, Dauerobst Pfd. 15—25 ₰.

Landbutter 1,35 ℳ, deutsche Markenbutter 1,55 ℳ, Landeier Stück 14, A. 13½ ₰, B. 13 ₰, C. 12 ₰ und D. 11½ ₰, Kühlhauseier B. 11 ₰.

Kaninchen (wilde) Stück 0,90—1,00 ℳ, Gänse Stück 5—6 ℳ, Enten Pfund 70 ₰, Tauben Stück 40 ₰, Suppenhühner 70—80 Pfg. pro Pfd.

Außerdem waren ca. 500 Weihnachtsbäume vorhanden, die zum Preise von 0,60—1,50 ℳ angeboten wurden.

)!( **Die Wählerliste für die Kirchenvorstandswahl** liegt bis einschließlich 23. Dez. im Pfarrhause zu jedermanns Einsicht offen.

## Minderbemittelte erhalten bei kleineren Bauvorhaben auf Antrag Gebührenfreiheit

Die Stadtverwaltung teilt mit:

Die Gebühren für die baupolizeilichen Prüfungen, Genehmigungen und Abnahmen sind durch eine neue Gebührenordnung abweichend von den bisherigen Sätzen festgesetzt worden, wie dies bereits früher mitgeteilt worden ist. Die neue Gebührenordnung gibt dem Gemeindevorstand die Möglichkeit, bei Bauten Minderbemittelter von einer Erhebung der Baugebühr abzusehen, wenn es sich um kleinere Bauvorhaben (Ställe usw.) handelt. Durch Beschluß des Bürgermeisters ist von dieser Möglichkeit jetzt Gebrauch gemacht worden, sodaß in Zukunft Minderbemittelte bei kleineren Bauvorhaben auf Antrag Gebührenfreiheit erreichen können.

**Lockende Schaufenster künden vom Fest der Freude.**

Was wird das Christkind bringen? Das ist die Frage, wenn groß und klein staunend, bewundernd und sehnsüchtig vor den Schaufenstern steht, in denen die weihnachtlichen Ausstellungen, besonders am letzten Sonntag, dem „Silbernen", die Menschen zum liebevollen Betrachten einluden. Das Wetter an diesem Sonntag war ja herrlich und so mußte alles auf den Beinen sein. In den schönen Nachmittagsstunden zeigte **Gronaus Innenstadt** ein wahres Menschengewoge. Wir glauben, daß unsere Geschäftsleute durchweg am Abend zufriedene Gesichter machen konnten. Nun ist noch eine gute Woche der Vorbereitung zu überstehen, die sowohl den Geschäftsleuten wie den Hausfrauen viel Arbeit bringen wird, ehe das hochheilige Fest gefeiert werden kann. Helft Freude bereiten: das sei die Parole aller zum Feste der Liebe, da wir den Geburtstag des Welterlösers feiern.

## Saarkundgebung im NS.-Lehrerbund Gronau-Epe

Die Mitglieder der beiden Ortsgruppen Gronau und Epe fanden sich zu gemeinsamer Tagung sehr zahlreich ein. Nachdem der Ortsamtsleiter Roth herzliche Begrüßungsworte gesprochen und die Anordnung der Reichsleitung betreffs Sammlung von Kartoffeln, Kohlen und Holz durch die Kinder bekanntgegeben hatte, ergriff der Kreisamtsleiter Pg. Lingemann das Wort zu einleitenden Ausführungen über das Hauptthema der Tagung: „Deutsch ist die Saar". Aufschlußreich, überzeugend und eingehend entwickelte sodann Koll. Tolksdorf das im Vordergrunde des politischen Geschehens stehende Saarproblem. Redner verstand es an Hand der geschichtlichen Entwicklung den Anwesenden die Klarheit und Erkenntnis zu verschaffen, daß von jeher das Bestreben Frankreichs dahin ging, das kerndeutsche Saargebiet, wertvoll durch zahlreiche Bodenschätze, begehrenswert aus strategischen Gründen, vom Mutterland Deutschland abzuschnüren. Am 13. Januar 1935 wird die Bevölkerung beweisen, daß sie kerndeutsch ist. Redner erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. Begeistert sangen die Versammlungsteilnehmer das Saarlied.

Der zweite Teil der Tagung wurde mit dem gemeinschaftlichen Liede „Kameraden wir marschieren" eröffnet. Koll. Rohowski legte der Versammlung seinen den Erfordernissen der NSDAP. entsprechenden Geschichtslehrplan vor. In der Geschichtsstunde der nat.-soz. Schule wird neben dem Stofflichen auch das Heimatkundliche und dieses in Beziehung zur Gegenwart gebracht.

Sodann besprach der Kreisamtsleiter Pg. Lingemann eine Reihe geschäftlicher Angelegenheiten und gab den Mitgliedern verschiedene Ratschläge mit auf den Weg, wie sie sich dem Nat.-Soz. und seinen Einrichtungen gegenüber zu verhalten hätten. Die Versammlung wurde mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer unter Absingen des Kampfliedes der Bewegung geschlossen.

## Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe **5 Pfennig.**)

**Reichsluftschutzbund Gronau.** Heute, Dienstag, 18. 12. Schulungsabend für die SA. 1/188 im Reform-Realgymnasium. Redner: Braun.

△ **Weihnachtsbescherung bedürftiger Kinder.** Heute, Dienstag werden SA.-Männer in verschiedenen Häusern bezw. Familien unserer Gemeinde vorsprechen wegen gebrauchter noch gut erhaltener Spielsachen, die für eine Weihnachtsbescherung bedürftiger Kinder verwendet werden sollen. Die Weihnachtsbescherung findet statt am Sonntag, dem 23. 12. 34, abends 5 Uhr im Saale Nacke.

**Die Bäuerinnen von Gronau und Epe.** versammeln sich heute, Dienstag nachmittag 3 Uhr im Lokale Verst, Epe, Gronauer Straße. Auch die weibliche Landjugend ist eingeladen.

## Epe

### Die neuen Gemeinderäte in Epe

Hoff, Wilhelm, Fabrikarbeiter, Ortsgruppenleiter der NSDAP.;
Brauckmann, Fritz, Maurer, SA.-Oberscharführer;
Niewerth, Joseph, Schuhmacher, Ortswart der NS.-Hago;
Rötger-Alfert, Heinrich, Bauer, Ortsbauernführer;
Kraus, Xaver, Betriebsleiter, Pg.;
Walter, Wilhelm, Fabriknachtwächter, Ortswart der Deutschen Arbeitsfront;
Niehoff, Leo, Kaufmann, Pg.;
Tenberge, Gerhard, Bauer, Pg.;
Fischer, Hermann, Fahrradhändler, Kreiswart der NSG. „Kraft durch Freude";
Thörner, Heinrich, Amtssparkassenrendant.

**Der Mutter und der Kinder Freude**
ist die entzückend schöne, praktische und bequeme
**Kübler-Kleidung**
Wir haben wieder eine schöne Auswahl eleganter Kübler- Damen- und Kinder-Kleider neu hereinbekommen.
H. H. Beckering
AHAUS
Ahaus

**Drost** Schlossplatz
Gronau i. W.
Das Haus der Getränke
immer
am billigsten!

Lest gute Bücher!

Schenken ist eine Kunst, nicht leicht zu lernen!

Ein Fahrrad, eine Nähmaschine, Korbmöbel, Blumenständer, Kakteenständer.

Für die Jugend
Jugendräder und Roller, Schaukelpferde, Jugendfahrer, Kindertische und Stühle
auf den Gabentisch, damit beweisen Sie Ihre Fähigkeit, Freude zu bereiten.
Sie finden dieses alles in großer Auswahl sehr preiswert bei

**Herm. Ehlers**
Ahaus

**Schöne Weihnachts-Geschenke!**

**Briefpapiere**
in reicher Auswahl, beste Qualitäten in Blocks und Kassetten, Geschenkpackungen
**Kinderbriefpapiere**
in verschiedensten Ausführungen
**Füllhalter**
verschiedener Marken, Fabrikate von den billigsten bis zu den teueren Qualitäten
**Fotoalben**
in unübertroffener künstlerischer Ausstattung in allen Preislagen
**Tagebücher, Poesiealben, Gäste-Bücher, Kochrezept-Bücher und andere Schreibartikel**
die sich für Geschenkzwecke besonders eignen
Zwanglose Besichtigung unserer Weihnachts-Ausstellung erbeten.

**Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH.**
Gronau

**Weihnachtspreise:**

| | |
|---|---|
| Weizenmehl | 10 Pfd. 175 Pfg. |
| süße Mandeln | ½ Pfd. 30 u. 24 „ |
| Cocosraspel | Pfd. 38 „ |
| Kunsthonig | 1/1 Pfd.-Paket 40 „ |
| Zuckerrübenkraut | Pfd. 22 „ |
| Cocosfett i. Platten | Pfd. 58 „ |
| Konsum-Margarine | Pfd. 63 „ |
| Rosinen | von Pfd. 27 Pfg. an |
| frische Citronen | 4 Stück 10 Pfg. |
| Haselnußkerne | ½ Pfd. 37 „ |
| Haselnüsse | Pfd. 33 Pfg. |
| Walnüsse | Pfd. 38 „ |
| Paranüsse | Pfd. 38 „ |
| Cocosnüsse 25 ₰ | Maronen 20 ₰ |
| Almeriatrauben | Pfd. 35 Pfd. |
| Spekulatie | Pfd. 48 Pfg. |
| Gewürzprinten | Pfd. 72 „ |
| Pfeffernüsse | Pfd. 43 „ |
| Spitzkuchen | Pfd. 78 „ |
| ××× Heddesheimer Rheinwein | Flasche 72 Pfg. |
| ××× Dürkheimer Rotweim | Fl. 72 „ |
| ××× Ingelheimer Rotwein | Fl. 72 „ |
| ××× deutsch. Wermutwein | Fl. 70 „ |
| ××× Tarragona Süßwein | Fl. 95 „ |
| ××× Santa Mara Krankenwein | Flasche 160 „ |

3 Prozent Rabatt!

Hill 75 JAHRE
Ahaus - Epe - Gronau

**Gute Bücher bereichern das Wissen**

Das gute deutsche Buch auf jeden Gabentisch!
Buchhandlnng
**Gebr. Lensing**
Gronau, Bahnhofstr. 2

**Kadus Dauerwellen**
Das ist ein Geschenk, womit auch Sie Ihren Lieben zu Weihnachten eine Freude machen können. Sie schenken damit etwas besonderes: eine **Kadus-Welle**, und haben die Sicherheit, daß Ihre Gabe restlos gefällt.
Erstklassig ausgeführt im
**Salon Jungeblodt**
**Ahaus**, am Markt

Die verbilligte
**Futtergerste**
**ist eingetroffen.**
Bezugsberechtigte wollen sie bitte sofort abholen.
**Josef Lefert**
**Ahaus**, am Bahnhof

Der Dieb, der am Freitag abend vor der Wirtschaft Herker-Orthaus in Ahaus ein Paket mit
**Patronen**
entwendet hat, ist erkannt worden u. hat dieselben bis Freitag abend i. d. Wirtsch. Herker-Orthaus abzugeben andernf. wird Anzeige erstattet.

In Gronau
**möbl. Zimmer**
mit Kochgelegenheit in anständigem Hause gesucht.
Ang. unt. „Zimmer 50" an d. Gron. Volksztg., Bahnhofstr. 2.

**Bekanntmachung**
Am Mittwoch, den 19. Dezbr. 1934 12 Uhr werden in der Wirtschaft Feldhues in Ahaus
**1 größere Partie Damenüberziehschuhe u. 1 Posten Schuhe**
öffentlich versteigert werden.
**Ahaus**, den 17. Dez. 1934.
**Finanzamt**
(Vollstreckungsstelle)

**Viehkontrollbücher**
Stück 50 Pfg.
**Gebr. Lensing - Ahaus**

**Neuwertiges Damenfahrrad**
**billig zu verkaufen.**
Zu erfragen in der Gesch. dieser Ztg. in Ahaus.

**Würde jeder Geschäftsmann wissen,**
daß er durch eine ständige Anzeige in der „Kreiszeitung, (Gronauer Volkszeitung u. Epeer Volksblatt) seine geschäftlichen Umsätze vergrößern könnte, dann würde er von diesem billigen Werbemittel weit mehr Gebrauch machen. Eine Anzeige in unserer Zeitung ist billig und würde beispielsweise in 46 mm Breite und 60 mm Höhe **nur 2.40 RM. kosten.** Bei mehrmaligem Erscheinen verbilligt sich der Preis entsprechend der Anzeigenpreisliste d. Zeitung.
Also lassen Sie sich unverbindlich beraten in unseren Geschäftsstellen. Sie werden einsehen, daß Sie jetzt billiger als zuvor inserieren!

**Bei Schwierigkeiten in der Ehe**
gibt Aufklärung das Buch des kathol. Arztes Deelen „Verheiratet. Das Buch von Mann und Frau." 3.— RM Leinenband 3.75 RM.
**Gebr. Lensing**
Gronau

# Der Aufbau der Strafgerichte.

In der letzten Sitzung des Ausschusses für Strafprozeßrecht in der Akademie für deutsches Recht hielt Staatssekretär Dr. Freisler ein Referat zum Thema „Aufbau und Organisation der Strafgerichte". Nach einem Bericht in der „Deutschen Justiz" entwickelte er dabei folgende Gedankengänge:

„Das Strafverfahrensrecht soll die Ergänzung des allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches sein. Nach Ausscheiden der kleinen Kriminalität wird man mit der Aburteilung der übrigen Fälle grundsätzlich beim volksnahesten Gericht beginnen, beim Amtsgericht. Hier wird grundsätzlich der Einzelrichter zu entscheiden haben. Es gibt jedoch eine ganze Reihe von Fällen, an denen die Oeffentlichkeit ein solches Interesse nimmt, daß zweckmäßigerweise durch Einschaltung von zwei Schöffen Laien im ersten Rechtszuge beteiligt werden. So werden für die Verhandlung von Strafsachen zwei Eingangsstufen vorhanden sein, der Amtsrichter und das aus einem Richter und zwei Schöffen bestehende Kreisgericht. Das Kreisgericht würde bei einem Amtsgericht zu bilden sein, allerdings, nicht dort, wo viele Amtsgerichte nahe beieinander liegen. Eine gesetzliche Festlegung der Zuständigkeiten des Amtsrichters und des Kreisgerichts dürfte sich nicht empfehlen, sondern es wird zweckmäßigerweise der Staatsanwaltschaft überlassen, an welches Gericht die Sache gebracht werden soll. Als Rechtsmittel soll jedem Angeklagten Berufungsmöglichkeit gewährt werden, und zwar in jedem Falle, in dem das Verfahren beim Amtsrichter oder beim Kreisgericht beginnt. Allerdings sollte man auch dem Angeklagten, freilich nur Wahlweise neben der Berufung, auch die Möglichkeit der Revisionseinlegung geben. Selbstverständlich muß auch der Staatsanwaltschaft ein Rechtsmittel gegeben werden. Das Rechtsmittel der Revision würde in den Fällen, in denen der Staatsanwalt das Verfahren beim Amtsgericht hat beginnen lassen, grundsätzlich an den Strafsenat des Oberlandesgerichts und in den Fällen, in denen der Staatsanwalt das Kreisgericht gewählt hat, an den Strafsenat des Reichsgerichts gehen. Für die sogenannten Monstreprozesse würde die Strafkammer, die im übrigen die Berufungsgerichtsbarkeit pflegt, durchaus geeignet sein, und zwar in der Zusammensetzung von drei Berufsrichtern und zwei Laienrichtern.

Was das Schwurgericht betrifft, so hat ein Schwurgericht, das lediglich ein Schöffengericht mit einer größeren Anzahl Schöffen ist, keine Berechtigung. Es ist nicht einzusehen, weshalb die schwerste Kriminalität besser bearbeitet wird, wenn statt der zwei Schöffen, wie sie in der Strafkammer oder im Kreisgericht sitzen, sechs Schöffen zur Aburteilung herangezogen werden. Das Schwurgericht als der sinnlich wahrnehmbare Repräsentant des strafenden Staatsvolkes ist ein Problem eigener Art, über das noch einmal besonders zu sprechen ist. Es ließe sich erwägen, ein solches Schwurgericht als erstinstanzliches Gericht beim Landgericht zu bilden. Es dürfte mit der Besetzung der Strafkammer nicht zusammenfallen. Im übrigen erscheint es als ein Mangel, daß es gegen Schwurgerichtsurteile, wo es sich um die schwerste Kriminalität handelt und die Folgen der Urteile manchmal irreparabel sind, wenn sie vollzogen sind, keine Berufung geben soll. Um dem Rechnung zu tragen, konnte man daran denken, die Revision gegen Schwurgerichtsurteile anders zu gestalten als die Revision gegen andere Strafurteile. Würde das Schwurgericht beibehalten, so würden möglicherweise zum Reichsgericht gehen die Revision von der Strafkammer, soweit die Strafkammer Berufungsgericht für das Kreisgericht ist und das Rechtsmittel der Revision noch nicht durch die Berufung konsumiert ist. Dasselbe würde gelten für die Monstrekammer, als welche die Strafkammer fungieren könnte, und unmittelbar für die Urteile des Kreisgerichts, soweit Staatsanwalt oder Angeklagter dieses Rechtsmittel wählen und nicht jeweils der andere das der Berufung gewählt hat. Ebenfalls ans Reichsgericht würde schließlich die Revision gegen die Urteile der Schwurgerichte gehen.

Die Zuständigkeit des Volksgerichtshofes wird vom Volke, trotzdem sie nicht einziginstanzlich ist, als höchst instanzliche gewertet. Dem müßte man Rechnung tragen. Auf die Dauer ist die Zweiheit der Stelle, an der die einziginstanzliche deutsche Strafgerichtsbarkeit und an der die höchstinstanzliche deutsche Strafgerichtsbarkeit ausgeübt wird, schlecht erträglich. Ich schlage deshalb vor, die höchst- und einziginstanzliche Strafgerichtsbarkeit in Deutschland bei einem Gericht zu vereinigen. Die Vereinigung der erstinstanzlichen und deshalb auch Erst- und Höchstinstanzlichen Gerichtsbarkeit in einem vereinigten deutschen Reichsstrafgericht würde deshalb wünschenswert sein.

## Der „Deutsche Front-Prozeß" auf unbestimmte Zeit verschoben.

DNB **Saarbrücken**, 17. Dezember.

In dem mit großer Spannung erwarteten Prozeß vor dem Obersten Abstimmungsgerichtshof gegen die Führer des Saardeutschtums, Landesleiter Pirro, und die Mitglieder des Landesrates, Gewerkschaftsführer Peter Kiefer, Rechtsanwalt Levacher, Kommerzienrat Röchling und den Präsidenten der Handwerkskammer, Schmelzer ist der bisher auf den 21. Dezember festgesetzte Eröffnungszeitpunkt ohne Angabe näherer Gründe auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

★

Wie der Reichs- und Preußische Minister des Innern verfügt, ist für die am 13. Januar 1935 stattfindende Volksabstimmung im Saargebiet den stimmberechtigten Beamten, Angestellten und Arbeitern der erforderliche Urlaub ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und unter Fortzahlung der Bezüge zu gewähren.

### Der Sohn des spanischen Staatspräsidenten freigesprochen.

DNB **Madrid**, 16. Dezember.

Der während der Oktoberrevolution wegen einer Dienstverletzung angeklagte, im spanischen Heeresdienst stehende Sohn des Staatspräsidenten Alcala Zamora ist am Sonnabend freigesprochen worden.

# Der Saarbrücker Zwischenfall

## Ein Augenzeuge berichtet.

DNB **Saarbrücken**, 17. Dezember.

Das „Saarbrücker Abendblatt" veröffentlicht folgenden Augenzeugenbericht über den Zwischenfall, der ihm von dem Ehemann der verletzten Frau Steig zugegangen ist und in dem es heißt:

„Ich befand mich mit meiner Frau sowie meinem Kollegen Schank und dessen Frau an der Ecke Goebenstraße, als plötzlich ein Sportzweisitzer, der in scharfer Fahrt von der Hohenzollernstraße kam, beim Einbiegen in die Goebenstraße auf den Bürgersteig geriet und uns umriß. Hierbei wurde meine Frau, die sich in guter Hoffnung befindet, überfahren, sodaß sie später ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Auf ihre Hilferufe kamen mehrere Passanten hinzu, die mit Recht über den rücksichtslosen Autolenker, der später als ein englischer Offizier festgestellt wurde, empört waren. Der Engländer versuchte, sich mit seinen Begleitern aus dem Staube zu machen und bot mir einen 50-Franc-Schein an, wobei er gleichzeitig fragte: „Wollen Sie mehr?" Ich lehnte dankend ab.

Wir forderten den Offizier auf, solange an der Unfallstelle zu bleiben, bis Polizei eingetroffen war. Darauf ließ er sich nicht ein und zog seine Pistole, aus der er zwei Schüsse abgab. Durch den ersten Schuß wurde der städtische Installateur Neumeister leicht verletzt. Mein Kollege Schank entwand sodann dem sich wahnsinnig Gebärdenden die Waffe und rief ihm zu: „Sie bleiben so lange hier, bis die Polizei hier ist!"

Inzwischen war die Menge, die Zeuge des weiteren Geschehens wurde, immer stärker angewachsen. Der stark angetrunkene englische Offizier machte nunmehr von seiner Boxkunst Gebrauch und schlug nun noch mehrere Personen zu Boden. Aber schließlich gelang es doch der aufgeregten Menge, den Tobenden zu bändigen und ihn der Polizei, die inzwischen mit dem Ueberfallauto eingetroffen war, zu übergeben. Der Wagen wurde auf dem Hofe der Städtischen Werke sichergestellt. Man fand in ihm noch eine weitere große Mehrladepistole sowie mehrere Gummiknüppel.

## Die Darstellungen in der englischen Presse.

£ **London**, 17. Dezember.

Ueber den Zwischenfall in Saarbrücken wird von den Blättern mit größter Ausführlichkeit berichtet. Die Darstellungen gründen sich, abgesehen von der amtlichen Mitteilung des Vorsitzenden der Regierungskommission, Knox, hauptsächlich auf die Angaben des beteiligten Polizeioffiziers Justice, seines Freundes Aylesford und eines in ihrer Begleitung befindlichen Fräulein Käthe Braun. Sie sind also einseitig gehalten. Die Sache wird so dargestellt, als ob die Fußgänger die Hauptschuld an dem Zwischenfall trügen, indem sie den Offizier, der sich durchaus korrekt benommen habe, bedroht hätten. Einer der Meldungen zufolge hat aber der Offizier selbst zugegeben, daß er versuchte, davonzufahren, ohne das Erscheinen der Polizei abzuwarten und daß die Anwesenden sich seiner Absicht widersetzten.

Justice ist 29 Jahre alt. Er hat an der Universität Bonn studiert, wo er eine gute Kenntnis der deutschen Sprache erlangt haben soll, und war eine Zeitlang Mitglied der südwestafrikanischen Polizei. Sein Begleiter Aylesford ist 26 Jahre alt und weilt privat im Saargebiet. Er soll mehrere Fußtritte bekommen haben, als er seinem Freunde zu Hilfe eilte.

Aus den langen Berichten der Korrespondenten ging übrigens hervor, daß die drei Insassen des Kraftwagens schon vorher in einen Zwischenfall verwickelt waren. Sie befanden sich in einem Nacht-Café, wo es ziemlich geräuschvoll zugegangen sein soll. Einer der Gäste soll über einen Tisch weggesprungen sein. Das Benehmen des Offiziers und seiner Begleiter erregte das Mißfallen des dort anwesenden Prinzen Hubertus Löwenstein, der bekanntlich im Saargebiet weilt, um Agitation gegen die Rückkehr des Saargebietes zum Mutterlande zu treiben. Der Prinz scheint den Engländern zugerufen zu haben, sie sollten nicht so viel Lärm machen. Er soll von unziemlichem Auftreten gesprochen und bedauernd geäußert haben, daß der Ruf der neutralen Polizei geschädigt werde. Der Prinz erhielt eine Antwort. Welchen Inhalts, wird nicht gesagt. Er soll sofort zum Telephon gelaufen und Mister Knox angerufen haben. Zwei Sendeboten des Regierungsausschusses wurden an Ort und Stelle entsandt, um eine Untersuchung vorzunehmen. Während die Untersuchung im Gange war, verließ der Polizeioffizier mit seinen beiden Begleitern das Café.

Nach der Darstellung des „Daily Expreß" handelte es sich um ein Lokal, in dem viele Feinde des Nationalsozialismus verkehren. Ein Engländer sei auf einen Tisch gesprungen und habe zwischen den klirrenden Gläsern einen Tanz aufgeführt, während ein anderer Engländer mit einem Wasserglas den Takt schlug. Die Gäste hätten begeistert Beifall gespendet. Eine Kellnerin habe den Tänzer ersucht, herunterzusteigen und den Tisch nicht zu zerbrechen. Er habe dies auch getan und sei auf eine Balustrade geklettert, wo er die Beifallskundgebungen der Anwesenden entgegennahm. Plötzlich habe er das Gleichgewicht verloren und sei heruntergestürzt, wobei er ein hölzernes Gitter zerbrach. Hierauf habe Prinz Löwenstein sich eingemischt.

# Der Mörder Kirows Anhänger der Sinowjew-Gruppe.

## Scharfe Parteientschließungen gegen die „Feinde der Sowjetunion".

DNB **Moskau**, 17. Dezember.

In Moskau und Leningrad tagten am Sonnabend und Sonntag die Parteifunktionäre der kommunistischen Organisationen. In der Entschließung, die die Moskauer Parteiorganisation annahm, wird die Politik Stalins voll gebilligt, und es wurde beschlossen, diese Politik mit aller Kraft zu unterstützen. Zur Ermordung Kirows heißt es in der Entschließung, die innerpolitische Lage verlange verschärfte Wachsamkeit. Man müsse rücksichtslos gegen die Feinde der Sowjetunion und ihre Agenten vorgehen, die sich augenblicklich unter verschiedenen Deckmänteln verbergen und versuchen, den Sowjetstaat ins Herz zu treffen. Vor allem müßten diejenigen ausgemerzt werden, die zu der Sinowjew-Gruppe gehörten und heute ins Lager der Gegenrevolution übergegangen seien.

In der Leningrader Entschließung wird die Notwendigkeit schärfsten Kampfes gegen die Feinde der Sowjetunion noch stärker betont. Das Schwert der kommunistischen Diktatur müsse sich mit aller Schärfe gegen die Kreise richten, die aus der Sinowjew-Gruppe stammten und sich als Kommunisten ausgäben. Sie sollten nicht denken, die Diktatur sei barmherzig geworden. Der Tod Kirows beweise, daß die klassenfeindlichen Elemente nicht vernichtet sind. Sie beständen fort und würden den Staat solange bedrohen, bis sie vollständig vernichtet seien.

Die beiden Entschließungen, in denen im Zusammenhang mit der Ermordung Kirows scharfe Angriffe gegen die Sinowjew-Gruppe gerichtet werden, haben großes Aufsehen erregt. Durch sie werden die Gerüchte bestätigt, wonach Nikolajew, der Mörder Kirows, der Sinowjew-Gruppe angehört, die bekanntlich in Opposition gegen die Partei und Stalin steht. Die Sinowjew-Gruppe, die gerade in Leningrad sehr stark vertreten war, hat Kirow als Vertreter der Parteileitung in der Zeit ihres Kampfes gegen Stalin angegriffen.

Der ehemalige Vorsitzende der kommunistischen Internationale, Sinowjew, der bis 1927 eine ausschlaggebende Rolle im politischen Leben der Sowjetunion gespielt hatte, wurde bekanntlich nach dem Zusammenbruch seiner Politik in die Verbannung geschickt. Später wurde er begnadigt und Anfang 1934 zum Rektor der Universität in Swerdlowsk ernannt.

Die Sowjetregierung hat jetzt Sinowjew, den ehemaligen Leiter der Komintern, der mit richtigem Namen Apfelbaum heißt, von seinem Posten als Rektor der Universität in Swerdlowsk im Ural abgesetzt und ihn in den Verwaltungsrat des Zentralverbandes der Genossenschaften berufen.

★

Das Plenum der Leningrader Parteiorganisation hat auf Vorschlag des Zentralausschusses der Kommunistischen Partei einstimmig den dritten Gehilfen Stalins, Schdanow, zum Chef der gesamten Parteiorganisationen im Leningrader Gebiet gewählt. Damit ist die Nachfolge Kirows geregelt.

## Die deutsche Polizei sammelt für das Winterhilfswerk.

Die deutsche Polizei wird sich am 18. und 19. Dezember mit ihren ganzen Kräften für das Winterhilfswerk zur Verfügung stellen und bei Konzerten, sportlichen Veranstaltungen usw. Sammlungen vornehmen, mit denen sie ihre Speisungen für die Bedürftigen finanziert. Dieses Bild gibt ein Zeugnis für den Gemeinschaftsgeist der deutschen Polizei. Es sind Kinder in einer Polizeiunterkunft, die täglich verpflegt werden. Hauptsächlich kommen notleidende kinderreiche Familien in Betracht.

## Der „Maasbode" zur Kulturrede von Dr. Goebbels.

DNB **Berlin**, 15. Dezember.

Die große Kulturrede von Dr. Goebbels im Sportpalast findet nach wie vor in der Auslandspresse stärkste Beachtung. Besonders interessant ist die Stellungnahme des führenden katholischen Blattes der Niederlande, des „Maasbode", der zu dieser Rede wie folgt Stellung nimmt:

„Dr. Goebbels hat den Mut gefunden, die Konsequenzen aus dem Wort zu ziehen, daß ein Staat, der in kulturpolitischen Dingen keine festen Grundsätze vertritt, vergehen muß. Das Beispiel Dr. Goebbels' zwingt zum Nachdenken. Auch im Auslande sollte man sich mit der Frage befassen, welche Maßnahmen getroffen werden können, um die öffentliche Meinung dafür reif zu machen, daß man diesem Vorbild der nationalsozialistischen Regierung folgen kann."

„Als die deutschen Studenten seinerzeit Schundliteratur verbrannten, um so auf symbolische Weise darzutun, daß auch die Schriftsteller im Deutschen Reich den neuen Weg der Nation zu beschreiten hätten, fanden sie bei vielen für ihre Tat nur Schmach und Hohn, auch bei zahlreichen katholischen Blättern. Auch jetzt wieder versucht man aus dem Fall Hindemith Gift zu saugen und dieses gegen das nationalsozialistische Regime zu verspritzen. In diesem Zusammenhang möchten wir aber dem Urteilsfähigen dringend empfehlen, sich von den deutschfeindlichen Pressebüros oder von den liberalistischen Publizisten soweit wie möglich zu distanzieren. Man mag sich auch zu dem Fall Hindemith selbst stellen wie man will; zuzugeben aber ist, daß Dr. Goebbels die Kunst, ihr Wesen und ihre Aufgabe in einer Weise würdigt, die wir im großen und ganzen durchaus teilen."

„In seiner Rede im Berliner Sportpalast, die aus bestimmten Gründen durch gewisse Pressebüros so entstellt wie möglich wiedergegeben wurde, gab Dr. Goebbels eine außerordentlich geschickte Verteidigung des Standpunktes, die von schlagkräftigen und überzeugenden Beweggründen getragen war. Sinn seiner Rede war, daß die Kunst über dem Künstler und das Volksinteresse über beider steht. Die nationalsozialistische Regierung hat den Mut der Ueberzeugung. Auch das ist eine Tatsache, die sich manche andere Regierung zum Vorbild nehmen mag."

## 100 000 Franken für Zurücknahme der Ausweisung.

(!) **Paris**, 17. Dezember.

Im Zusammenhang mit der Aufdeckung des Riesenfinanzskandals Moeller war die Rede von einem ehemaligen französischen Minister gewesen, der einen vor Jahren erlassenen Ausweisungsbefehl gegen Moeller rückgängig gemacht und dafür 100 000 Francs erhalten haben soll. Die Pariser Presse teilt am Sonntag mit, daß es sich um den inzwischen verstorbenen ehemaligen Unterstaatssekretär Ossola handele, der in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt die Interessen Moellers und seiner verschiedenen Gesellschaften vertreten hat. Es sei daher auch schwierig nachzuprüfen, ob die 100 000 Francs ihm in Form von Bestechungsgeldern oder als Honorar für seine Tätigkeit als Rechtsanwalt zugeflossen seien

## Selbstmord des Universitätsprofessors Lorenz.

DNB **Wien**, 17. Dezember.

Der bekannte Universitätsprofessor und Chirurg Dr. Hans Lorenz hat in der Nacht zum Montag Selbstmord verübt. Professor Lorenz hatte noch in der Nacht im Rudolfiner Haus eine schwere Operation durchgeführt. Als er heim kam, erklärte er seiner Frau, er müsse noch Briefe schreiben. Er wurde später erhängt aufgefunden. Professor Lorenz stand im 61. Lebensjahr.

## Nach den Heuschrecken die Papageien.

£ **London**, 17. Dezember.

Nach einer Meldung aus Adelaide wird Inner-Australien, das sich eben von einer großen Heuschreckenplage erholt hat, von einer neuen Plage bedroht. Millionen grüner Papageien befinden sich auf einem Fluge von der Grenze West-Australiens nach dem Osten. Sie bilden so dichte Massen, daß der Erdboden, wo sie sich niederlassen, weithin grün gefärbt ist. Die Vögel machen die Wasservorräte für Mensch und Vieh ungenießbar. Man ist Tag und Nacht damit beschäftigt, die Wasserquellen vor den Papageien zu schützen. Man befürchtet, daß die Vögel, wenn sie in die Farmgebiete kommen, auch die von den Heuschrecken noch übrig gelassenen Saaten und Früchte vernichten.

## Die bunte Welt.

Einen schönen Beweis sozialer Gesinnung gab am Tage der Nationalen Solidarität ein Hausbesitzer in Ilsenburg. Einer seiner Mieter, der lange Zeit arbeitslos ist, und seit neun Monaten keine Miete bezahlen konnte, erhielt von seinem Hauswirt ein Schreiben. Statt der erwarteten Mahnung stand in dem Brief, daß die rückständige Miete erlassen sei. Es sei dem Hausbesitzer ein Bedürfnis, am Tage der Nationalen Solidarität dem Mieter seine bedrängte Lage etwas zu erleichtern.

*

In Paris wurde eine stille Wohnstraße durch ein großes Polizeiaufgebot aufgeschreckt, das mit Tränengasschläuchen und Gasbomben gegen ein Haus vorging. Ein geisteskranker Lehrer hatte sich verbarrikadiert und beschoß die Polizisten mit Revolvern, Jagdgewehren und einem Maschinengewehr, das er sich auf rätselhafte Weise beschafft hatte. Trotz größter Anstrengungen gelang es nicht, das Haus zu stürmen. Erst als der Irre seine Munition verschossen hatte, ließ er sich willig abführen.

*

Ein Gemüsehändler in Karlsbad stürzte sich von der 8 Meter hohen Egerbrücke in den Fluß — weil er von seiner Frau ausgelacht wurde. Er konnte nur mit Gewalt wieder herausgezogen werden. Der eheliche Friede des Händlerpaares war seit einiger Zeit gestört. Als er mit dem Fahrrad über die Egerbrücke fuhr, begegnete ihm seine Frau, die bei seinem Anblick in lautes Gelächter ausbrach. Das erregte ihn so, daß er sich das Leben nehmen wollte.

*

In Budapest ist der Kaufmann Geza Kanitz in Alter von 70 Jahren an einer Alterskrankheit gestorben. Daß er ein so friedliches Ende fand, ist in Anbetracht seines Lebenswandels verwunderlich. Geza Kanitz war berühmt als der „ewige Duellant". Nicht weniger als 168 Duelle hat er ausgefochten; das letzte noch in seinem sechzigsten Lebensjahr. Außerdem hat er etwa 1300 Duellen als Sekundant beigewohnt. In Budapest widmete man ihm lange Nachrufe.

# Aus Westdeutschland.

## Große Effektenschiebungen aufgedeckt.

Rwd. **Hamm**, 17. Dezember.

In engem Zusammenwirken mit der Hammer Kriminalpolizei gelang es der Zollfahndungsstelle Dortmund, in Hamm einer großen Effektenschiebung auf die Spur zu kommen und vier Beteiligte festzunehmen. Wie wir erfahren, handelt es sich dabei um einen Diplomingenieur H. aus Hamm und seinen Bruder, einen Dr. Ing. aus Berlin, sowie um zwei Aachener Bankbeamte. Die Schiebungen verteilen sich auf einen größeren Zeitraum. Die Summe, die diese Vier im Laufe der Zeit durch die Schiebungen an sich gebracht haben, ist sehr erheblich. Die Schieber gingen ganz raffiniert vor und nutzten den Kursunterschied deutscher Industriepapiere im Inlande und im Auslande aus. Sie kauften z. B. in Holland deutsche Papiere an der Börse, schmuggelten diese über die Grenze und verkauften sie dann wieder mit einem Kursgewinn in Deutschland. So brachten sie im Laufe der Zeit ein erhebliches Vermögen an sich, aber eines Tages kam man in Deutschland doch hinter die Schliche der Schieber, die kurzerhand festgenommen wurden. Ein größerer Betrag der an den Schiebungen „verdienten" Summe konnte rechtzeitig sichergestellt werden. Die Täter haben inzwischen bereits ein Geständnis abgelegt. Sie werden ganz erhebliche Freiheitsstrafen für ihr verwerfliches Tun zu erwarten haben. Dr. Ing. H. weilte früher am kaiserlichen Hof in Abessinien, war dann in Mestre bei Venedig Direktor eines Bleiwerkes und wohnte zuletzt in Berlin. Sein Bruder hatte sich in Hamm seit langem dadurch verdächtig gemacht, daß er bei weitem über seine Verhältnisse lebte.

## Jugoslawen-Tagung in Gelsenkirchen.

× **Gelsenkirchen**, 17. Dezember.

In Gelsenkirchen-Bismarck trafen am Sonntagvormittag aus dem ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebiet die Angehörigen der jugoslawischen Kolonie des Ruhrgebietes zusammen, um aus Anlaß des Geburtstages des ermordeten Königs Alexander I. zu dessen Gedenken einem Trauergottesdienst beizuwohnen, der in der katholischen Dreifaltigkeitskirche auf der Haverkamp stattfand. Unter den Teilnehmern sah man die Führung des Königlich Jugoslawischen Generalkonsulats in Düsseldorf und mehrere deutsche Freunde der jugoslawischen Kolonie. Im Anschluß an den Trauergottesdienst fand im katholischen Vereinshaus Bismarck eine Zusammenkunft der jugoslawischen Kolonie statt, die mit einer Traueransprache von Generalkonsul Dr. Pantic zum Gedächtnis des toten Königs eröffnet wurde. Anschließend sprach Pfarrer Kaufhold, der der jugoslawischen Kolonie und ihren Angehörigen weiterhin gute Freundschaft mit dem deutschen Volke und einiges Zusammenstehen zum eigenen Vaterlande wünschte. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung ergriff u. a. noch Beigeordneter Dr. Wendenburg-Gelsenkirchen das Wort, um nähere Ausführungen zu machen über die geplanten Ferienreisen von Deutschland nach Jugoslawien, die im kommenden Sommer veranstaltet werden sollen. — Pawel Bolha, der Führer der jugoslawischen Kolonie im Ruhrgebiet, widmete dem Gedanken der nationalen Einmütigkeit begeisternde Worte und fand damit freudige Zustimmung. Unter stärkstem Beifall brachte Generalkonsul Dr. Pantic zum Schluß einige Telegramme zur Verlesung, die an die zuständigen Regierungsstellen in Belgrad gerichtet sind und in denen Dankbarkeit, Treue und Vertrauen der jugoslawischen Kolonie des Ruhrgebiets gegenüber der neuen Führung ihres Vaterlandes zum beredten Ausdruck kommen.

## Entziehung von Konzessionen.

() **Gelsenkirchen**, 17. Dezember.

Auf Grund des Einzelhandelsschutzgesetzes ist für drei Kaufhäuser und ein Einheitspreisgeschäft die Erlaubnis zum Ausschank von Getränken und zur Abgabe von zubereiteten Speisen mit Wirkung vom 1. Februar 1935 zurückgenommen worden.

Die Begründung dieser Maßnahme führt aus, daß nach Art der Unternehmen die Notwendigkeit eines Fortbestehens des schank- und speisewirtschaftlichen Betriebes nicht anerkannt werden könne. Das Bedürfnis zur Einnahme von Speisen und Getränken aller Art könne in Gelsenkirchen ohne weiteres von den vorhandenen Gast- und Schankwirtschaften gedeckt werden. Die Wirtschaftlichkeit des Gesamtunternehmens werde, wie auch die Handelskammer bestätigt, durch die Einstellung des schank- und speisewirtschaftlichen Betriebes nicht gefährdet; dies ergäbe sich aus dem verhältnismäßig geringen Anteil des Umsatzes im Erfrischungsraum am Gesamtumsatz, der Geringfügigkeit der dem Erfrischungsraum gewidmeten Fläche und der geringen Anzahl des in diesem Betriebszweig beschäftigten Personals. Bei den Verhandlungen hat sich die Gauverwaltung Westfalen des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes bereit erklärt, das Fachpersonal einschließlich der Lehrlinge in den Fachgeschäften aufzunehmen.

## Ein Schüler aus dem fahrenden D-Zug gestürzt.

)!( **Bottrop**, 17. Dezember.

Am Sonntag stürzte kurz vor Sagan der etwa zwölfjährige Schüler Heinz Gruneberg aus Bottrop aus dem fahrenden D-Zug Berlin-Breslau. Er wurde schwerverletzt in das Krankenhaus in Sagan gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

burtstage veranstaltete das Siegerländer Heimatmuseum eine große Rubens-Gedächtnisausstellung, in der eine große Anzahl Originalbilder des Meisters für einige Zeit in Siegen Aufstellung fanden.

Nachdem nun also endgültig die Entscheidung, Geburtsort des „Niederländers" zu sein, zugunsten Siegens gefallen ist, wird die Stadt ihrem großen Sohne ein von dem Siegerländer Bildhauer Kuhmichel entworfenes Denkmal errichten, das den Streit der Städte symbolisiert. In einer Frauengruppe hält eine der Gestalten ein Kind auf den Armen, während die beiden anderen es freundlich anblicken.

## Jubilarfeier bei der Gutehoffnungshütte.

)( **Oberhausen**, 17. Dezember.

Nach langer, durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse bedingter Unterbrechung wurde die gemeinschaftliche und festliche Ehrung langjähriger und verdienter Werksangehöriger bei der Gutehoffnungshütte mit einer eindrucksvollen Feier wieder aufgenommen. 267 Jubilare, von denen zwei auf eine 50jährige, 265 auf eine 25jährige Tätigkeit bei dem Werk zurückblicken, hatten sich zu der feierlichen Ueberreichung und Entgegennahme der Ehrengaben und Ehrenurkunden in Oberhausen eingefunden. Die Begrüßung durch den Vorstand und die Dankesworte eines der Jubilare legten ein schönes Zeugnis ab von dem Geist der Werksverbundenheit, der dankbaren Anerkennung hier und der Gefolgschaftstreue dort, die auch in schwierigen Jahren im Gefühl der Zusammengehörigkeit bei der Gutehoffnungshütte sich bewährt haben.

## Rhythmus der Arbeit.

### Der Reichssender Köln auf der Duisburger Kupferhütte.

RWD **Duisburg**, 17. Dezember.

Auf der Duisburger Kupferhütte stand unlängst der Aufnahmewagen des Reichssenders Köln. Auf Anregung des Schulungsleiters der Gebietsführung Ruhr-Niederrhein, Bannführer Wenzel, wurde nach einer Idee und Zusammenstellung von Karl J. Heintjes und Franz Rehwinkel ein Sprechchorwerk „Lied der Arbeit" aufgenommen. Die Musik schrieb Jg. Paul Dorscht. — Der immer packende Abstich des Hochofens, das Hämmern, Sausen, Pfeifen, Schlagen und Dröhnen der kleinen und großen Maschinen wurde vom Mikrophon aufgefangen. Durch Sprechchöre, Einzelsprecher, Lieder unserer Arbeiterdichter Lersch, Wieprecht usw., ergänzt und verbunden durch den Rhythmus des Werkes, wurde diese Sendung von der Werksjugend der Duisburger Kupferhütte gestaltet. Die Wiedergabe des Sprechchorwerkes erfolgt am heutigen Dienstag in der Zeit von 19 bis 20 Uhr durch den Reichssender Köln.

## Ihrem großen Sohne!

### Siegen errichtet ein Rubens-Denkmal.

:: **Siegen**, 17. Dezember.

Der große flämische Künstler, Peter Paul Rubens, wurde am 28. Juni 1577 in Siegen geboren und am folgenden Tage, am Peter-Paul-Tage, in Siegen getauft. Lange Zeit haben Köln und Antwerpen um den Ruhm, die Geburtsstadt des großen Malers zu sein, gestritten, bis die heimatliche Forschung, die Streitfrage endgültig zugunsten Siegens entschied. In Siegen war Johann Rubens, der Vater des großen Meisters, 1571 verhaftet worden, weil er des Ehebruchs mit Anna von Sachsen, der Gemahlin des damaligen Fürsten, Wilhelm von Oranien, bezichtigt wurde. Nachdem er drei Jahre lang im Gefängnis zu Dillenburg geschmachtet hatte, durfte er dank der Fürsprache und des edelmütigen Verhaltens seiner Gattin Marie Pypelinx von 1573 ab in freier Haft in Siegen leben. Seine Gattin folgte ihm in die Verbannung und so haben die Eheleute Rubens fünf Jahre lang in einem Hause, das unter den Mauern des Oberen Schlosses — vermutlich „Auf der Höh" — stand, gelebt. Hier wurde, ein Jahr bevor die Eltern nach Köln übersiedelten, Peter Paul Rubens geboren. Schon am 300. Geburtstage des Meisters, im Jahre 1877, gedachten die Siegener Bürger seiner, indem sie am Rathause der Stadt eine Gedenktafel anbringen ließen. Am 350. Ge-

## Auf der Stelle getötet.

### Kraftwagen am unbewachten Bahnübergang vom Zuge erfaßt.

◇ **Geldern**, 17. Dez.

An einem unbewachten Bahnübergang der Strecke Geldern—Wesel, etwa zwei Kilometer vom Bahnhof Geldern entfernt, ereignete sich am Montag mittag ein schweres Unglück. Der Kraftwagen des Tierarztes Dr. Poth aus Geldern wurde von der Lokomotive eines Personenzuges erfaßt und trotz starken Bremsens des Lokomotivführers etwa 100 Meter mitgeschleift. Als der Zug zum Halten kam, war Dr. Poth bereits tot. Das Steuer hatte ihm den Brustkorb eingedrückt. Erst nachdem der vollkommen zertrümmerte Wagen von den Schienen entfernt worden war, konnte die Strecke wieder freigegeben werden und der Zug mit einviertelstündiger Verspätung seine Fahrt fortsetzen.

★

)( **Leverkusen**, 17. Dez. **Sühne für das Leverkusener Verkehrsunglück.** Das schwere Verkehrsunglück in Leverkusen-Blecherstefen am Abend des 6. September, das fünf Todesopfer gefordert hatte, fand am Freitag sein gerichtliches Nachspiel. Das Gericht tagte in Leverkusen-Blecherstefen am Unfallorte und fällte nach elfstündiger Dauer folgendes Urteil: Der Kraftwagenführer Föllinger aus Wuppertal erhielt wegen fahrlässiger Tötung ein Jahr Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Der Haftbefehl bleibt aufrechterhalten. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängnis beantragt.

× **Düsseldorf**, 17. Dez. **Die Mörder des Goldwarenhändlers Schlingermann vor Gericht.** Der schwere Raubüberfall auf den Goldwarenhändler Max Schlingermann in Düsseldorf am Abend des 20. November, bei dem Schlingermann von den Tätern erschossen wurde, stand am Montag vor dem Düsseldorfer Schwurgericht zur Verhandlung. Dank der fieberhaften Tätigkeit der Kriminalpolizei konnten die beiden Täter bereits drei Tage nach der Tat in Köln verhaftet werden, ehe weitere geplante Verbrechen zur Ausführung gelangten. Vor den Schranken des Gerichts standen der 20jährige Alfred Schulz, genannt Janicke, und der 20 Jahre alte Franz Ottens, beide zuletzt wohnhaft in Köln. In der Verhandlung wiederholten beide Angeklagten ihr Geständnis. Bei dem Ueberfall auf den Goldwarenhändler Schlingermann mußten die Täter bekanntlich ohne Beute gemacht zu haben unter Zurücklassung einer Aktentasche, in der sich ein Riemen und Stricke zum Fesseln des Opfers befanden, die Flucht ergreifen, da die Schwester des Getöteten trotz Bedrohung mit einer Schußwaffe aus dem Ladedn gelaufen war und um Hilfe rief. Das Urteil dürfte in den späten Abendstunden zu erwarten sein.

)( **Wittlich** bei Trier, 17. Dez. **Gräßliches Unglück an einer Kreissäge.** Am Samstag nachmittag war ein Bauer aus Oberkell mit zwei Landhelfern damit beschäftigt, an der Kreissäge Holz zu zerkleinern. Als die beiden jungen Leute sich entfernten, um neues Stammholz heranzuholen, hörten sie plötzlich einen gellenden Schrei. Beim Zurückkehren an die Kreissäge fanden sie den Bauer mit zerschmettertem Kopf am Boden liegend auf. Allem Anschein nach ist der 50 Jahre alte Mann ausgerutscht und dann mit dem Gesicht auf die Kreissäge gestürzt. Der Schwerverletzte verschied kurze Zeit nach dem Unfall, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

## Polizei als Freund und Helfer.

Der politische Polizeikommandeur der Länder, Reichsführer der SS, Himmler, erläßt zum „Tag der deutschen Polizei" folgenden Aufruf:

**„Die Polizei im nationalsozialistischen Deutschland hat es sich zum Ziel gesetzt, vom deutschen Volk als sein bester Freund und Helfer, von Verbrechern und Staatsfeinden als schlimmster Gegner angesehen zu werden.**


**Deutsche! Trinkt, was deutscher Boden bringt. Trinkt Malzkaffee!**


## Oeffentliche Weihnachtsfeiern im ganzen Reich.

Die Verbundenheit der nationalsozialistischen Bewegung mit allen Volksgenossen, besonders aber mit den ärmeren und bedürftigen, wird am 23. Dezember in ganz Deutschland einen besonders starken Ausdruck erhalten.

Für diesen Vorabend des Weihnachtsfestes sind von der Reichspropagandaleitung der NSDAP volkstümliche Feiern im ganzen Reiche geplant. In den meisten Städten sollen auf den Straßen und Plätzen mächtige Weihnachtsbäume brennen, und an langen, weißgedeckten Tischen werden Kinder bedürftiger Volksgenossen vom Winterhilfswerk, der Parteiorganisation und der SA beschert werden.

Die Reichspropagandaleitung der Partei hat bereits seit Wochen dafür Sorge getragen, daß die geplanten Feiern gut vorbereitet werden. Für die Durchführung ist in jedem Falle der zuständige Propagandaleiter der PO verantwortlich. Er arbeitet mit der zuständigen Winterhilfswerk-Dienststelle zusammen und zieht für die Feier selbst alle Gliederungen der Partei, SA, SS, NS-Frauenschaft, HJ, BDM usw. heran. Der Ordnungsdienst soll von der SA oder SS durchgeführt werden.

Die Feiern werden auf weihnachtlich geschmückten Plätzen in den Arbeitervierteln der Städte abgehalten. Sie sollen wirkliche Feiern aller Volksgenossen sein. Kapellen der SA und der PO werden Weihnachtslieder spielen, und hier und da wird auch eine Gruppe der HJ, eine Singschar oder ein Schulchor zum guten Gelingen der Feier beitragen. Vor der Bescherung wird ein politischer Leiter eine Weihnachtsansprache halten und über den Sinn der Feier sprechen.

Die Bescherungen der Kinder werden gründlich vorbereitet, und besonders bedürftige Volksgenossen werden dazu durch die Blockwarte der Partei eingeladen werden. Als Geschenke für die Kinder kommen in erster Linie Aepfel, Nüsse, Süßigkeiten und Spielwaren in Frage. Die Gaben werden auf weißgedeckten Tischen ausgebreitet und vom Lichterglanz der Weihnachtskerzen überstrahlt werden. Es wird auch Vorsorge getroffen werden, daß bei ungünstiger Witterung die Feiern in benachbarte Säle oder Hallen verlegt werden können.

Auch sonst ist die nationalsozialistische Bewegung bemüht, die Weihnachtstage zu einem Fest aller Volksgenossen zu machen. Innerhalb der Volksgemeinschaft der Betriebe der Büros, der Blocks usw. soll dafür gesorgt werden, daß alleinstehenden Personen ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Lage am Heiligen Abend von Familien mit Kindern eingeladen werden. Junggesellen sollen zu armen Familien gehen und mit diesen den Heiligen Abend feiern. Umgekehrt sollen arme alleinstehende Volksgenossen und Familien von wohlhabenden Familien eingeladen werden.

---

Diesem Ziele nachzustreben und an seiner Verwirklichung zu arbeiten ist Wunsch und Wille jedes deutschen Polizeibeamten. Der Tag der deutschen Polizei soll ein neuer Beweis unseres Wollens sein. Wir sind überzeugt, daß jeder deutsche Volksgenosse, der im Polizeibeamten den Freund und Helfer sieht, auch am Tag der deutschen Polizei gern wieder sein Scherflein und Opfer gibt im Sinne des Geistes, der aus Deutschland in den letzten zwei Jahren ein Volk mit anderer Seele, eine Einheit der Kameradschaft gestaltet hat."

## Neuschnee im Allgäu.

DNB **München**, 17. Dezember.

In der Nacht zum Sonntag hat in den Tälern im Allgäu Schneefall eingesetzt. In den Bergen gab es am Sonntag eine Schneedecke bis zu 20 cm.

★

**An der italienischen Westküste**, in der Gegend von Genua, bescherte ein starker Sturm den Fischern eine unerwartete Beute. Millionen von Sardinen wurden an die Küste geworfen, wo die Fischer sie in Körben einsammelten. Sie konnten damit den Ausfall decken, den sie wegen der durch die Stürme erzwungenen Ruhe gehabt hatten.

## Wetterbericht.

◇ **Essen**, 17. Dezember.

**Vorhersage für Dienstag: Auffrischende südliche Winde, Bewölkungszunahme, im Laufe des Dienstag Regen, Temperaturzunahme.**

**Vorhersage für Mittwoch: Meist stärker bewölkt, zeitweise Regen, wieder etwas kühler.**

---

# Armer, kleiner Hann.

## Roman von Liane Sanden.


Copyright: Horn-Verlag, Berlin W. 35.


(Nachdruck verboten.)

39)

„Wie ist die Hypnose verlaufen, Herr Professor?" fragte der Oberarzt.

„Gut, Kollege, die Erkrankung des kleinen Hann ist in Ordnung. Aber was dahintersteckt — — — Ich sage Ihnen, es gibt immer noch mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als unsere Weisheit sich träumen läßt. Ich erzähle Ihnen morgen."

Professor von Sodstern ergriff seinen Hut und stürmte hinaus.

„Na der Chef hat's ja heute eilig," sagte ein Krankenwärter und brachte sich mit seinem Glasgefäß mit Barometern noch gerade in Sicherheit, so hastig eilte der Professor um die Ecke des Korridors.

„Zum Polizeipräsidium, so schnell Sie können, Martin," befahl er dem Chauffeur.

Kaum hatte der Beamte in der Polizeidirektion Riga die Vernehmung Lenkas hinter sich, wurde ihm Professor Sodstern gemeldet.

„Ich habe jetzt keine Zeit," sagte der Beamte ärgerlich. Selbst einen Mann wie Professor Sodstern mußte man warten lassen. Aber Sodstern ließ zurücksagen, es wäre dringend, er hätte eine Aussage in Sachen der Familie von Dauk zu machen.

„Sofort eintreten lassen," befahl der Beamte hastig. Nahmen denn heute die Ueberraschungen in der Sache Simanat kein Ende?

Professor von Sodstern trat in großer Eile ein. Der Beamte erhob sich: „Bitte, Herr Professor, Sie kommen mir gelegen. Ich bearbeite gerade die Angelegenheit von Fräulein Simanat, da ist jede Meldung in Bezug auf die Familie Dauk wichtig."

„Sagen Sie mir zuvor, Herr Kommissar, der Verdacht gegen Fräulein Simanat ist doch hoffentlich nicht bewiesen?"

„Es scheint mir, als wäre Fräulein Simanat unschuldig. Wir forschen weiter."

Sodstern atmete auf. Das Herz wurde ihm leichter. Er hatte diese Marike richtig väterlich lieb gewonnen. Mit freierem Herzen konnte er nun aussagen, was Hann ihm in der Hypnose anvertraute.

— — — — — — — — — —

In dem kleinen Dorfwirtshaus ging Hanns-Henning ungeduldig auf und ab. Immer wieder sah er nach der Uhr.

„Die können noch nicht hier sein, Herr," sagte der Wirt, ein freundlicher junger Mensch mit klugem Bauerngesicht," nur gut, daß ich die Frau und die beiden Mädchen schlafen geschickt habe. Die haben einem ja ordentlich zugesetzt mit ihren Fragen. Dabei wissen wir doch auch nichts, nicht wahr?"

Henning schüttelte den Kopf. Nein, er wußte auch nichts

Und der, der vielleicht hätte aussagen können, der schwieg für immer. Gleich, nachdem er hier das Dorf erreicht hatte, hatte er beim Gemeindevorsteher Meldung gemacht. Sofort hatte man einen Wagen zum Walde geschickt, um den verletzten Verbrecher zu holen. Aber als man den Wald mit Fackeln ableuchtete, fand man einen Toten. Der Verwundete mußte mit Aufbietung aller Kräfte bis zu der Stelle gekrochen sein, wo ihm die Pistole entfallen war. Er lag da mit einem Schuß mitten ins Herz. Nun hatten sie ihn in Gemeinschaft aufgebahrt und man wartete auf die Ankunft der Kriminalpolizei.

Einen Augenblick hatte Henning erwogen, Marike anzurufen. Aber er wollte diese ganzen Dinge hier erst klar haben. Sie würde sich unnötig beunruhigen. So hatte er es unterlassen. Dann hatte er ein paar Stunden wie ein Toter geschlafen, die Aufregung hatte sich doch nicht nur in die Kleider gesetzt und nun wartete er wieder. Der Morgen begann langsam zu dämmern, die Stunden schlichen nur so dahin.

Jetzt horchte der Wirt auf, lief zum Fenster, öffnete es:

„Hören Sie, Herr, dort ganz hinten kommt ein Auto an — das Polizeiauto, solche Lampen hat hier keiner in der Umgegend."

Näher und näher brach der helle Strahl aus der Dunkelheit, nun konnte man schon das Auto erkennen. Es hielt hart vor dem Hause, drei Herren sprangen heraus. Hanns-Henning war ihnen entgegengelaufen.

„Pahlken," stellte er sich vor.

„Ach, Herr von Pahlken guten Tag." Einer der Herren, ein großgewachsener Mann mit klugem Gesicht stellte sich als Kriminalrat vor. Kommen Sie Herr, von Pahlken. Hier sind zuviel neugierige Ohren."

Er wies auf die paar Dörfler, die vor dem Gasthaus Aufstellung genommen hatten. So etwas passiert ja nicht alle Tage in der kleinen Ortschaft. Die Geschichte von dem Ueberfall auf Hanns-Henning und dem Selbstmorde des Verbrechers hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Auch von den telefonischen Gesprächen nach Riga und dem Ankommen der Polizeikommission wußte man schon.

Der Wirt hatte den Herren seine gute Stube zur Verfügung gestellt, denn die Wirtshausräume waren gleichfalls von Neugierigen erfüllt, die die ganze Nacht durch nicht gewichen waren.

Soviel Bier und Schnaps schenkte man sonst nachts hier nicht aus!

Jetzt saßen die Rigaer Polizeileute mit Hanns-Henning zusammen hinter verschlossenen Türen. Hanns-Henning gab seinen Bericht, den er bereits durchs Telefon nach Riga durchgesprochen hatte, noch einmal wieder.

„Und dies, meine Herren, ist der merkwürdige Zettel, den ich dem Manne abgenommen habe."

Er reichte das Blatt dem Kriminalrat. Der prüfte es. Seine Züge zeigten Erregung.

„Sehen Sie nur, Herr Ministerialrat," wandte er sich an einen seiner Begleiter, einen älteren Herren mit Hornbrille und durchdringenden Augen. Der las schweigend, der dritte der Herren sah ihm über die Schulter — die eigentümliche Erregung teilte sich auch ihnen mit.

Hanns-Henning wartete gespannt auf eine Erklärung, der Kassiber des Selbstmörders schien ja allerhand interessante Dinge zu enthalten.

Aber was es damit für ein Bewenden hatte, konnte er nicht ahnen. Einer der Herren ging an einen zweiten Apparat, der in dem kleinen Extrazimmer neben dem Schankraum hing, schloß die Türen und telefonierte des längeren mit der Polizei in Riga. Inzwischen wurde von den beiden anderen Beamten ein eingehendes Protokoll aufgenommen. Im Anschluß daran ging es im Morgengrauen hinaus in den Wald zum Lokaltermin. Hanns-Henning begleitete die Beamten. Man nahm eine genaue Lageskizze auf. Er war ja der einzige, der wirklich sachdienliche Angaben machen konnte.

„Famos, daß wir Sie haben, Herr von Pahlken," sagte der leitende Kriminalbeamte.

Aber Hanns-Henning wünschte bei sich sämtliche Polizeibeamte und die ganze Untersuchung zum Teufel. Er hatte nur einen Wunsch, zu Marike zurückzukehren.

Als sie nach einer Mittagspause wieder ins Gasthaus zurückkehrten, da ließ es ihm doch keine Ruhe mehr. Während die Kriminalbeamten miteinander berieten, bestellte er Verbindung nach Riga zu Marikes Hotel. Und dann saß er und wartete. Nebenan hinter verschlossenen Türen hörte er gedämpfte Stimmen der Beamten. In was für eine Wirrnis war er geraten? Endlich meldete sich das Hotel. Die Verständigung war schlecht, Hanns-Henning mußte ein paar Mal fragen. Und die Antwort, die er bekam, war so, daß er kreideweiß wurde und glaubte, er hätte nicht recht verstanden. Gerade wollte er noch einmal fragen, da wurde sein Gespräch unterbrochen:

„Dienstgespräch von Polizeidirektion Riga" rief das Amt dazwischen, „bitte die Kriminalpolizei, die bei Ihnen ist, an den Apparat."

Hanns-Henning riß die Tür auf:

„Meine Herren, Sie werden von der Polizeidirektion gewünscht. Um Gotteswillen fragen Sie nach, was da geschehen ist. Ich höre vom Hotel, meine Braut soll verhaftet worden sein."

Die Beamten sahen Hanns-Henning fassungslos an:

„Ihre Braut? Wer ist denn das?"

„Fräulein Marike Simanat, Erzieherin auf Gut Buchenwalde. Ich bitte Sie, meine Herren — —"

Der erste Kriminalbeamte rannte schon zum Apparat.

„Erzieherin auf Buchenwalde? Das ist doch seltsam."

„Nur Ruhe, Herr von Pahlken, wird sich alles aufklären."

Noch niemals waren Hanns-Henning die Minuten so qualvoll langsam dahingeschlichen. Hörte denn das Telefongespräch da drinnen niemals auf? Endlich kam der Kriminalkommissar zurück. Er sah das angstverstörte Gesicht Hanns-Hennings. Herzlich legte er ihm die Hand auf die Schulter:

„Beruhigen Sie sich, Herr von Pahlken. Die Sache mit Ihrem Fräulein Braut wird schon in Ordnung kommen. Jedenfalls das eine ist sicher, sie ist fälschlich verhaftet worden — das habe ich schon am Telefon erfahren können. Das ist doch schon ein kleiner Trost, nicht wahr?"

Hanns-Henning atmete auf. Ja, das war es, aber was mochte Marike für entsetzliche Qualen ausgestanden haben? Und er konnte nicht bei ihr sein.

„Ist meine Braut wieder frei?" fragte er. Der Kriminalkommissar zögerte einen Augenblick:

„Jawohl, sie ist frei, Herr von Pahlken. Aber nun kommen Sie, wir müssen möglichst schnell nach Riga zurück. Es gibt dort allerhand für uns zu tun. Ich werde Ihnen unterwegs schon so einiges erzählen. Jetzt verzeihen Sie einen Augenblick!"

Er nahm seinen Kollegen beiseite, sprach leise mit ihm. Hanns-Henning wartete in rasender Ungeduld neben dem Polizeiauto. Er ahnte nicht, daß Marike zwar frei, aber verschwunden war und daß die Polizeibeamten ihn mit dieser Nachricht verschonen wollten, in der Hoffnung, daß man in Riga schon eine Spur von Marike Simanat gefunden haben würde, bis Hanns-Henning dort eintraf.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Zeit und Leben.

## Zwei Särge stehen immer bereit . . .

### Ostpreußische Bilder.

Von

**Ernst W. Freißler.**

Es war Winter, als wir hinfuhren, das ist die bequemste Jahreszeit für die Niederung. Wir hatten vom Landratsamt in Labiau die Erlaubnis, den Damm längs des Großen Friedrichsgrabens mit dem Auto zu befahren, aber wir bereuten es fast, denn unten auf dem Eis des Grabens klingelten die kleinen Bauernschlitten hin, daß es eine Freude war. Das Auto störte uns selbst, so geht es einem ja bisweilen, wenn man damit in eine ganz geschlossene Landschaft gerät.

Hinter den Deichkronen kauerten die Fachwerkhäuschen unter ihren Strohdächern, und jedes hatte seine kleine Treppe zum Graben hinunter. Dort war dann ein Loch ins Eis gehackt und ein Bäumchen davor gesteckt, als Warnung, damit niemand hineinfiele. Die Löcher dienten zum Wasserholen und für die Eisfischerei, aber die lange Reihe der Bäumchen auf dem Eise sah so festlich aus, daß man nicht an bloße Zweckmäßigkeit glauben mochte.

Nachdem wir etwa zehn Kilometer in nordöstlicher Richtung gefahren waren, kamen wir bei Agilla nahe ans Haff und fuhren von da ein langes Stück der Küste entlang. Die riesige, unübersehbare Eisfläche wirkt überwältigend, es ist so, daß der Gedanke sich nicht mehr fassen läßt, es könnte je wieder Sommer sein, mit tanzenden Wellen und grünen Küsten. Die Welt liegt in des Winters Banden, wahrhaftig, er hat so hart und jäh zugeschlagen, daß er die letzten Wellen draußen in der Bewegung überrascht hat: nun starren sie zackig aus der weiten Glätte, und die Eisenkufen der Segelschlitten klirren darüber hin.

Im Dorfe Nemonien überqueren wir den Strom. Mitten auf dem Eise begegnet uns ein schwerer Strohschlitten, das Eis kracht ein wenig, für uns ist es ein eigenes Gefühl. Aber wir sollen später erst erfahren, wie gleichgültig die Leute hier sind. Schließlich ist jedes Fuhrwerk ein Lotteriespiel, das Auto ja auch, es kommt auf die Gewöhnung an.

Jenseits des Nemonienstroms fahren wir auf einem schmalen Pflasterdamm quer durch die Niederungswiesen auf Gilge zu. Von rechts tritt Wald nahe an unsere Straße, Moorwald, statt der Schneisen und Gestelle von Gräben durchzogen; zwischen den Stämmen glitzert Eis. Ein gutes Elchrevier, das einzige, in dem gleichzeitig auch der Rothirsch als Standwild vorkommt.

Ueberall in den Wiesen stehen auf hohen Pfählen die spitzegeligen Heuschober; nur so kann Sommers geerntet werden, denn auch ohne Ueberschwemmung sind die Wiesen viel zu weich für jedes Fuhrwerk. Was also nicht herausgetragen werden kann, muß bis zum Winter auf Schober stehen.

Näher zum Dorfe beginnen die Zwiebelfelder, die den Haupterttrag liefern. Ganze Lastkähne voll davon gehen über das Haff. Jetzt im Winter sogar ist über den abgeernteten Schlägen der lauchige Geruch zu spüren.

Am Dorfeingang steht als erstes ein großes Steinhaus, halb Villa, halb Zweckbau, das gar nicht in die Umgebung passen will. Doch halt: das übergroße Nordfenster da im Erdgeschoß . . Richtig geraten — hier wohnt der Arzt. Es ist nicht jedermanns Sache, in der Niederung auszuhalten, es gehört eine gute Natur dazu. Die Dörfer sind oft von jedem Fernverkehr abgeschnitten, durch Ueberschwemmung oder wegelosen Morast, im Frühjahr regelmäßig durch den Schacktarp, der bei Tauwetter einsetzt, wo dann der Wagen noch nicht, und der Schlitten nicht mehr geht, und das Eis für das Boot noch zu fest ist, aber das Fuhrwerk nicht mehr trägt — da war es früher so, daß Schwerkranke, Verunglückte oder Wöchnerinnen ohne ärztliche Hilfe bleiben mußten. Darum hat die Regierung das schöne Haus hingebaut, mit einem richtigen kleinen Operationssaal und vielen Behelfen. Es muß wirklich ein praktischer Arzt sein, der hierher passen soll, ein Allesköner, der auch einmal ohne Spezialisten zurechtkommt.

Und da ist das Dorf. Wieder die strohgedeckten Fachwerkhäuschen, die meisten klein und ärmlich. Es gibt aber auch wunderschöne darunter, ganz in der alten Bauart, mit dem gedeckten Laubengang bis zur Haustür und der offenen Feuerstelle im großen Flöz.

Im Gilgestrom liegen, viel zahlreichere als bei Nemonien die großen Hafftähne eingefroren. Sie tragen alle eine eigene Art Wimpel, ein Drittel Holz, zwei Drittel Stoff. Das Stück nächst dem Mast ist Holz, aus dem sehr künstlich ganze Geschichten ausgesägt sind, in zwei, auch drei Reihen übereinander, Schiffe und Anker, Pferde, Männer und Häuser, alle bunt bemalt. Erst daran ist der Stoffwimpel befestigt und flattert ellenlang im Winde, gegen den ihn die hölzerne Fahne dreht. Das sieht so lebensfroh aus, man freut sich, daß den eingeschlossenen Schiffen das schöne Spielzeug gelassen wurde, damit sie doch mit dem Wind ihre Kurzweil haben können.

Jenseits der Gilge liegt der Lagerschuppen, in dem das Schilfrohr versandfertig gemacht wird. Ja, auch Schilf wird ausgeführt, es ist ein karges Land, man muß ernten, was wächst. Ob die Menschen in den Städten es wohl manchmal in den Rabitzwänden knistern hören mögen, wenn das Schilf von der Niederung träumt, von Wind und Sonne über dem Haff und den bewimpelten Schiffen?

Außerhalb der dünnen Häuserzeile längs des Stromes, auf einer geringfügigen Erhebung, der einzigen, die weitum zu finden war, steht die Kirche, klein und schmucklos. Der Gottesacker zeigt merkwürdig hochgeschichtete Grabhügel. Ja, und damit, wie mit der kleinen Kapelle am Eingang, hat es seine eigene Bewandtnis: In nächster Nähe des Ortes führt eine Hafftrömung vorbei, die die Toten fast immer am Fuße des kleinen Kirchenhügels landet. Und da das Haff ein tückisches Gewässer ist mit Querwellen und jähen Stürmen, so ist die Zahl der Toten nicht gering, und die Gemeinde ist von Amts wegen verpflichtet, zwei Särge immer bereit zu halten für die stummen Kirchhofsgänger. Diese Särge, aus dunkelgebeizten, weichen Brettern, stehen in der kleinen Kapelle und werden sofort ersetzt, wenn einer oder beide Verwendung gefunden haben.

Aber auch die Beisetzung hat Schwierigkeiten: Der ganze Ort liegt sehr tief, darum können die Gräber nur ganz leicht ausgeschachtet werden, kaum ein Viertelmeter; der Sarg ragt zur Hälfte aus der Grube, und der Hügel muß aus eigens angefahrenen Erdreich aufgeschüttet werden. Dann ist es schon geschehen, daß ein heftigeres Hochwasser manche Hügel unterwühlt und die Särge mit hinausgenommen hat, aufs Haff. Sind aber die Wasser zur Ruhe gekommen, dann setzt die alte Strömung wieder ein und führt die Totenschifflein zurück in den stillen Hafen.

„Für den Städter ist das vielleicht grausig", sagte uns nachher der Küster, den wir auf einen Grog in den Dorfkrug gebeten hatten. „Aber für uns ist da weiter nichts dabei, wir sind es gewohnt. Fragen Sie einmal im ganzen Dorf herum, Sie werden wenig Leute finden, die noch nicht auf Tod und Leben ins Wasser gefallen sind, mit dem Boot gekentert, oder, noch schlimmer, durchs Eis gebrochen sind. Es weiß ja keiner, wann das Eis wirklich nicht mehr trägt, man hofft immer, das eine Mal wird's noch halten. Das kann gut gehen — aber es sind auch schon Leute mit Schlitten und Pferden eingebrochen und ertrunken, und andere haben sich mit so knapper Not gerettet, daß sie nachher selbst nicht wußten, wie es möglich war. Aber da gibt es keine Wehleidigkeit, es gehört eben so dazu!"

Ja, es gehört so dazu, sie haben keine Wahl, die Natur zwingt ihnen immer von neuem den Kampf auf, und keiner denkt daran, die umstrittene Scholle aufzugeben.

Am Nebentisch sitzt der Mann, der die schönen Wimpel sägt, und zeichnet an dem Entwurf einer neuen Heldensage. Er ist zugleich der Dorfmusikant, und als ihn der Wirt bittet, greift er hinter sich auf die Ofenbank nach der Ziehharmonika und spielt das Hafflied. Den Kehrreim nehmen wir im Ohr mit, unvergeßlich, als wir zurückfahren:

„Wo de Möve schrie frell im Stormgebruus,
Da is mine Heemat, da sie eck to Huus!"

## Der weinende Schornsteinfeger.

### Eine romantische Geschichte.

Von

**Paul Ernst.**

Man sieht Schornsteinfeger nicht oft weinen, aber gewiß können sich die Leser trotzdem sehr gut vorstellen, wie ein weinender Schornsteinfeger aussieht; die Tränen waschen in dem schwarzen Gesicht eine weiße Straße, bis zum Mundwinkel; hier verbreitert sich die Straße und erzeugt ein unbestimmtes Grau; wenn der Schornsteinfeger sie sich nicht abwischt, so sammelt sich an dieser Stelle wieder genug Naß, durch welches sich meistens eine weiße Rinne vom Mundwinkel bis zum Kinn bildet.

Arturo ist Schornsteinfeger und ist erst fünfundzwanzig Jahre alt. Der Theaterdirektor hat ihm eine Eintrittskarte gegeben, damit er einmal den Schornstein — er wird nicht sehr viel gebraucht — in seinem Hause reinigt. Er ist von der Schönheit und dem guten Charakter Isabellens begeistert.

Er besitzt ein kostbares goldenes Armband mit einem großen spanischen Rauchtopas, das er in seinem Koffer aufhebt unter dem Bett in dem Keller, wo er mit den anderen Gesellen schläft. Arturo ist ein ehrlicher Mann; er kommt in manches Haus, aber vor ihm können Millionen auf den Tischen herumliegen, wenn er allein im Zimmer ist und den Kamin fegt. Er ist arm, aber ehrlich, und das ist sein Stolz. Das Armband hat ihm eine vornehme Dame geschenkt; vornehme Damen haben zuweilen sonderbare Einfälle; sie hatte sich in Arturo verliebt, als er aus dem Kamin hervorkam, an welchem sie saß, indem sie in einem Buche los. Arturo ist ein anständiger Mensch und versteht zu schweigen, obwohl er manches erzählen könnte, was die Leute in Erstaunen versetzen würde, denn man erlebt merkwürdige Dinge in der Welt; aber er erzählt nichts, er ist verschwiegen wie das Grab, und das Armband also hat ihm eine vornehme Dame geschenkt.

Dieses Armband holt er aus dem Koffer vor, in welchem sein Sonntagsanzug, das zweite Hemd, ein Liebesbriefsteller und ein Taschenbuch mit abwaschbaren Pergamentblättern liegen; er borgt sich von der Meisterin das Stück Kreide, von dem sie abzuwaschen pflegte, wenn sie sich die Zähne bürstet, geht zum Kaufmann und holt sich ein Gläschen Branntwein und putzt das Armband, bis es funkelt. Dann wickelt er es sauber in einige Blätter, die er aus dem Liebesbriefsteller herausreißt und geht zu Isabellen.

Er geht in seiner Schornsteinfegertracht, denn er will ihr das Armband bringen, als sei er ein Bote, der von einem vornehmen und reichen Herrn geschickt ist. Ich erstrebe nichts für mich, sagt er sich; meine Belohnung wird sein, wenn ich ein Lächeln auf den Lippen meiner Göttin sehen darf.

So klopft er an, und als sie ruft, tritt er ein. Sie tut einen leisen Aufschrei, dann aber faßt sie sich schnell. Er tritt auf sie zu und reicht ihr das Päckchen, indem er sagt, daß ihre Lippen zwei Kirschen gleichen, welche zu pflücken ein allzukühner Wunsch wäre. Er hat noch einige andere Sätze in Vorbereitung, aber als er von den Lippen zu dem vornehmen Herrn überleiten will, versagt ihm das Gedächtnis, denn die Fortsetzung ist eigentlich nicht ganz organisch mit der Einleitung verbunden gewesen, weil diese aus dem Liebesbriefsteller genommen war. Deshalb reicht er ihr stumm das Päckchen.

Isabelle weißt nicht recht, was sie tun soll und zögert etwas, deshalb sagt der Schornsteinfeger, daß er ein ehrlicher Mann ist, und vor ihm können Millionen auf dem Tisch liegen, wenn er in einem Zimmer den Kamin fegt, und weil er ihr das Päckchen bei diesen Worten immer noch reicht, so nimmt sie es schließlich.

Als sie es aufwickelt, sieht sie das wunderschöne Armband und sagt in der ersten Verwunderung und Freude: „Ah!" Arturo murmelt jetzt seine Sätze von dem vornehmen und reichen Herrn, Isabelle aber hört gar nicht auf ihn, sondern streift sich das Armband über ihr zierliches Händchen an ihren reizenden runden Arm, hält es sich vor das Gesicht, bald näher, bald weiter, haucht auf den Topas und bewundert, wie er anläuft, zieht ein Taschentuch vor und putzt an ihm, streift das Armband ab und nimmt es an den anderen Arm, schiebt den Aermel höher und niedriger, um die Wirkung zu beobachten, läuft ans Fenster, hält es in den Sonnenschein, um das Blitzen des Steines zu sehen, und bricht zuletzt in ein glückseliges Lachen aus. Nachdem sie eine Weile gelacht hat, hüpft sie auf einem Bein durch die ganze Stube, indem sie dabei immer mit dem Arm, an welchem das Armband ist, vor ihrem Gesicht herumfuchtelt.

Der Schornsteinfeger tritt von einem Fuß auf den andern und lächelt glücklich, stolz und bescheiden. Zuletzt kommen ihm Tränen, und dies war nun die Gelegenheit, wo er weinte. Die Tränen aber sammeln sich bei ihm zuletzt nicht so wie bei Andern, im Mundwinkel, sondern an der Nasenspitze, und weil er so gerührt ist über Isabellens Freude und seine eigene Großmut, so wischt er sie mit der Hand ab, und man kann sich vorstellen, wie sein Gesicht nun aussieht.

Endlich bleibt Isabelle auf einem Bein stehen, sieht Arturo prüfend an, sieht dann auf das Armband, sieht wieder Arturo an, macht sich die Worte klar, die sie vorhin mechanisch aufgenommen, aber nicht verstanden hatte, und zuletzt blitzt ein Lächeln des Verständnisses über ihr hübsches Gesicht. Es wäre doch auch merkwürdig, wenn ein Mädchen nicht merkte, daß ein Mann sie liebt, der vor ihr steht.

Wir wissen ja nicht, wie es sich mit der Dame verhalten haben kann, die ihm damals das Armband geschenkt hatte; damals hatte er wahrscheinlich nicht geweint; jedenfalls sieht er jetzt nicht so aus, daß ihn ein Mädchen, sollte man meinen, hätte küssen mögen. Aber ist es das Armband, oder ist es seine Liebe, was Isabellen bewegt: sie eilt auf den Fußspitzen zu ihm, legt vorsichtig die Arme um seinen Hals und küßt ihn mit spitzem Mündchen.

Er eilt durch die Straßen, der Leute nicht achtend, welche er anstreift, durch das Tor, auf die Landstraße hinaus, welche sich endlos dehnt. „Ich hätte das Armband für hundert Skudi verkaufen können, aber der Kuß ist mehr!" ruft er aus. „Was ist einem Gold, wenn man liebt!"

## Wilhelm Grimm und seine Märchen.

### Zu seinem 75. Todestag.

Es war einmal ein stiller und schlichter Gelehrter, der geringer begabte Bruder des genialen Begründers der wissenschaftlichen Deutschkunde. Und heute noch, fünfundsiebzig Jahre nach seinem Tode, lieben die Kinder sein Werk, das er ihnen schenkte, und leben mit ihm. Er war so bescheiden, daß er den Wunsch hatte, man möge gar nicht an ihn denken, wenn man seine Märchen hört. Grimms Märchen, so sagt man zwar, aber wer will damit sagen, daß dies der Name der Brüder ist, die sie sammelten, und mehr noch, der Name dessen, der sie für Kinder und Haus erzählte? Und wie wichtig ist doch das Erzählen beim Märchen, nicht wahr? Hinter die Mutter, die alte Magd trat und tritt der stille Mann zurück, und doch gebrauchen sie alle, wenn es recht zugeht, seine Worte. Der den Kindern in aller Welt die deutschen Märchen erzählt, war ein berühmtes Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, Professor zuvor in Göttingen und Bibliothekar in Kassel, kleiner Leute Kind, und hieß Wilhelm Grimm, geboren in Hanau 1786 und gestorben in Berlin am 16. Dezember 1859. Es war einmal . . . .

1812 erschien der erste Band der „Kinder- und Hausmärchen". 1815 der zweite. Einhundertfünfundfünfzig Märchen in den beiden Bänden gesammelt. Als der erste erscheint, ist Napoleon auf dem Zug nach Moskau; den zweiten liest man, als er bei Waterloo geschlagen wird und Deutschland frei ist. So frei, daß genau fünfundzwanzig Jahre nach der Herausgabe der Märchen die Brüder Grimm ihres Amtes als Hochschullehrer neben fünf anderen Göttinger Professoren enthoben wurden, weil sie gegen den Verfassungsbruch des Landesherrn protestierten. In Berlin fanden sie ihr ehrenvolles Asyl. Sie hatten es sich verdient, nicht nur durch die große gelehrte Leistung, auf der unsere deutschkundliche Wissenschaft ruht; auch durch die völkische Aufbauarbeit, die sie mit dieser Wissenschaft wollten und leisteten.

Und im Rahmen dieses großen Werkes entstehen die „Kinder- und Hausmärchen". Wie die Volksliedersammlung Clemens Brentanos und Achim von Arnims, wie „Des Knaben Wunderhorn" und ähnlicher noch den deutschen Volksbüchern ihres Freundes Joseph Görres war die Märchensammlung gedacht und gewollt, als ein Beitrag zur geistigen Erneuerung des Volkstums. Sie sollte ein beinahe verloren gegangenes dichterisches Volksgut, das in die unteren Schichten abgesunken war und über das die Gebildeten lächelten, wieder der ganzen Nation zum Besitz geben. Denn — glaubten diese Männer — ein Volk besteht nur, wenn es ein gemeinsames geistiges Erbe besitzt, das allen Ständen eigentümlich zugehöre. So seltsam es klingen mag, Volkslieder, Volksbücher und Märchen zu sammeln war ihnen ein Teil der großen nationalen Pflichtaufgabe, deren innere Mitte die religiöse Wiedergeburt des deutschen Volkes war.

Gegen die frevelhafte Auflösung der christlichen Vorstellungswelt, in der das deutsche Volk zu Hause war, haben sie alle aus echtestem Nationalismus gekämpft. Von Grimm stammt das Wort, die Bibel sei ein deutsches Volksbuch geworden. Verantwortungslos, so glaubten sie, überfremde die gegenchristliche Aufklärung das deutsche Volk, bedrohe das Mark der deutschen Nation. Volkstum sei nämlich ein durch geistige Gemeinschaft von Jahrhunderten erwachsenes Schicksalsgebilde. Wie alles menschliche Lebensgebild sei es vom freien Menschengeist zwar zu zerstören, aber unendlich schwer wieder aufzubauen, da Volk nur werden und wachsen, nicht aber konstruiert werden könne. Volkstum und Tradition schienen ihnen untrennbar eines. Deshalb gingen diese Männer in die Geschichte, sichteten und sammelten das gefährdete deutsche, dichterische Eigentum, großes und kleines, und hegten es in ehrfürchtiger Philologie.

Ohne daß es uns bewußt wird, ist der Märchenton, den wir alle aus Grimms Märchen kennen, sein einfaches stilles Erzählen, die Frucht dieser Erkenntnis vom Wesen des Volkes und die Folge seines Willens zum Bewahren unserer geistigen Art. So, wie dieser Ton uns geläufig ist, hat die erste Ausgabe ihn noch nicht. Nach Ueberlieferung und Motiv ist der Vortrag der Märchen verschieden, und die Sammlung stellt nur erst das Erbe fest und will einen Ueberblick über die erhaltenen literarischen Dokumente einer Vergangenheit sein. Noch sind die Märchen nicht ein erworbener Besitz. Das blieb zu tun. Und eben dies ist die philologisch-dichterische Tat Wilhelm Grimms, der die zweite Auflage von 1819 besorgte und dessen persönliche und überpersönliche Leistung der klassisch-volkstümliche Märchenstil ist, wie wir ihn kennen und lieben.

Wir sprechen von einer persönlich-überpersönlichen Leistung, weil der Erzähler seine ganze Kunst als Schriftsteller aufgewandt hat, einen Volksstil zu erbilden, den er gewissenhaft als eine Gegebenheit zu erfassen und rein auszuprägen sucht. Während der junge Clemens Brentano seiner sprühenden Virtuosität und wirbelnden Laune im Vortrag der Märchen willkürlich den Lauf ließ, erbildet Wilhelm Grimm mit der Ehrfurcht des Wiedererzählers und als treuer Verwalter eines überpersönlichen Volksschatzes seinen Erzählungsstil. Es ist der Ton eines Künstlers, das Werk eines Meisters, aber frei von aller nur persönlichen Virtuosenwillkür. Was das Volk möchte, sein unklares und unsicheres Streben, fand durch die dienende geistige Persönlichkeit verwirklichte Erfüllung. Das Unheimliche wird in ihm fast heimlich, weil es natürlich und real wird. Das Grausame und Lieblose, das Harte und Wilde der alten Märchenwelt, ihr lichter und finsterer Spuk wird uns vertraut — es ist alles durch diesen aussagenden Erzähltongston märchenhaft nah und märchenhaft fern, eine seltsame Vergangenheit, leer von Zeit und Raum und dadurch gegenwärtig und gültig.

Und will scheinen, daß die meisterhafte Volkserzählungskunst des alten Brentano an diesem Märchenton sich schulte. Und könnte nicht fast die nornenhafte Greisin, die uns, schon dem Ewigen nah und vertraut, das menschliche Schicksal und die menschliche Schuld des braven Kasperl und des schönen Annerl kundtut, die dichterische Gestaltung einer christlichen Schwester dessen sein, was Wilhelm Grimm dem Erzähler als Geist der deutschen Märchensprache vorschwebte? Er gab dem Volk was des Volkes war. Deshalb erkannte es sich selbst in dieser Art der Rede immer wieder, und es vergaß darüber den Professor und fast den Künstler: seine Art des tiefsten Dankes. Das Volk nahm ihn in seine innigste Gemeinschaft auf, wo nur die wirken und sind, die das Volk als seine wahren Vormünder ehrt, die Dichter der herzlichsten Lieder und der weisesten Sprüche, die stillen Täter tapferer Tat und jene, an denen sich ein großes volksdeutsches Schicksal vollzog. Es weiß wenig von ihnen, aber ohne sie wäre das Volk nicht von der Art, die es hat, und spräche nicht, wie es redet. Ohne sie stünde es nicht als ein Volk da, wäre nur Masse, gleichviel ob organisiert oder nicht. Dank ihnen aber wächst das Kind schon lebendig unbewußt mit der Muttersprache und dem Muttermärchen in die Gemeinschaft. Und wann ahnen wir mehr von dem geheimen Band, das uns umschlingt und uns mit Ahn und Urahn verbindet und mit raunender Vorzeit voll Schauer aus Leid und Lust, Grausen und Spaß, mit einer Vorwelt, die tief in den Ungrund unserer Menschenseele hinabgesunken ist und dort schläft — von Urängsten und Urwünschen schwer; wann ahnten wir mehr davon, wir Menschenkinder von heute, als wenn wir an unserem hellen Tag den alten Zauberspruch hören: „Es war einmal . . ."

Paul Hankamer.

### Eine reiche Nachkommenschaft.

Man möchte meinen, hier die Gruppe eines Vereins vor sich zu haben, aber es ist ein Vater mit seinen Kindern und Enkelkindern, wie er sich aus Anlaß seiner Diamantenen Hochzeit photographieren ließ. Es ist ein Mailänder Bürger, Signor Tieghi, mit seinen 36 Nachkommen. Er hatte drei Frauen, und seine ältesten Söhne sind inzwischen bereits Greise geworden.

## Neue Bücher.

**Josepha Grauheer: August von Haxthausen und seine Beziehungen zu Annette von Droste-Hülshoff.** Auslieferung: P. A. Santz, Altena i. W. 120 S. 8°. Steif. brosch. 4.20 RM.

Diese Arbeit wurde im Jahre 1918 als Dissertation bei dem um die Erkenntnis der Bedeutung der Annette von Droste-Hülshoff hochverdienten Literaturhistoriker Professor Schwering geschrieben. Wegen der schwierigen damaligen Geldverhältnisse blieb sie ungedruckt, bis sie die Verfasserin vor kurzem im Selbstverlag erscheinen ließ. Die Arbeit bildet eine wertvolle Bereicherung der Droste-literatur, da sie viel bisher unveröffentlichtes Material hauptsächlich aus dem Familienarchiv von Thienhausen bringt.

Der erste Teil behandelt August von Haxthausen, sein Leben und seine Werke. Ein umfassendes Lebensbild dieses bedeutenden Westfalen wird gezeichnet. Deutlich treten seine Beziehungen zu den Gebrüdern Grimme und seine starke Anteilnahme an der Sammlung der deutschen Volksmärchen, der Sagen, der Volkslieder und der Kirchenlieder hervor. Viel neues Licht wird auf das Leben der Göttinger Studentenkreise in der Zeit zwischen 1815 bis 1820, namentlich auch auf die literarische Vereinigung „Poetische Schustergilde", „Das Zeitblatt", „Wünschelrute" und auch die Neuherausgabe des „Schelmuffsky" geworfen. Kulturhistorisch, aber auch literarhistorisch ist die Schilderung der Tyrannei Thienhausen besonders reizvoll, für welche die Archivfunde auch viel Neues bringen.

Der Hauptteil dieser Arbeit behandelt August von Haxhausens Beziehungen zu Annette von Droste-Hülshoff. Doch werden mit Recht hier auch die Jugendfreunde August von Haxthausens, die Gebrüder Grimm, Straube und Arnswaldt mit in den Kreis der Betrachtung gezogen. Für Annette und ihr Schaffen bieten gerade diese Beziehungen viel Interessantes. Insbesondere klärt diese Arbeit durch viel neues beigebrachtes Material die Jugendliebe der Annette zu Straube, die lebendig vor dem geistigen Auge aufblüht und bis zu ihrem tragischen Ende verfolgt wird. Der gewaltige Einfluß dieses gewaltigen seelischen Erlebnisses auf ihre Jugenddichtungen tritt deutlich hervor. Das eigentümliche Verhältnis Annettens zu Arnswaldt, seine Rückwirkung auf das „Geistliche Jahr" werden gut gezeichnet. Der jähe Abbruch der Beziehungen zwischen Annette und diesen beiden Freunden läßt sich mit dem gefundenen Material nicht aufklären, ebenso nicht die dunkle Periode in Annettens Leben und der noch 1820 erfolgte Bruch der Dichterin mit ihrem Onkel August. Dagegen läßt sich verfolgen, wie diese Beziehungen sich wieder anbahnten, sich zu einem literarischen Interessenaustausch ausbauten, der auch in der Darlegung von Augusts Anteil an Annettes „Westfalen" und der „Judenbuche" zeigt. Interessant ist auch die Besprechung sozialer und politischer Angelegenheiten in dem Briefwechsel dieser beiden. Mit Augusts Anteil an der Herausgabe von Annettens Werken schließt diese Darstellung.

Die im Anhang gegebenen, bisher teilweise, aber auch mehrfach ganz unbekannten Briefe werden bei jedem Freunde dieser großen westfälischen Dichterin besonderes Interesse erregen. Die ganze Arbeit verdient stärkste Beachtung, da sie manch neuen Zug in dem Bilde der Annette von Droste-Hülshoff aufzeigt. Dr. W.

# Handel und Wirtschaft.

## Berliner Börse.

⊙ **Berlin, 17. Dezember.**

Die bevorstehende Unterbrechung des Börsengeschäfts durch die Weihnachtsfeiertage hatte heute ein weiteres Sinken der Umsätze zur Folge. Bei kleinstem Geschäft war eine ausgesprochene Tendenz kaum zu verkennen. Die Veränderungen nach beiden Seiten erreichten in den meisten Fällen kaum ein Ausmaß von 0,5 Proz. Da die Wochenberichte in den Blättern nach den vorangegangenen Rückgängen etwas zuversichtlicher gehalten waren, kam aus Publikumskreisen kaum noch Angebote heraus.

## Verlängerung des Westdeutschen Zement-Verbandes.

Der Westdeutsche Zementverband ist in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend verlängert worden, und zwar um ein Jahr. Auch diesmal wieder ist es also erst in der allerletzten Stunde möglich gewesen, die bestehenden Schwierigkeiten zu überbrücken; aber wer in den letzten sechs Jahren laufend die Entwicklung der Verbandsfragen in der Zementindustrie verfolgt hat, den kann weder das Ergebnis überraschen, noch brauchte er besonders Gewicht zu legen auf die Schreckensbotschaften, die in den Tagen vor der Entscheidung in die Oeffentlichkeit lanciert wurden — zum Teil wohl in der stillen Hoffnung, wenn man die Kümmernisse einer syndikatslosen Zeit an die Wand male, könne man die Verhandlungspartner desto besser unter Druck setzen. Allerdings war diesmal die Situation besonders prekär, denn das Reichswirtschaftsministerium, das der Industrie schon insofern entgegengekommen war, als es die eigentlich nur bis zum 1. Dezember laufende Marktregelung bis zum 15. Dezember verlängert hatte, ließ gleichzeitig durchblicken, daß eine weitergehende Kartellhilfe unter keinen Umständen in Frage kommen würde. Das hat zweifellos dazu beigetragen, das Verantwortungsgefühl in der Industrie selbst zu stärken.

Mit der Verlängerung des Westdeutschen Verbandes sind die Syndikatsfragen der Zementindustrie indessen noch nicht restlos gelöst. Durch die bisher geltende, aber in der Nacht vom 14. auf den 15. Dezember abgelaufene staatliche Marktregelung waren die Außenseiter des Westdeutschen Verbandes verpflichtet, nicht unter Syndikatspreisen zu verkaufen. Da nach den bisher vorliegenden Nachrichten die Außenseiter dem Verband auch jetzt nicht beigetreten sind, bleibt zunächst die Frage offen, wie sich die Preisverhältnisse in Westdeutschland gestalten werden. Die Interessenten werden sich darüber wohl unter sich zu verständigen haben, denn es ist nach unseren Informationen durchaus zweifelhaft, ob man sich im Reichswirtschaftsministerium zu einer Fristverlängerung auch nur dieses einen Punktes der bisher geltenden Anordnung entschließen wird.

*

Zu der durch die Verlängerung des Westdeutschen Zementverbandes um ein Jahr geschaffenen Lage erfährt der DHD von maßgebender Seite folgendes: „Es steht nunmehr fest, daß die Verordnung vom 17. Februar 1934 vom Reichswirtschaftsministerium über den 31. Dezember 1934 hinaus nicht verlängert wird. Die einzelnen Zementverbände werden sich aber nicht auflösen. Der Norddeutsche und Westdeutsche Verband haben bereits einen diesbezüglichen Beschluß gefaßt, beim Süddeutschen Verband wird am Sonnabend nachmittag der gleiche Beschluß erwartet. Die Zementverbände werden also den Kampf gegen die Außenseiter gemeinsam führen. Verhandlungen über die Unterstützung des Westdeutschen Verbandes durch die übrigen drei Verbände sind noch im Gange. Selbstverständlich muß eine nicht unwesentliche Herabsetzung der jetzt bestehenden Zementpreise in Kauf genommen werden. Mit einer Verlängerung des Neubauverbots dürfte zu rechnen sein."

## Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 17. Dezember 1934

| Telegrafische Auszahlung | Geld 17. 12. | Brief 17. 12. | Geld 15. 12. | Brief 15. 12. |
|---|---|---|---|---|
| Aegypten 1 ägypt. Pfd. | 12,60 | 12,63 | 12,615 | 12,675 |
| Argentinien 1 Pap.-Peso | 0,628 | 0,632 | 0,628 | 0,632 |
| Belgien 100 Belga | 58,17 | 58,29 | 58,17 | 58,29 |
| Brasilien 1 Milreis | 0,204 | 0,206 | 0,204 | 0,206 |
| Bulgarien 100 Leva | 3,047 | 3,053 | 3,047 | 3,053 |
| Canada 1 kanad. Doll. | 2,510 | 2,516 | 2,517 | 2,523 |
| Dänemark 100 Kron | 54,90 | 55,00 | 54,95 | 55,07 |
| Danzig 100 Guld. | 81,18 | 81,34 | 81,18 | 81,34 |
| England 1 Pfund | 12,295 | 12,325 | 12,31 | 12,34 |
| Estland 100 estn. Kr. | 68,68 | 68,82 | 68,68 | 68,82 |
| Finnland 100 finnl. M. | 5,43 | 5,44 | 5,435 | 5,445 |
| Frankreich 100 Frcs. | 16,40 | 16,44 | 16,40 | 16,44 |
| Griechenland 100 Drach. | 2,354 | 2,358 | 2,354 | 2,358 |
| Holland 100 Gulden | 168,14 | 168,48 | 168,29 | 168,63 |
| Island 100 isl. Kr. | 55,63 | 55,75 | 55,70 | 55,82 |
| Italien 100 Lire | 21,30 | 21,34 | 21,30 | 21,34 |
| Japan 1 Yen | 0,717 | 0,719 | 0,717 | 0,719 |
| Jugoslawien 100 Dinar | 5,664 | 5,676 | 5,664 | 5,676 |
| Lettland 100 Latts | 80,92 | 81,08 | 80,92 | 81,08 |
| Litauen 100 Litas | 41,66 | 41,74 | 41,66 | 41,74 |
| Norwegen 100 Kronen | 61,76 | 61,88 | 61,84 | 61,96 |
| Oesterreich 100 Schill. | 48,95 | 49,05 | 48,95 | 49,05 |
| Polen 100 Zloty | 46,99 | 47,09 | 46,99 | 47,09 |
| Portugal 100 Escudo | 11,175 | 11,195 | 11,19 | 11,21 |
| Rumänien 100 Lei | 2,488 | 2,492 | 2,488 | 2,492 |
| Schweden 100 Kron. | 63,40 | 63,52 | 63,47 | 63,59 |
| Schweiz 100 Franken | 80,72 | 80,88 | 80,72 | 80,88 |
| Spanien 100 Pesetas | 34,02 | 34,08 | 34,02 | 34,08 |
| Tschechoslowakei 100 Kr. | 10,39 | 10,41 | 10,38 | 10,41 |
| Türkei 1 türk. Pfd. | 1,975 | 1,979 | 1,978 | 1,982 |
| Ungarn 100 Pengö | — | — | — | — |
| Uruguay 1 Gold-Peso | 1,049 | 1,051 | 1,049 | 1,051 |
| V.St.v.Amerika 1 Doll. | 2,488 | 2,492 | 2,490 | 2,494 |

## Märkte.

### Dortmunder Schlachtviehmarkt.

◇ **Dortmund,** 17. Dez. Auftrieb: Großvieh 1130, Ochsen 48, Bullen 149, Kühe 869, Färsen 61, Fresser 3, Kälber 957, Schafe 36, Schweine 3474, Ziegen 2; Vorverkauf: Schweine 107, Kälber 55, Kühe 6. Marktverlauf: Großvieh rege; Kälber flott; Schafe mittel; Schweine rege. Nächster Markt am 27. Dezember. Es kosteten: Ochsen: a1) 36, a2) 34—35, b) 31—33, c) 28—30, d) 23 bis 27; Bullen: a) 33—35, b) 29—32, c) 27—28, d) 23—26; Kühe: a) 34—36, b) 29—33, c) 24—28, d) 15—23; Färsen: a) 34—36, b) 30—33, c) 26—29, d) 22—25; Kälber: a) 54—56, b) 46—53, c) 35—45, d) 25—34; Schafe: e) 38, f) 30—33, g) 20—25; Schweine: a1) —, a2) 47 bis 52, b) 47—51, c) 46—50, d) 43—48, e) —, f) —, g1) —, g2) 41—47.

### Essener Schlachtviehmarkt.

× **Essen,** 17. Dez. Auftrieb: Rinder 928, Ochsen 103, Bullen 198, Kühe 601, Färsen 9, Fresser 17, Kälber 1193, Schafe 35, Schweine 5007. Es kosteten: Ochsen: a) 40 bis 41, b) 34—38, c) 28—32; Bullen: a) 35—36, b) 30—33, c) 27—29, d) 22—26; Kühe: a) 36—38, b) 33—35, c) 29—32, d) 17—27; Kälber: a) 66—70, b) 53—55, c) 45—50, d) 35—43, e) 24—32; Schweine: a1) —, a2) 50 bis 53; b) 50—53, c) 48—52, d) 46—48, e) —, f) —, g1) —, g2) 42—46. Marktverlauf: Großvieh mittel, sonst rege.

### Duisburger Schlachtviehmarkt.

× **Duisburg,** 17. Dez. Auftrieb: Ochsen 6, Bullen 63, Kühe 208, Färsen 29, Fresser 5, Kälber 535, Schafe 2, Schweine 2624. Es kosteten: Bullen: a) 34—35, b) 30 bis 32, c) 26—29, d) 20—25; Kühe: a) 35—37, b) 32—34, c) 25—30, d) 18—24; Kälber: a) —, b) 50—54, c) 46—50, d) 35—45, e) 25—30; Schweine: a1) 50—51, a2) 50—51, b) 50—52, c) 49—52, d) 46—50, e) —, f) —, g1) 45—47, g2) 45—47. Marktverlauf: Rinder gute Tiere gefragt, mittel; Kälber rege; Schweine mittel.

### Wuppertaler Schlachtviehmarkt.

◇ **Wuppertal,** 17. Dez. Auftrieb: Großvieh 979, Ochsen 295, Bullen 145, Kühe 313, Färsen 193, Fresser 33, Kälber 1336, Schafe 17, Schweine 3927; Vorverkauf: Ochsen 5, Schafe 230, Schweine 76, Kälber 29, Bullen 3, Kühe 26, Fresser 1, Rinder 1. Marktverlauf: in allen Gattungen mittel, geräumt. Nächster Markt am 27. Dezember. Es kosteten: Ochsen: a) 38—40, b) 32—37, c) 28—31; Bullen: a) 35—36, b) 31—34, c) 26—30; Kühe: a) 34—35, b) 30—33, c) 23—29, d) 16—22; Färsen: a) 36—37, b) 33—35, c) 29—32, d) 24—28; Fresser: 22—26; Kälber: a) 45—50, b) 35—44, c) 30—34, d) 23—29; Schweine: a1) 49—51, a2) 46—48, b) 47—51, c) 46—51, d) 43—49, e) —, f) —, g1) 40—44, g2) 40—44.

### Düsseldorfer Schlachtviehmarkt

⊙ **Düsseldorf,** 17. Dez. Auftrieb: Ochsen 176, Bullen 139, Kühe 265, Färsen 51, Fresser 9, Ziegen 4, Kälber 991, Schweine 3303. Es kosteten: Ochsen: a) 38—41, b) 33—37, c) 25—31; Bullen: a) 36, b) 32—35, c) 26—31, d) 21—25; Kühe: a) 35—38, b) 30—34, c) 24—29, d) 18 bis 23; Färsen: a) 35—36, b) 32—35, c) 25—31, d) 22 bis 23; Kälber: a) 70—80, b) 54—58, c) 45—52, d) 34 bis 43, e) 25—33; Schweine: a1) —, a2) 51—53, b) 50 bis 53, c) 48—53, d) 45—51, e) —, f) —, g1) —, g2) 43 bis 47. Marktverlauf: bei Großvieh und Schweinen gut, Kälber mittelmäßig.

### Kölner Schlachtviehmarkt.

× **Köln,** 17. Dez. Auftrieb: Rinder 1360, Ochsen 371, Bullen 154, Kühe 670, Färsen 133, Fresser 32, Kälber 1760, Schafe 161, Schweine 6100. Es kosteten: Ochsen: a1) 40, a2) —, b) 33—38, c) 28—32, d) 24—27; Bullen: a) 37, b) 31—35, c) 27—30; Kühe: a) 38, b) 30—35, c) 23—29, d) 15—21; Färsen: a) 39, b) 33—36, c) 26—31; Kälber: a) —, b) 50—54, c) 43—48, d) 35—42, e) 24—33; Weidemasthammel 37—38; mittlere Mastlämmer 30 bis 36; Schweine: a1) 53, a2) 48—52, b) 50—53, c) 48—53, d) 45—50, e) —, f) —, g1) —, g2) 40—46. Marktverlauf: Rinder und Kälber lebhaft. Die nächsten Märkte sind am 20. 12., 27. 12. und am 7. Januar 1935.

### Duisburger Getreidemarkt.

× **Duisburg,** 17. Dez. Rhein. Weizen 21,15, rhein. Roggen 17,15, Weizenmehl inl. Grundtype 790 f. W. 16 27,90, Weizenmehl mit 10 Proz. Austauschweizen 29,40, Roggenmehl Grundtype 997 f. R. 15 24,30, Roggenschrot inl. Grundtype 1800 f. R. 15 20,80, Weizenkleie 11,95, Roggenkleie 10,45. Die Preise verstehen sich per 100 kg frei Waggon Duisburg. Die Mehlpreise verstehen sich alle ab Mühle. Tendenz: Angebot in Brotgetreide zur Zeit ausreichend. Futtergerste nach wie vor leichter verkäuflich, aber vorläufig in dem bekannten Austauschverfahren, wofür genügende Mengen Kraftfutter nicht zur Verfügung stehen.

# Die neuen Hypotheken-Vorschriften.

## Fristverlängerung für Aufwertungshypotheken. — Erweiterte Stundung aller übrigen Hypotheken.

### Die Kündigung der Aufwertungshypotheken.

Nach dem bereits mitgeteilten Gesetz ist die Kündigung von Aufwertungshypotheken nach dem 31. Dezember 1934 durch den Gläubiger sowohl wie durch den Schuldner mit dreimonatiger Frist jeweils zum Schlusse eines Kalendervierteljahres zulässig. Die Kündigung hat spätestens am dritten Werktag des Kalendervierteljahrs, zu dessen Schluß gekündigt wird, zu erfolgen. Das Kündigungsrecht des Schuldners kann nicht durch Vertrag ausgeschlossen werden. Hat der Gläubiger gekündigt, so kann der Schuldner, und zwar sowohl der persönliche Schuldner wie der dingliche, d. h. also der Eigentümer des belasteten Grundstücks, innerhalb der Frist von einem Monat seit Zugang der Kündigung bei der im Amtsgerichtsbezirk des Grundbuchamtes, in dem das Grundstück gelegen ist, errichteten Aufwertungsstelle schriftlich oder zu Protokoll der Geschäftsstelle den Antrag einreichen, ihm eine Zahlungsfrist für das Kapital zu bewilligen. Der Antragsteller hat diesen Stundungsantrag eingehend zu begründen und insbesondere anzugeben, welche Schritte er zur Herbeiführung einer gütlichen Einigung mit dem Gläubiger unternommen und welche Maßnahmen er getroffen hat, um sich die zur Rückzahlung des Aufwertungsbetrages erforderliche Summe zu beschaffen. Ist die Aufwertungsforderung kleiner als 300 Goldmark, so ist der Stundungsantrag unzulässig.

Der Antragsteller soll den Inhalt seines Antrages dem Gläubiger mitteilen. Die Aufwertungsstelle darf auf diesen Fristantrag des Schuldners eine einmalige Zahlungsfrist bewilligen, und zwar längstens bis zum 31. Dezember 1936; also von jetzt gerechnet auf 2 Jahre. Die Aufwertungsstelle darf diese Bewilligung nur aussprechen, wenn der Antragsteller die Mittel zur Rückzahlung des Aufwertungsbetrages nicht besitzt und auch nicht in der Lage ist, sie sich zu Bedingungen zu beschaffen, die ihm billigerweise zugemutet werden können. Insbesondere ist dabei zu prüfen, inwieweit der Schuldner in der Lage ist, Raten- und Abschlagszahlungen zu leisten.

Die Bewilligung einer Stundung hat nicht zu erfolgen, wenn sie für den Gläubiger eine unbillige Härte bedeuten würde. Diese Vorschrift ist der wichtigste Kernpunkt des neuen Gesetzes über den Schutz der Aufwertungshypotheken-Schuldner. Zu beachten ist, daß das Gläubigerinteresse bei der Gewährung der neuen Stundungsfrist vom Richter mitzuberücksichtigen ist und daß dem Schuldner die Beweislast dafür obliegt, daß ihm die Stundung billigerweise gewährt werden soll. Ueber das Verfahren vor der Aufwertungsstelle, die Eintragungen im Grundbuch und die gerichtliche Entscheidung gelten etwa dieselben Vorschriften wie schon bisher nach dem Fälligkeitsgesetz vom 10. November 1931 und 12. Juni 1933.

Für das neue Aufwertungsrecht ist ferner wichtig, daß, sofern die Aufwertungsstellen bereits eine Zahlungsfrist bis zum 31. Dezember 1934 für einen Teil des Aufwertungsbetrages bewilligt hatten, eine Kündigung des Restes nach diesem Datum nur dann zulässig ist, wenn der gekündigte Restteil mehr als zwei Drittel des gesamten Aufwertungsbetrages ausmacht. Ferner bleibt es für die Aufwertungshypotheken auch künftig bei den vertraglich bedungenen besonderen Fälligkeitsgründen, zu denen namentlich der Zahlungsverzug gehört. Dies bedeutet, daß der Schuldner zur Rückzahlung verpflichtet ist, ohne daß er die Aufwertungsstelle anrufen kann, wenn ein Fall der vertraglich ausbedungenen besonderen Fälligkeit eintritt. Es sind dies außer dem schon gesagten Verzug in der Regel solche Fälle, die vom Schuldner selber durch schuldhaftes Verhalten herbeigeführt worden sind, so z. B. Vernachlässigung des Grundstückes, Vermögensverfall und ähnliche die wirtschaftlichen Rechte des Gläubigers berührende Umstände. Auch früher abgeschlossene Vergleiche über die Rückzahlung der Aufwertungshypotheken bleiben nach dem neuen Gesetz bestehen.

### Die Rückzahlung bereits gestundeter Hypotheken.

Das neue Gesetz behandelt die gesetzliche Stundung der hypothekarisch gesicherten Forderungen, die nach der bisherigen Rechtslage am 1. April 1935 abläuft. Diese Stundung wird um 1¼ Jahre verlängert, so daß der Gläubiger die Rückzahlung nicht vor dem 1. Juli 1936 verlangen kann. Die bisherigen Vorschriften über die allgemeine Hypothekenstundung, die moratoriumsähnlichen Charakter tragen, finden auf die neuverordnete allgemeine Stundung entsprechende Anwendung. Wichtig ist, daß die Abzahlung der Hypotheken, die zum Zwecke der Ablösung der Hauszinssteuer aufgenommen worden sind, von der jetzt angeordneten weiteren gesetzlichen Stundung nicht betroffen werden. Dagegen wird das Kündigungsverbot, das bisher schon für die nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 im Zinssatz gesenkten langfristigen Forderungen und Grundschulden galt, ebenfalls verlängert. Die Verlängerung geschieht derart, daß der Gläubiger diese Forderungen jetzt nicht vor dem 31. Dezember 1935 kündigen kann. Ist die Kündigung vertraglich für eine bestimmte Frist ausgeschlossen, so verlängert sich diese Frist nach dem neuen Gesetz um ein weiteres Jahr, jedoch nicht über den 31. Dezember 1936 hinaus. Ist die Kündigung vertraglich erst nach diesem Termin zulässig, so verbleibt es dabei.

Zu erwarten sind noch Durchführungsbestimmungen, die das neue Recht in Einzelheiten für die beteiligten Kreise klarstellen und erläutern. Das Ergebnis dürfte an dem jetzigen Eindruck, den die neue Rechtslage macht, nichts ändern: Es bleibt im wesentlichen bei dem bisherigen Schuldnerschutz; nur werden die Gerichte voraussichtlich in Zukunft mehr noch als bisher in Erwägung zu ziehen haben, wie dem bedürftigen Gläubiger wenigstens allmählich zu seinem Gelde zu verhelfen sein wird, ohne daß die wirtschaftlichen Interessen des Schuldners allzu schwer geschädigt werden.

## Berliner Getreidegroßmarkt

### vom 17. Dezember 1934.

Amtliche Preise in Mark, bei Getreide und Oelsaaten für 1000, bei Mehl und Kleie für 100 kg, sonst für 50 kg.

**Weizen,** märk., Durchschnittsqualität: 76/77, frei Berlin . . . . . 205.50

| ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet | V | VI | VII | VIII | IX | XI |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 194.50 | 195.50 | 196.50 | 197.50 | 199.50 | 201 |

**Roggen,** märk., Durchschnittsqualität: 71/73, frei Berlin . . . . . 165.50

| ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet | V | VI | VII | VIII | IX | XI |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 154.50 | 155.50 | 156.50 | 157.50 | 159.50 | 161.50 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Gerste,** fein. Braugerste, neue, fr. Berlin | 211.00—218.00 | ab märk. Station . | — |
| ab märk. Station . . | 202.00—209.00 | Wintergerste, viert.*) | — |
| gute, frei Berlin . . | 203.00—212.00 | Industriegerste (Sommergerste), frei Berlin . | 195.00—200.00 |
| ab märk. Station . . | 194.00—193.00 | ab märk. Station . . | 186.00—191.00 |
| Wintergerste, zweiz.*) | — | | |

*) Zu Industriezwecken.

**Futtergerste,** 59/60

| ges. Erzeugerpreis. Preisgebiet . . . | V | VI | VII | VIII | IX |
|---|---|---|---|---|---|
| | 154.50 | 155.50 | 157.50 | 160.50 | 162.50 |

Bei Lieferung von Sommer-Futtergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mk. je Tonne hinzu.

**Hafer,** märk., Durchschnittsqualität 48/49

| ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet | IV | VII | X | XI | XIII | XIV |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 148.50 | 152.50 | 155.50 | 157.50 | 160.50 | 162.50 |

**Weizenmehl,** Type 790

| Preisgebiet . . . . . | V | VI | VII | VIII | IX | XI |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 26.65 | 26.80 | 26.95 | 27.10 | 27.40 | 27.70 |

10 % Auslandweizen — 1.50 Mk. Aufgeld. — 20 % Auslandweizen — 3.00 Mk. Aufgeld.

**Roggenmehl,** Type 997

| Preisgebiet . . . . . | V | VI | VII | VIII | IX | XI |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 21.65 | 21.75 | 21.90 | 22.05 | 22.35 | 22.65 |

**Raps** . . . . . — | **Leinsaat** . . . . . —

| | V | VI | VII | VIII | IX | XI |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Weizenkleie,** Preisgebiet . | 11.10 | 11.25 | 11.30 | 11.35 | 11.40 | 11.60 |
| **Roggenkleie,** Preisgebiet . | 9.65 | 9.70 | 9.80 | 9.85 | 9.95 | 10.10 |

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Viktoriaerbsen | 35.0—37.0 | Seradella, neue ungereinigt*) | 16.0—16.5 | Sojabohnenschr. 45% a. Hbg*) | 6.50 |
| Speise- „ kleine | — | Seradella, neue gereinigt*) | 18½—19½ | 45% a. Stettin*) | 6.70 |
| Peluschken | — | Leinkuchen 37% | 7.65 | Kartoffelflocken Partie, wagg. Stolp | 8.75 |
| Ackerbohnen**) . | 13—13.75 | Erdnußkuch. 50% | 7.25 | Kartoffelflocken waggonfrei Berlin | 9.30 |
| Wicken . . . | — | Erdnußkuchenm. | 7.60 | | |
| Lupinen, blaue*) | 8.50—8.75 | Trockenschnitzel | 4.35 | | |
| Lupinen, gelbe | 12½ 12½ | | | | |

Einschl. Monopol-Zuschlag 1) 1.30, 2) 1.45, 3) 1.55, 4) 1.55, *) Ost- und Westpreußische Station, **) Ostpreußische Station.

### Bremen: Baumwolle

| | 17. 12. Brief | 17. 12. Geld | 17. 12. bezahlt | 15. 12. Brief | 15. 12. Geld | 15. 12. bezahlt |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Loco | 14.67 | — | — | 14.68 | — | — |
| Dezember | — | — | 13.81 | — | — | 13.85 |
| Januar | 13.86 | 13.84 | 13.84 | 13.90 | 13.87 | 13.88 |
| März | 14.06 | 14.03 | 14.05 | 14.10 | 14.06 | 14.08 |
| Mai | 14.16 | 14.15 | 14.15 | 14.19 | 14.14 | 14.17 |
| Juli | 14.28 | 14.25 | 14.27 | 14.31 | 14.28 | 14.30 |
| Oktober | — | — | — | — | — | — |

Tendenz: stetig

### Liverpool: Baumwolle

| | | 17. 12. | 15. 12. | | | 17. 12. | 15. 12. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Loco | | 7.12 | 7.14 | August | 35 | 6.67 | 6.69 |
| Dezember | 34 | 6.84 | 6.87 | September | 35 | 6.62 | 6.64 |
| Januar | 35 | 6.81 | 6.84 | Oktober | 35 | 6.58 | 6.60 |
| Februar | 35 | 6.80 | 6.82 | November | 35 | 6.55 | 6.58 |
| März | 35 | 6.79 | 6.81 | Dezember | 35 | 6.54 | 6.57 |
| April | 35 | 6.77 | 6.79 | Januar | 36 | 6.54 | 6.57 |
| Mai | 35 | 6.75 | 6.77 | März | 36 | 6.54 | 6.57 |
| Juni | 35 | 6.73 | 6.75 | Mai | 36 | 6.54 | 6.57 |
| Juli | 35 | 6.72 | 6.74 | Juli | 36 | 6.50 | 6.53 |
| | | | | Oktober | 36 | | |

Tendenz: ruhig stetig

| Tagesimport . . . | 17. 12. — | 15. 12. 2900 |
|---|---|---|

### Liverpool: Ostindische Baumwolle

| | 17. 11. | 15. 12. |
|---|---|---|
| Loco Surtee F. G. . . . . | 6.59 | 6.61 |
| „ Broach F. G. (Good Staple) . . | 5.67 | 5.69 |
| „ M. G. Punjab/American F. G. . | 5.71 | 5.73 |
| „ Centr. Provinces Oomra Nr. 1 . | 5.54 | 5.56 |
| „ Bengal F. G. . . . . | 3.70 | 3.72 |
| „ Bengal Superfine . . . . . | 3.90 | 3.92 |
| „ Sind F. G. . . . . | 3.70 | 3.72 |
| „ Sind Superfine . . . . . | 3.90 | 3.92 |

### Liverpool: Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

| | 17. 12. Sakellaridis | 17. 12. UpperF.G.F | 15. 12. Sakellaridis | 15. 12. UpperF.G.F. |
|---|---|---|---|---|
| Dezember | 8.50 | 7.48 | 8.63 | 7.52 |
| Januar | 8.50 | 7.48 | 8.63 | 7.52 |
| März | 8.52 | 7.47 | 8.62 | 7.51 |
| Mai | 8.52 | 7.47 | 8.60 | 7.52 |
| Juli | 8.52 | 7.41 | 8.59 | 7.43 |
| Oktober | 8.46 | 7.41 | 8.49 | 7.43 |
| November | 8.46 | 7.41 | 8.49 | 7.43 |
| Loco | 8.55 | 7.68 | 9.02 | 7.72 |

Tendenz k. stetig

### New Orleans: Baumwolle

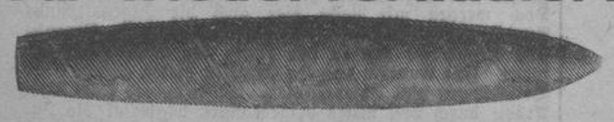
| | 17. 12. | 15. 12. | | 17. 12. | 15. 12. |
|---|---|---|---|---|---|
| Loco | 12.74 | 12.77 | Mai | 12.56 | 12.58 |
| Dezember | 12.43 | 12.47 | Juli | 12.54 | 12.59 |
| Januar | 12.44 | 12.47 | Oktober | 12.35 | 12.42 |
| März | 12.54 | 12.57 | Tendenz: k. stetig | | |

### New Yorker Baumwollkurse

| | 17. 12. | 15. 12. | | 17. 12. | 15. 12. |
|---|---|---|---|---|---|
| Loco | 12.70 | 12.80 | Juni | 12.52 | 12.59 |
| Dezember | 12.45 | 12.53—54 | Juli | 12.51—52 | 12.59—61 |
| Januar | 12.43 | 12.52—53 | August | 12.45 | 12.54 |
| Februar | 12.47 | 12.56 | September | 12.39 | 12.49 |
| März | 12.52—53 | 12.60 | Oktober | 12.33—34 | 12.43 |
| April | 12.52 | 12.60 | November | — | — |
| Mai | 12.53 | 12.59—60 | Tendenz: k. stetig | | |

| | |
|---|---|
| Geschätzte Totalzufuhren . . . . . | — |
| Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen . | 2000 |
| Baumwollzufuhr in Golf-Häfen . . . . | 18000 |
| Zufuhren in Pacific-Häfen . . . . . | — |
| Export nach England . . . . . | 1000 |
| Export nach dem übrigen Kontinent . . | 6000 |
| Export nach Japan und China . . . . | — |
| Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen | — |
| Fracht für Standard . . . . . | — |
| Export nach Kanada und Mexiko . . . | — |


**Für Wiederverkäufer!**



**Zigarren und Zigarrillos** in Geschenk-Packung

zu 10, 20, 25 u. 50 Stück in großer Auswahl u. allen Preislagen. Besuchen Sie mein Engros-Geschäft Adolf-Hitler-Str. 42 oder lassen Sie sich eine Bemusterung in Original-Kistchen kommen.

**Otto Altrichter, Münster**

Tabakwaren-Großhandlung seit 1905. 16.65

**Zeno-Zeitung der wertvolle Verkaufshelfer**

1 Miele-Zentrifuge 130 Liter, 16201
1 Miele-Buttermaschine Modell A 1, zu verkaufen. A. Stienemann Meium 36 b. Rheine.

Adler-Favorit neuwertig, steuerfrei, und 16203 Ford 8/28, 2sitzer, 400 RM., zu verk. Off. unter D 401 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

**Hanomag-Automobile**

— Wagen bester Qualität —

Carant-Limousine RM. 2375.— Kurier-Limousine RM. 2975.—
Rekord-Limousine „ 3475.— Sturm-Limousine „ 4350.—

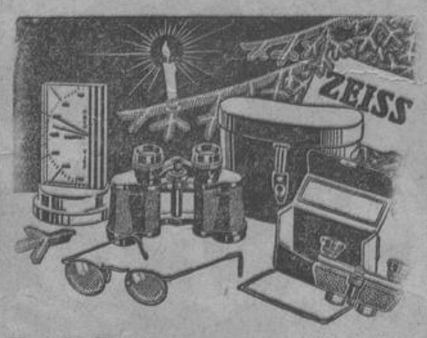
Alle Wagen haben Eindruck-Schmierung, Oeldruckbremse, Vierganggetriebe, Stahlkarosse, hohe Beschleunigung, große Bergfreudigkeit, gute Wirtschaftlichkeit usw. 16145

Lieferbar schon jetzt! Generalvertretung ab 1. Januar 1935:

**Fischer & Co., Münster i. Westf.**

**Overhage-Optik als Weihnachtsgeschenk**

schafft Freude und bringt Nutzen!




Zeiß-Tischbarometer: Das Geschenk für den Herrn.
Zeiß-Perivist-Brillen: Das Augenglas der neuen Form.
Zeiß-Theatergläser u. Feldstecher.
Umtausch gern gestattet.

Optische Anstalt **Overhage** Münster i. W. Prinzipalmarkt 3
C 35 16204

**Olsberg-Öfen**

DEUTSCHE WERTARBEIT

**Gardinen-Rauch**
Gardinen-Zentrale
Münster i. W.,
51 Rothenburg 51
Das Spezial-Geschäft für Gardinen u. Dekorationen.

Sämtliche Musikinstrumente im 15078 Haus der Musik Josef Vlogenar, Münster i. W., Rosenstr.-Ecke.

**Schmierölgroßhandlung**

sucht für verschiedene Bezirke bei der Landkundschaft und Kleinindustrie bekannte, mögl. eingeführte branchekundige 16098

**Vertreter**

Hohe Provision, evtl. feste Bezüge. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter D 392 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

**Mittlerin zwischen Angebot und Nachfrage**

ist die „Kleine Anzeige" in den Zeno-Zeitungen. Kleine Anzeigen kosten nur wenig Geld, führen aber viel schneller zum Ziel.

**Kinder-Pflegerin**

bei 2 Kindern gesucht. Ausführl. Bewerbungen mit Gehaltsanspr. erbeten an 16202 Rheine i. Westf., Postfach 163.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ich f. sofort zuverl., ld. 16206

**Melker**

Vorstellung erw. Schulze Bäing, Gescher. Tel. 246.

**Schlichte Steinhäger vertreibt**

als Magenwärmer Übelkeit und „Magendrücken".

Drum: Trinket ihn mäßig aber regelmäßig!

**Käufer** finden Sie bestimmt durch eine Anzeige im allgemeinen Anzeigenteil der Zeno-Zeitungen. Warum? Zeno-Zeitungen sind weit verbreitet!

# Aus Münster und dem Münsterland.

## Priesterweihe im Dom zu Münster.

— **Münster**, 17. Dezember.

Am Samstag, den 22. Dezember, um 7 Uhr, werden im Hohen Dom zu Münster folgende 25 Diakone die hl. Priesterweihe empfangen:

Ahrens, Alois, aus Sevelten (Oldbg.); Alsters, Gerhard, aus Straelen (Niederrh.); Ausmann, Franz, aus Münster; Bremer, Max, aus Dülmen; Breuer, Wilhelm, aus Cloppenburg i. O.; David, Heinrich, aus Borken; Drees; Bernhard, aus Münster; Ebbing, Josef, aus Osterfeld; Filthaut, Theodor, aus Duisburg-Meiderich; Goertz, Wilhelm, aus Kevelaer; Kaesbach, Franz, aus Warendorf; Klinker, Engelbert, aus Sevelten (Oldbg.); Kondring, Wilhelm, aus Wulfen; Kötting, Bernhard, aus Stadtlohn; Küppers, Bernhard, aus Xanten (Niederrh.); Leutermann, Alphons, aus Altenberge; van Ooyen, Wilhelm, aus Geldern; Pagel, Walter, aus Straelen; Schürhoff, Otto, aus Duisburg; Sommer, Theodor, aus Elsten i. O.; Teske, Gerhard, aus Mörs (Rhld.); von Wittinghoff-Schell, Theodor, Schloß Calbeck bei Goch; Voß, Antonius, aus Kevelaer; Wichmann, Franz-Josef, aus Uedem (Rhld.); Wienken, Oto, aus Schmertheim in Oldenburg.

## Die Bodenbenutzung in Westfalen.

Die jetzt veröffentlichten Ergebnisse der vom Statistischen Reichsamt angestellten Anbauflächen-Erhebungen für das Jahr 1934 vermitteln eine interessante Uebersicht über die Hauptarten der Bodenbenutzung. In Westfalen entfielen von der Gesamtfläche von 2 021 467 Hektar 1 248 674 Hektar auf die landwirtschaftliche Nutzfläche. Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche waren 796 856 Hektar Ackerland; hiervon fanden Verwendung 523 369 Hektar für Getreide- und Hülsenfruchtbau, 161 531 Hektar für Hackfruchtbau, 3943 Hektar für den Anbau von Gartengewächsen, 815 Hektar für den Anbau von Handelsgewächsen und 71 284 Hektar für Futterpflanzenbau. Zur landwirtschaftlichen Nutzfläche gehören weiter 38 654 Hektar Gartenland, 181 725 Hektar Wiesen, 229 645 Hektar Viehweiden und Hütungen, 1 739 Hektar Obstanlagen und 54 Hektar Korbweidenanlagen.

Neben der landwirtschaftlichen Nutzfläche wurden festgestellt: 549 571 Hektar Forsten und Holzungen, 48 982 Hektar Haus- und Hofräume, 6 399 Hektar unkultivierte Moorfläche, 76 661 Hektar sonstiges Oed- und Unland und 91 180 Hektar Wegeland, Friedhöfe, Sportplätze, öffentliche Parkanlagen, Gewässer usw.

Von je 100 Hektar der Gesamtfläche entfielen auf die landwirtschaftliche Nutzfläche 61,8 Hektar, auf Forsten und Holzungen 27,2 Hektar, auf Haus- und Hofräume 2,4 Hektar und auf die übrigen Flächen 8,6 Hektar.

## Inventurverkauf 1935.

Die Pressestelle der Regierung Münster teilt mit:

1. Als Beginn des Inventurverkaufs wird der letzte Montag im Januar, das ist der 28. Januar 1935, festgesetzt.

2. Der Inventurverkauf darf längstens 12 Werktage dauern.

3. Die Verkäufe sind als „Inventurverkäufe" zu bezeichnen. Hierbei ist es unerheblich, ob die Schreibweise Trennungsstriche aufweist oder nicht. Der Zeitpunkt des Beginns der Veranstaltung muß für jedermann deutlich erkennbar angegeben werden.

4. Für die Verkäufe sind allgemein folgende Beschränkungen vorgesehen:

a) Auf den Inventurverkauf bezugnehmende Ankündigungen und Mitteilungen jeglicher Art dürfen grundsätzlich nicht früher als 24 Stunden vor Beginn der Verkäufe erfolgen. In Zeitungen, die weniger als 7 mal in der Woche, aber mindestens wöchentlich und nicht gerade am 27. Januar erscheinen, dürfen Ankündigungen und Anzeigen von Inventurverkäufen bereits in der vor diesem Tage erscheinenden letzten Ausgabe enthalten sein. Mit der Verteilung von Druckschriften und Plakaten durch Reklameunternehmen darf mit Rücksicht auf den der Eröffnung des Inventurverkaufs vorausgehenden Sonntag bereits am Samstag, den 26. Januar, ab 16 Uhr begonnen werden. Aus dem gleichen Grunde wird zugelassen, daß Ankündigungen und Mitteilungen, die durch Schaustellung von Waren in Schaufenstern, Schaukästen und dergl. erfolgen, bereits am Samstag, den 26. Januar, abends nach Ladenschluß der Besichtigung durch das Publikum freigegeben werden. Ankündigungen und Mitteilungen außerhalb der Schaufenster und außerhalb des Geschäftslokals dürfen bereits am Samstag, den 26. Januar, ab 16 Uhr angebracht werden. Alle vorzeitig erfolgenden Ankündigungen und Mitteilungen müssen deutlich und unmißverständlich den Tag des Beginns der Veranstaltung angeben.

b) Es ist verboten, im Zusammenhang mit dem Inventurverkauf in öffentlichen Bekanntmachungen und Mitteilungen, die für einen größeren Personenkreis bestimmt sind, Waren zum Verkauf anzubieten, die nach ihrem Verwendungszweck und den Zeitpunkt ihrer Anschaffung und Herstellung durch den Verkäufer für den Vertrieb oder Verbrauch in dem künftigen Verbrauchsabschnitt (Saison) bestimmt sind. Das Angebot von Waren aus früheren Verbrauchsabschnitten ist zulässig. Die vorstehende Regelung ist auch auf die von Versandgeschäften veranstalteten Inventurverkäufe anzuwenden.

## Vier Jahre Zuchthaus für einen Betrüger.

‡ **Münster**, 17. Dezember.

Fritz Fl. hatte eine lange Gerichtspraxis hinter sich, und er beherrschte das Gebiet des Betruges so außerordentlich, daß er jetzt, als man ihn endlich bei einem ausgedehnten Schwindel gefaßt hatte, zu vier Jahren Zuchthaus und Ehrverlust für dauernd verurteilt wurde. Außerdem erkannte das Gericht auf Sicherungsverwahrung. Seine Frau ist zur Zeit flüchtig und wird von der Polizei gesucht.

Fl.s Taten füllen ein ganzes Paket Gerichtsakten. Er hat Fahrräder an den Mann gebracht, die gestohlen waren. Zu den gestohlenen Fahrrädern hatte Fl. auch immer einen Kaufvertrag einer münsterischen Firma zur Hand, so daß ihm die Geschäfte recht leicht wurden. Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß diese Kaufverträge gefälscht waren und daß man sicher war, daß man den Fälscher dieser Dokumente vor sich hatte, als bei Fl. Stempelkissen und Stempel gefunden wurden. Der Zufall spielte der Polizei den Mann in die Hände. In Wesel war ein Polizeibeamter auf die Geschäfte Fl.s mit einem Fahrrad aufmerksam geworden. Er fragte Fl. nach seinem Namen, der behauptete, Kaiser zu heißen. Der Beamte hielt aber bei der Durchsicht der Brieftasche Fl.s plötzlich die Klebekarte Fl.s in Händen und war nun mißtrauisch geworden. Trotzdem versuchte sich Fl. seine Position nochmals durch Leugnen zu verbessern. Der Erfolg war die Strafe von vier Jahren Zuchthaus und die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, außerdem Ueberweisung in die Sicherungsverwahrung.

★

Δ **Münster**, 17. Dez. **Zum o. Professor in der Medizinischen Fakultät ernannt.** Der beamtete a. o. Professor und Abteilungsleiter am Anatomischen Institut der Universität Münster, Dr. Eugen Kurz, wurde zum ordentlichen Professor in der Medizinischen Fakultät der Universität Münster ernannt.

‡ **Münster**, 17. Dez. **Die Diplomlandwirte helfen mit.** In einer Bezirksversammlung des Reichsbundes Deutscher Diplomlandwirte nahm der Geschäftsführer Th. Windus eingehend dazu Stellung, wie sich die Mitglieder des RDL zur Erzeugungsschlacht zur Verfügung stellen müssen, damit diese wichtige Maßnahme mit vollem Erfolge ende.

‡ **Münster**, 17. Dez. **Der Eintopfsonntag in Münster.** Die Eintopfsammlungen am Sonntag in Münster hatten ein Gesamtergebnis von 14 001,34 Mark. Davon entfallen auf Haussammlungen 13 477,24 Mark und auf Gasthaussammlungen 524,10 Mark. Die Ergebnisse in den einzelnen Ortsgruppen sind: Ortsgruppe Süd: Haussammlung 2 465,39 Mark, Gasthäuser: 118,75 Mark, zusammen 2 584,14 Mark. Ortsgruppe Mauritz: Haussammlung 2 399,63 Mark, Gasthäuser: 28,20 Mark, zusammen 2 427,83 Mark. Ortsgruppe Mitte: Haussammlung 2038,74 Mark, Gasthäuser: 334,10 Mark, zusammen 2372,84 Mark. Ortsgruppe Nord-West: Haussammlung 1904,49 Mark, Gasthäuser 13,30 Mark, zusammen 1917,79 Mark. Ortsgruppe Nord: Haussammlung 1808,71 Mark, Gasthäuser: 2,70 Mark, zusammen 1811,41 Mark. Ortsgruppe Hafen: Haussammlung 1594,50 Mark, Gasthäuser 27,05 Mark, zusammen 1621,55 Mark. Ortsgruppe Geist: Haussammlung 1265,78 Mark, Gasthäuser —, zusammen 1265,78 Mark. Das Ergebnis der Eintopfsammlung war in diesem Monat um 350 Mark höher als im November.

‡ **Münster**, 17. Dez. **Eine Weihnachtsausstellung des WHW.** Am Samstag wurde in der Stadthalle eine Ausstellung ganz besonderer Art eröffnet. Das WHW stellte in bunter Fülle und Reichhaltigkeit all die Dinge zur Schau, die Frauenschaft, BDM, Studentinnen, Schülerinnen, Handwerker, Arbeitslose u. a. gebastelt, geschnitzt, gesägt, genäht und geklebt hatten. Ein Paradies für Kinder: Spielsachen, Weihnachtsfreuden und -überraschungen. Nach wenigen Tagen gehen all diese Herrlichkeiten zurück zum WHW, das es durch die Zellenleiterinnen dann in die Häuser leiten wird, wo am Weihnachtsabend manches Kinderauge glücklich und dankbar strahlen wird.

‡ **Münster**, 17. Dez. **Er sah den kleinen Dixi nicht.** Am Montag abend gegen 7 Uhr ereignete sich ein Unglücksfall. Aus der Schlachthausstraße kam ein Opelwagen, überholte an der Kreuzung der Kanalstraße ein Fuhrwerk und überfuhr dann einen kleinen Dixi-Wagen, den er nicht gesehen hatte. Der Dixi kippte um, und aus seinen zerbrochenen Fenstern kletterten die beiden Insassen heraus, die glücklicherweise ohne Verletzungen davongekommen waren.

‡ **Münster**, 17. Dez. **Unfälle.** Bei Bauarbeiten wurde ein Arbeiter schwer verletzt. Als er mit dem Löschen von Kalk beschäftigt war, spritzte ihm Kalkmilch ins Gesicht, wodurch er mehrere Brandwunden erlitt und auf dem linken Auge erblindete. — Das Pferd einer Droschke scheute auf der Weseler Straße und ging durch. Nachdem es bereits zweimal mit seinem Wagen Bäume gestreift hatte, kam es bei einem dritten Baum endlich zum Stehen. Die Droschke ging vollständig zu Bruch, das Pferd und auch der Fuhrmann wurden verletzt.

## Kirchliches.

### Exerzitienhaus Münster.

Es finden in den nächsten Wochen folgende Kurse statt: 29. Dezember bis 1. Januar (abends) für Gesellen; 2.—6. Januar für Gymnasiasten ab U 2; 8.—12. Januar für Jungfrauen; 15.—19. Januar für Bauern (verheiratet); 21.—25. Januar für Jungbauern (unverheiratet); 29. Jaar bis 2. Februar für Bräute; 5.—9. Februar für Jungbauern (unverheiratet); 12.—16. Februar für verlobte Jungbauern; 20.—24. Februar für Bauerntöchter; 25. Februar bis 1. März für Landfrauen; 1.—4. März (abends) für Männersodalen.

Anmeldungen richte man an das Exerzitienhaus, Münster i. W., Schillerstraße 46.

# Turnen Spiel Sport

## Sportübungsstätten — kein überflüssiger Luxus.

**Berlin**, 17. Dezember.

Der Reichssportführer hat festgestellt, daß vielfach Turnhallen und Sportplätze in einer für die wirtschaftlichen Möglichkeiten viel zu teuren Preislage ausgeführt werden. Er wendet sich in einem Rundschreiben gegen den ungesunden Ehrgeiz, der früher häufig dazu geführt habe, von vornherein übermäßig große oder überhaupt überflüssige Bauvorhaben zu planen, deren Durchführung nachträglich nicht unerhebliche Geldschwierigkeiten hervorgerufen habe. Der Reichssportführer hat die ihm unterstellten Stellen angewiesen, darauf zu achten, daß Uebungsstätten sich auf die den örtlichen Bedürfnissen entsprechenden unbedingt notwendigen Abmessungen beschränken und jeder überflüssige Luxus unbedingt vermieden wird. Beim Reichssportführer ist eine Uebungsstätten-Beratungsstelle eingerichtet worden, die den Vereinen kostenlos zur Verfügung steht. Für künftige Neubauten soll eine Beihilfe nur dann befürwortet werden, wenn das Bauvorhaben vorher vom Reichssportführer überprüft worden ist. Der Deutsche Gemeindetag stellt dazu, wie das Ndz meldet, fest, daß sich die Richtlinien des Reichssportführers in vollem Umfange mit den Bestrebungen des Gemeindetages decken. Den Gemeinden und Gemeindeverbänden wird deshalb empfohlen, bei Bauvorhaben mit der Beratungsstelle des Reichssportführers in Verbindung zu treten.

## Im Freiballon über dem Schwarzen Meer.

Der polnische Gordon-Bennett-Sieger, Leutnant Pomaski, der vor kurzer Zeit einen mißglückten Angriff auf den Weltrekord im Langstreckenflug der Freiballone unternahm, ist jetzt aus dem Kaukasus nach Warschau zurückgekehrt. Von seiner abenteuerlichen Fahrt erzählte er spannende Erlebnisse. Mehr als 1200 Kilometer habe der Ballon Torun über der Wolkendecke geschwebt, sodaß die Erde den Blicken der Ballonfahrer verhüllt gewesen sei. Dann habe man sich zum Niedergehen entschlossen und plötzlich mit Erschrecken festgestellt, daß der Ballon mit nur 10 Meter Höhe über dem Schwarzen Meer dahinrase. Jetzt sei der letzte Ballast aus dem Korb geschleudert worden, sodaß die Flieger noch einmal eine Höhe von 8000 m erreichten. Die Landung erfolgte dann in der Nähe von Krasnodarsk, tief im Kaukasus. Die zurückgelegte Strecke liegt 80 km unter dem auf 1550 km stehenden Weltrekord.

## Die Deutschen Meister im Motorsport.

Die Oberste Nationale Sportbehörde hat jetzt die Liste der deutschen Motorsportmeister bekanntgegeben, nachdem endgültig feststeht, daß auch die sogenannten Fabrikfahrer gewertet werden. Der erfolgreichste Fahrer des Jahres war der Godesberger Motorradfahrer Ernst Loof, der nicht weniger als vier Meistertitel gewann und auf allen Gebieten des Motorsports ein hervorragender Könner ist. Doppelmeister wurde auch der Chemnitzer Weltrekordmann Walter Winkler in der kleinsten Klasse der Solomaschinen, sowie Hans Stuck unter den Automobilisten, der in der Berg- und Straßenmeisterschaft den ersten Platz belegt. — Die amtliche Meisterliste hat folgendes Aussehen:

**Deutsche Straßenmeisterschaft für Soloräder** (5 Läufe): bis 250 ccm: Walfried Winkler-Chemnitz 18 Pkt.; bis 350 ccm: Ernst Loof-Bad Godesberg 21 P.; bis 500 ccm: Otto Ley-Nürnberg 13 P.; bis 1000 ccm: Hans Soenius-Köln 16 P.

**Deutsche Straßenmeisterschaft für Seitenwagenmaschinen** (3 Läufe): bis 350 ccm: Ernst Loof-Bad Godesberg 15 P.; bis 600 ccm: Hans Schumann-Nürnberg 10 Punkte; bis 1000 ccm: Paul Weyres-Aachen 15 P.

**Deutsche Bergmeisterschaft für Soloräder** (3 Läufe): bis 250 ccm: Walfried Winkler-Chemnitz 10 P.; bis 350 ccm: Ernst Loof-Bad Godesberg 15 P.; bis 500 ccm: Ernst Loof-Bad Godesberg 12 P.; bis 1000 ccm: Kurt Mansfeld-Breslau 10 P.

**Deutsche Bergmeisterschaft für Seitenwagenmaschinen** (3 Läufe): bis 350 ccm: Otto Kohfink-Bietigheim 11 P.; bis 600 ccm: Hans Kahrmann-Fulda 10 P.; bis 1000 ccm: Anton Babl-Miesbach 10 P.

**Deutsche Straßenmeisterschaft für Kraftwagen** (3 Läufe): Hans Stuck-Berlin 10 P.

**Deutsche Bergmeisterschaft für Kraftwagen** (3 Läufe): Hans Stuck-Berlin 10 Punkte.

## Handball-Termine der zweiten Serie.

Für den Gau IX Westfalen sind die Handball-Rückspiele der Gauliga wie folgt angesetzt:

**30. Dez.:** VfL Hagen — Minden; Schalke 04 — Polizei Bielefeld; Polizei Dortmund — DSC. Hagen; TuS Eilpe — Arminia Bielefeld.

**6. Jan.:** Schalke 04 — VfL Hagen; Minden — Polizei Bielefeld; Polizei Münster — Polizei Dortmund; Arminia Bielefeld — Preußen Paderborn.

**13. Jan.:** VfL Hagen — Polizei Dortmund; Polizei Bielefeld — TuS Eilpe; Polizei Münster — Schalke 04; Minden — Preußen Paderborn; DSC Hagen — Arminia Bielefeld.

**20. Jan.:** Preußen Paderborn — VfL Hagen; Polizei Bielefeld — Arminia Bielefeld; Polizei Dortmund — Hindenburg Minden; TuS Eilpe — Schalke 04; Polizei Münster — DSC Hagen.

**27. Jan.:** DSC Hagen — VfL Hagen; Polizei Dortmund — Polizei Bielefeld; TuS Eilpe — Preußen Paderborn; Minden — Polizei Münster; Schalke 04 — Arminia Bielefeld.

**3. Febr.:** Polizei Münster — VfL Hagen; Arminia Bielefeld — Polizei Dortmund; Minden — TuS Eilpe; Polizei Bielefeld — DSC Hagen; Preußen Paderborn — Schalke 04.

**10. Febr.:** VfL. Hagen — TuS Eilpe; Polizei Münster — Polizei Bielefeld; Polizei Dortmund — Preußen Paderborn; Arminia Bielefeld — Minden; DSC Hagen — Schalke 04.

**17. Febr.:** VfL Hagen — Polizei Bielefeld; TuS Eilpe — Polizei Dortmund; Polizei Münster — Arminia Bielefeld; Preußen Paderborn — DSC Hagen;

**24. Febr.:** VfL Hagen — Arminia Bielefeld; Preußen Paderborn — Polizei Bielefeld; Polizei Dortmund Schalke 04 — Minden.

— Schalke 04; TuS Eilpe — Polizei Münster; Minden — DSC Hagen.

**3. März:** Preußen Paderborn — Polizei Münster; DSC Hagen — TuS Hagen-Eilpe.

## Schmeling boxt in Amerika.

Nach einer Mitteilung der Leitung der Madison Square Garden Gesellschaft ist ein Kampf zwischen Max Schmeling und Steve Hamas, der im Februar in Florida, wahrscheinlich in Miami, stattfinden soll, so gut wie gesichert. Nur noch einige unbedeutende Einzelheiten seien zu regeln übrig geblieben. Es verlautet weiter hierzu, daß Hamas für einen Kampf gegen Schmeling auf deutschem Boden 25 000 Dollar geboten erhalten haben soll. Daraufhin hat sich die Madison Square Garden-Gesellschaft geneigt gesehen, die gleiche Börse für eine Begegnung Schmeling — Hamas in den Vereinigten Staaten auszusetzen. Der Sieger des Kampfes Schmeling — Hamas wird, wie die genannte Newyorker Gesellschaft weiter mitteilt, wahrscheinlich im Sommer 1935 gegen Max Baer anzutreten haben.

---

Die Kölner Radrennfahrer Zims-Küster befinden sich, wie alle europäischen Teilnehmer des Newyorker Sechstagerennens, wieder auf der Heimfahrt, da die Rheinländer beim Sechstagerennen in Buffalo schon am ersten Tage ausschieden.

An dem internationalen Dreistunden-Mannschaftsrennen am kommenden Samstag im Brüsseler Sportpalast werden sich auch die deutschen Fahrer Ehmer-Hürtgen und Schön, der den Holländer Wals als Partner hat, beteiligen. Weitere Paare sind: Pijnenburg-J. van Kempen, Charlier-Deneef, Mouton-Boucheron und Loncke-Huys.

## Die „Deutschheit" des Fußballsports.

Im Pressedienst des DFB lesen wir nachstehende Abhandlung von Ernst Fuhry:

Immer wieder findet man in Unterhaltungen, in Zeitungsaufsätzen und Zeitschriftenabhandlungen Beurteilungen und Behauptungen über die mehr oder minder reine „Deutschheit" eines Sports. Zu den Steinzeiten des Fußballs gab es z. B. Menschen, die sprachen mit sonoren Bässen und drohenden Stimmen von der „idiotischen Engländerei" des Fußballspiels. Die Leute sind noch immer nicht ganz ausgestorben, wenigstens aber haben sie ihre getreuen Nachkömmlinge gefunden. Wir wollen uns einmal mit einem fröhlich unterhalten:

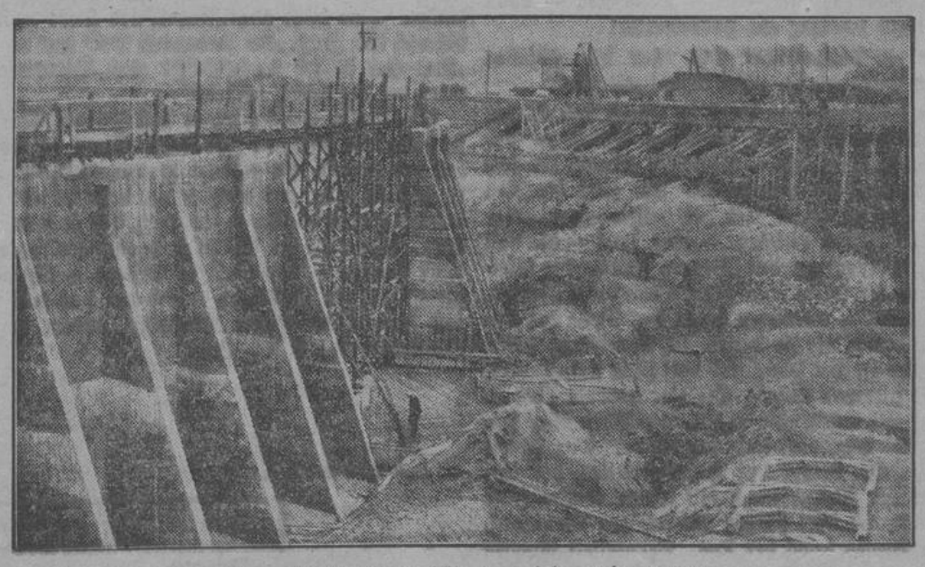
Weil also der Fußball zunächst seinem Material, dann seinem Spiel nach zuerst — obwohl das geschichtlich so gar nicht ganz stimmt — in England hergestellt und betrieben wurde, deshalb soll das Fußballspiel schon eine „undeutsche Engländerei" sein? Als ob es so sehr auf das Material des Balles, die formale Gestaltung der Spielregeln und so wenig auf das Spiel ethos, auf die innere Weise und Gesinnung des Kampfes ankäme! Ganz abgesehen davon, daß die Fußbälle, die Fußballschuhe, die Torstangen und Schiedsrichterpfeifen des Spiels wirklich schon Jahrzehnte aus deutschem Rindleder geschnitten, aus deutschen Waldhölzern geleimt und aus deutschen Ochsenhörnern gedrechselt werden —, ganz abgesehen davon muß mit Vor- und Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß unser Fußballspiel auch darüber hinaus dann deutsch bis in das Gras unserer Sportplätze ist, wenn und weil wir es aus deutschem Geist, in deutscher Ritterlichkeit, zu Deutschlands Ruhm und Ehre spielen! Das Leder des Balles ist gänzlich unschuldig, die Schuhe sind „neutrale" Dinge, die Regeln des Spiels sind nicht moralisch schlecht; auch die letzteren entsprechen völlig deutschem Rechtsempfinden! Ob eine Sache, hier das Fußballspiel, „deutsch" ist oder deutscher Natur entsprechen, darüber entscheidet nicht die zufällige Herkunft dieser Dinge, darüber entscheidet nur die Haltung, aus der heraus diese Dinge benutzt werden! Es entscheidet über die Deutschheit des Fußballspiels niemand anders als die reine Gesinnung deutscher Spielerherzen, die willens sind, mit ritterlicher Kraft um den Sieg zu kämpfen, niemals aber der zufällige Geburtsort dieses Spiels!

Wenn die Fußballgegner doch nur folgerichtig wären! Sie müßten auf die gelben Kartoffeln ihres Mittagstisches verzichten und den grünen Salat alleine essen, denn diese kostbare Knolle unserer deutschen Aecker wurde ja um die Jahre 1550 von den Hochebenen der südamerikanischen Anden auf den Kontinent der alten Welt verschleppt! Sie ist also garnicht ursprünglich aus deutscher Erde und auf deutschem Mist gewachsen; eigentlich also müßten wir die Pellkartoffeln künftig stehenlassen und die Heringe ohne sie uns einverleiben (soweit diese im deutschen Teil der Nordsee eingefangen wurden!) Wir müssen uns die Folgen einmal an das Ende weiterdenken: tausend Dinge unseres Lebens müßten ausgerottet werden! Die australische Baumwolle vieler Kleider muß in Fetzen von den Leibern fliegen; der Pfeffer möge bleiben, wo er wächst, und selbst die Wolken, die dort über dem westlichen Horizont heraufgesegelt kommen, sind Franzosen; mag sie der Teufel holen, weil sie „undeutsch" sind!

Wir wollen nicht lange die philosophischen Messer wetzen, um diesen Irrtum haarscharf zu skalpieren. Doch sicher ist, daß alle Sachen bloße „Sachen" sind! Sie sind zunächst, für sich betrachtet, tote „Dinge", die ihren inneren Wert, ihren moralischen „Charakter", „Blut und Farbe, „Art-, Blut und Bodengebundenheit" erst vom Menschen bekommen, dem sie Dienste leisten oder dem sie Handwerk sind. Der pythagoreische Lehrsatz wurde ein halbes Jahrtausend vor Christus gefunden. — wo wollten wir in der Geometrie hinkommen, wenn er nicht mehr gelten sollte, nur weil er nicht in Deutschland — das es damals noch gar nicht gab — gefunden wurde?

So begeben wir uns inbrünstig auf die Knie, um die „Freunde" des Fußballs inständigst zu bitten, ihre kurzhaarigen Denkfehler endlich aufzugeben: Sie mögen rudern, turnen, schwimmen, so viel sie wollen; sie mögen Handball, Faustball, Schlagball spielen, bis ihnen die Zunge auf die Füße hängt, aber sie mögen nicht mehr sagen, daß der Fußball undeutsch sei! Er ist so deutsch, wie irgendeine dieser Arten deutscher Leibesübung je es ist und jemals auch sein kann! Die Fußballer versuchen, ihrem Spiel eine deutsche Seele zu geben; sie versuchen, ritterlich zu kämpfen, und sie versuchen, alle deutschen Tugenden in ihm auszuleben. Geschieht das, dann ist das Spiel deutsch, auch wenn es die Engländer erfunden haben mögen! Im gleichen Atemzug verwahren sie sich dagegen, daß einer sagt, dieser oder jener Sport sei „der deutsche Sport!" Jegliche Sportart kann in undeutschem Geist betrieben werden, aber deshalb zu sagen, dieser Sport sei „an und für sich" undeutsch, das ist entweder eine Dummheit oder eine Böswilligkeit; beide aber können niemals anerkannt werden! Wo kämen wir hin, wenn wir fordern wollten, daß das Handballspiel als „undeutsch" verschwinden müsse, weil beim Endspiel um die Kampfspiel-Handballmeisterschaft im Nürnberger Stadion etwa 90 Strafstöße gepfiffen wurden? Was kann der Handball dafür, wenn ihn seine Spieler mißbrauchen und entehrend spielen? Das gilt für alle Sport- und Turnarten, und der Fußball läßt sich davon nicht ausnehmen.

Die Fußballer lieben ihren Fußball mehr als andere Sportarten (obwohl sie andere, soweit es geht, auch betreiben), wie andere ihren Sport mehr lieben als das Fußballspiel. Keiner aber hat das Recht, zu sagen, seine Sportart sei die „deutscheste"! Darüber entscheidet nichts als der Geist, die Haltung und der Wille, in dem die Fußballer ihren Sport betreiben. Sorgen wir dafür — jeder in seiner Sparte —, daß überall auf allen Feldern und Bahnen deutscher Geist der Redlichkeit, Ritterlichkeit und Reinheit der Gesinnung herrscht, dann, und nur dann werden wir überhaupt keinen undeutschen Sport mehr haben!



**Vom Stadionbau für das Olympia 1936.**

Während die Sportler der ganzen Welt bereits eifrig für das Olympia 1936 trainieren, wird an der Stätte der Kampfspiele, an der Deutschen Kampfbahn in Berlin, eifrig gearbeitet, um eine großzügige und würdige Kampfspielbahn fertigzustellen. Man sieht auf unserem Bild links die gewaltige Beton-Rückwand, die die Zuschauerplätze tragen wird. Auf diesen Tribünen werden 100 000 Personen Platz finden können.

# Der Schorsch

VON MARIE AMELIE V. GODIN

Vater Grünäugl, der Schiffer von Gstadt am Chiemsee, sah sich ratlos um. Er stand schon im Boot, um 4 Berliner nach Chieming hinüber zu rudern. Der Knecht war mit 3 Münchner Weibsleuten unterwegs nach Seebruck, — da aber kam jetzt noch ein Herr mit zwei Damen daher, und verlangte, daß man ihn schleunigst auf die Fraueninsel übersetze.

Vater Grünäugl musterte seinen Aeltesten, den neunjährigen Schorsch, der mit den kleineren Brüdern vom Strand Kiesel über den spiegelglatten See tanzen ließ, und überlegte, ob er ihn diese Fahrt machen lassen sollte. Der Bub war schon richtig, mehrmals hatte er dem Vater bereits ausgeholfen — aber heut — trotz der samtenen Klarheit des Tages, gefiel dem Schiffer das Wetter nicht ganz. Konnt schon sein, daß ein Sturm aufstieg gegen Abend.

„Na — wird?" fragte der Herr mit den zwei Damen. „Wo hapert's denn? Was ist denn das für ein Schifferbetrieb, wenn man nicht einmal zur Fraueninsel übergesetzt werden kann!" Das gab den Ausschlag; Vater Grünäugl hatte seinen Ehrgeiz. Diesen Ehrgeiz hatte er zum Glück immer schon, der brachte ihn hoch. Seit Jahrhunderten nämlich sitzt seine Sippe im alten Hof am Seeufer, eine Bauern- und Schiffersippe. Noch der Großvater war Herr auf dem „Großen Grünäugl; zwanzig Kühe und vier Rosse standen ihm im Stall. Dann aber starb die Bäuerin in den Wochen, und er nahm eine Base ins Haus. Die aber war eine Säumige und Tratschen und wußte hinten und vorne nicht Bescheid. Der Hof verkam und wurde schließlich verbantet bis aufs Austraghäusel. Er aber, der jetzt der Vater Grünäugl hieß, der wollte von klein auf wieder zu Ehren und Besitz; und sein Weib, wie er. Bei ihrem sparsamen und arbeitsfrohen Regiment gings bald schon wieder besser. Trotz ihrer sechs Kinder hat die Grünäuglerin Sommer-Städter aufgenommen, und so gut verpflegt, daß vom Juni bis zum Winter jeder Winkel im Hause vermietet war. Deshalb bauten sie neben dem Austragshäusel die schmucke Villa, und fortab wuchs die Zahl der Sommergäste der Wohlstand von Jahr zu Jahr.

Also Vater Grünäugl ruft den Schorsch: „Schorsch fahr den Herrn da mit seinen Damen auf die Fraueninsel, aber halt die Augen auf, ich mein alleweil, es gibt bald ein schiachs Wetter". Der Schorsch verladet seine Gäste in das nächste Boot. Die Hinfahrt zur Insel ist ein Kinderspiel, so glatt ist der See. Wie sie glücklich angelegt haben auf der Insel, ist sodann der Herr mit seinen Damen im Klostergasthof eingekehrt.

Derweil wartet der Schorsch im Boot. Den Fremden aber schmeckte das Bier, sodaß sie eine gar lange Weile nicht zurückgefunden haben zu ihrem Kahn. Schließlich mag darum der Schorsch bei seinem Warten ein wenig eingedueselt sein. Wie er dann wieder aufwachte, weil die Wellen schon ungestüm ans Boot schlugen, sah er erschrokken, daß von Süden her tintenschwarze Wolken aufzogen. So lief er denn zum Wirtshaus hinauf, und bat seine Fremden, daß sie doch heimfahren möchten. Weil aber im Wirtshausgarten vor lauter uralten Bäumen nicht ein einziges Wölkchen zu sehen war, verlachten die Fremden den Buben ob seiner Angst. „Ja, gleich kommen wir" haben sie ihn vertröstet, „geh Du nur voraus zum Kahn."

Der Schorsch ist also zurück zum Boot und wartet und wartet mit steigendem Schrecken. Nach und nach nämlich hat sich der ganze Himmel nachtschwarz überzogen. Wie dann endlich der Herr mit den zwei Damen lachend doch ans Ufer kommt, schämt sich der Schorsch, der dumme Bub, zu sagen, daß er sich nimmer getraute überzusetzen. Also, sie fuhren los. Kaum aber waren sie von der Insel und ihren schützenden Bäumen abgestoßen, stand ein Sturm auf, wie er nur allein den Chiemsee aufzuwühlen vermag. Bald haushoch sind die Wellen daher gerollt und sahen aus, wie Milch, so voll Gischt. „Dös is die letzte Stund!" dachte der Schorsch. Die Ruder haben in seinen Knabenhänden geächzt und böse geknirscht. Er legte sich ins Zeug aus aller Kraft, aber, wie er sich auch mühte, das Boot kam fast gar nimmer vorwärts, drehte sich, drehte sich, stieg auf und fiel schwer wieder in die Wellen zurück. Der Schorsch konnte deutlich hören, wie der Frau hinter ihm die Zähne im Munde klapperten. Die Zweite hat gar laut zu jammern angefangen. „Wer hätte denken sollen, daß sowas in solch einem Teich möglich ist", sagte der Herr. „Du hättest uns warnen müssen." Der Schorsch verteidigte sich mit keinem Wort, denn über ihn ist ein Grauen hergefallen, wie er es vorher noch nie empfunden hatte; am liebsten hätte er die Hände über die Augen gedeckt und geheult. Aber, wies so weit war mit ihm, fiel sein Blick auf die Türme des Frauenmünsters und er schämte sich vor sich selbst: „Heilige Mutter Gottes!" entrang es sich seinem erschrockenen Herzen. „Jetzt streng Dich an, jetzt hilf!"

**Ein feiner Helm**

„Da muß der Herr mitrudern helfen!" sagte er danach.

Der Herr kroch denn auch zu dem Buben hin, hat das eine Ruder gefaßt mit beiden Händen — und der Schorsch das andere, und so sind sie allgemach doch dem Ufer näher gekommen. Wie sie dann ausgestiegen sind, hat der fremde Herr dem Schorsch ein Goldstückel geschenkt, das einzige, das der Bub in seinem ganzem Leben vor Augen bekommen hat. Später hat er es sich an die Uhrkette gehängt. Der Bub hat aber das Erlebnis gar nicht verwinden können. So einer ist er, also wurmt es in ihm, der es in der Gefahr mit der Angst kriegt. Das hat er überhaupt nicht mehr vergessen können, während er langsam Jahr für Jahr aus einem Buben zum Manne geworden ist, der sauberste Bursch vom ganzen Dorf, so einer, nach dem sich die Madeln den Hals verdrehen, — auf dem Tanzboden der Erste, wie bei der Arbeit. Viele haben sich gefragt, warum er manchmal so ernst wird, wenn die Lustbarkeit oder die Arbeit am höchsten geht und alle stolz sind auf ihn. Niemand ahnt, daß er darauf lauert, ob ihn etwa wieder einmal feige der kalte Schrekken überkommt. Mitunter möchte er weg von Gstadt, nur damit die Heimischen ihn nicht sehen, wenn er etwa in der Gefahr zu einem Schuften wird.

Vor drei Jahren nun ist der Reichssegelkurs an den Chiemsee verlegt worden. Sieben schöne Boote unter der Leitung eines erfahrenen Hochseesegellehrers. Am zweiten Kurstage verstanden die jungen Segelkursteilnehmen vom Segeln noch nicht mehr, als der Schorsch von einer Bankbilanz. Damals war der Grünäuglschorsch mit Sommergästen auf die Herreninsel hinübergefahren. Als nach Tisch, so ganz stad und tückisch das Wetter auftauchte über der Kampenwand, riet er seinen Passagieren auf der Insel zu bleiben, bis es vorüber wäre.

Als dann bereits der Donner grollte, schob der Schorsch mit ein paar Burschen aus Prien Kegel im Schloßhotel. Vor lauter Kegel rumpeln hörten sie weder Wind noch Donner. Da mit einem Male stürzte der Wirt schreckensbleich in die Kegelbahn: „Habt's a Schneid?" fragte er und erzählte mit fliegendem Atem, daß die Boote vom Kurs zwischen Kraut- und Herreninsel in höchste Seenot geraten wären. Sofort ließen die Burschen Kegel Kegel sein. Der Schorsch als Erster, obwohl in ihm nun wieder diese kranke Angst vor der eigenen Feigheit war. Die Burschen liefen auf die Schloßterrasse. Durch sein Glas sah der Schorsch, daß zwei von den Booten schon gekentert waren, sah zwei andere mit geschlissenen Segeln hilflos treiben. An die gekenterten Boote klammerten sich, bis zum Hals im wildbrodelnden Wasser die Segelschüler. Sechs von ihnen zählte er, nein, gar sieben.

Der Sturm heulte, als seien alle bösen Geister los und ledig, und die Blitze zuckten, wie am letzten Tage. Nachtdunkel war das vielgestaltige Seegestade — dann wieder fahlgelb lodernd; ein Höllenwetter!

„Wer ist ein Mannsbild?" rief über die Schulter Schorsch den Gefährten zu. „Wer kommt mit mir?"

Er zwingt die lauernde Angst in seinem Herzen, den Schrecken vor der Angst und rennt den Schloßberg hinunter zu seinem Boot, das — Gott sei's gedankt ein großes und sicheres Boot gewesen ist. Die zwei Burschen aus Prien rannten hinter ihm her. Eins—zwei— war das Boot in's Wasser gestoßen, — eins, zwei — die drei baumstarken Männer an den Riemen. Kaum eine Viertelstunde trotz der wirbelnden Wogen und des zischenden, tosenden Windes — da waren sie an der Stelle des Unheils. Von denen, die sie droben im Schloßhotel haben im wilden See treiben sehen, sind drei schon weggesunken, (denen hilft niemand mehr). Die vier anderen aber fischen sie auf mit unsäglicher Mühe. Inzwischen aber kentert das dritte Segelboot und das vierte! Der Mannschaft des dritten bringt der Segelkursleiter, der ihm zunächst mit den Wellen ringt, mit seinem Kutter Hilfe und Rettung; den drei jungen Leuten, der Mannschaft des vierten Bootes droht der Tod. Verzweifelt kämpfen sie gegen den Untergang. Mit letzter Kraft fahren die Burschen an sie heran und heben den ersten und zweiten der Ringenden zu sich herein. Nun aber ist ihr eigener Kahn schier überlastet. Jetzt und wieder schlagen die gischtenden Wogen über den Bootsrand.

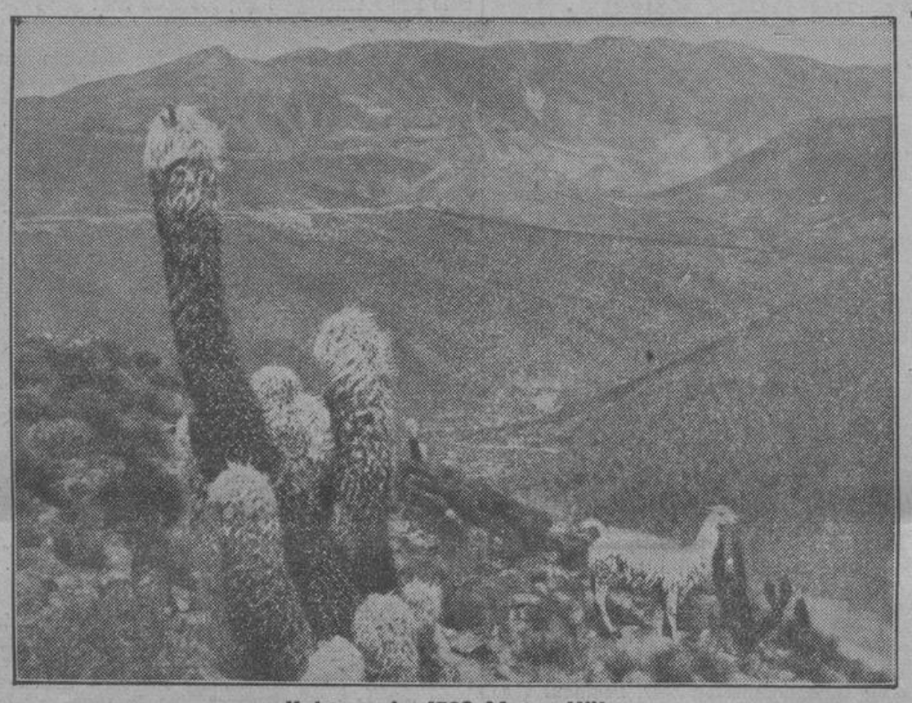
„Gnug!" stöhnt der Franzl Schallenkammer aus Prien. „S'langt Schorsch, s'geht nimmer!" Und alle sehen, er hat recht. Der Schorsch steht aufrecht im Boot, — naß von der Zehe bis zum Schopf — und zum Umsinken müde. Er fühlt, lange macht er's selber nicht mehr. Noch einer im Boot, denkt er, und wir kentern gewiß. Da hocken die Geretteten au dem Bootsgrund, zähneklappernd und halb von Sinnen. „Ausschöpfen!" schreit ihnen der Franzl zu. Sie aber schauen ihn stier an, und nur einer begreift, und müht sich Wasser mit beiden Händen aus dem Boot zu schleudern. So geht das wirklich nimmer weiter. Aber der Dritte dort rechts, der Fraueninsel zu, im Wasser wehrt sich gar so tapfer gegen die Wellen „Daher!" schreit er, so laut er kann. „Los!" mahnt der Franzl den Schorsch. „Sei gscheid!" Der Schorsch blickt trotzdem immer noch auf den blonden Haarschopf, der ab und zu über dem Wasser zu sehen ist.

„Fahrt zu, Ihr!" Kommts dem Schorsch heiser über die Lippen. Er schmeißt die Joppe in weitem Bogen von sich und springt in den See. „Fahrt zu Ihr!" schreit er nochmals, als die Gefährten zögern, was sie jetzt unternehmen sollen. Schon schwimmt der Schorsch so rasch es sein erschöpfter Körper hergibt. Noch hat er den im Wasser Ringenden nicht erreicht, da erschrickt er, weil er fühlt, daß er nicht lange mehr aushalten wird. Da steigts plötzlich in ihm auf: „Warum soll ich dersaufen?" — Plötzlich aber ist ihm auch, als sei seit jener Bootsfahrt zur Fraueninsel erst ein einziger Tag. Ist er denn wirklich so einer, schneidig nur in der Sicherheit und feig in der Not? Das wollen wir schon sehen, denkt er voll Grimm, und beißt die Zähne aufeinander, und stößt vorwärts, dorthin, wo wieder der blonde Schopf über den Wellen ist. Und jetzt hat er ihn erreicht . . . unter Schorschs greifenden Händen aber reißt ihn der Strudel in die Tiefe. Der taucht nimmer auf, fühlt der Schorsch — überlegt bis zum nächsten Herzschlag und bohrt sich in das brodelnde, kochende Gewässer, und faßt, Gott sei's gedankt, einen Fuß; und taucht auf, und sieht in der Ferne das Boot mit den Kameraden schon der Herreninsel nahe. Die hätten ihn nimmer aufnehmen können, mit diesem andern da. Wenn sie's ohne dem dermachen! Ihm selber bleibt zur Rettung nur die Krautinsel. Der, den er jetzt fest am Kragen hat, rührt sich nimmer. Wie ein Stück Holz kann er ihn herschieben vor sich. Vor den schwarzen Bergen zuckt die Krautinsel aus dem grausigen Dunkel. Schorsch hält auf sie zu, so stracks er's vermag. Wie er nun schwimmt, mit dem letzten Atem, kommt aber das Schwere nochmals über ihn, denn er merkt, daß es zum letzten geht mit seiner Kraft. Wenn er den Fremden preisgibt und legt sich auf den Rücken, dann verschnauft er's wohl noch bis zur Insel . . . Aber da war gestern die andere Sturmfahrt von Frauenwärth nach Gstadt. Wo er auch vor lauter Angst fast um den Verstand gekommen ist. So einer bin ich also, denkt der Schorsch — und ergibt sich nicht. Wie damals als Kind, sagt er vor sich hin: „Jetzt streng Dich an, heilige Mutter Gottes!" schließt die Augen, damit er das Grausen ringsum nicht mehr sieht, — schwimmt, — schwimmt — und derschafft's.

Wie er vor der Krautinsel auf's Seichte kommt, tut er einen Schrei: tausendfache Last ist von ihm gefallen. Er steigt aus dem brodelnden See und zieht auch den andern an's Land. Nur einen Augenblick lang streckt er sich neben ihn in's Gras; dann steht er auf, wie er soll, hebt und senkt die Arme des Bewußtlosen im Takt — jetzt wieder — und noch lange, bis der die Augen aufschlägt. Eine heiße Ergriffenheit und Liebe wärmt dem Schorsch das Herz: „Du Hanswurst Du!" sagt er zärtlich. „Der See is kei Kuchelschüssel zum Umanandersegeln, wenn ma nix davon versteht!"

Eine halbe Stunde später legt sich der Sturm, und sie holen die Zwei ans feste Land. Einen Monat darauf hat der Schorsch die goldene Rettungsmedaille. Seitdem ist er froh, denn jetzt weiß er um den Tod und die Bedrängnis durch die Angst, und weiß, daß er beiden trotzen kann. Wenn Du ihn jetzt siehst, so ein stattlicher und heiterer Bursche — und solch ein Anstand — Du weißt sogleich: Auf den ist Verlaß — und das Herz geht Dir auf vor Freude, an diesem Mordskerl, diesem bayerischen Mannsbild von bestem Saft!

★



**Kakteen in 4500 Meter Höhe**

Gebirgshöhen, die in unseren Alpengebieten schon längst zu den Zonen des ewigen Schnees gehören, zeigen im Hochland Boliviens in Südamerika unter dem Einfluß der Tropensonne noch eine mannigfache Vegetation. Reichhaltig sind dort auch die Arten der heute bei uns so beliebten Kakteen. Unser Bild zeigt mehrere Meter hohe Säulenkakteen mit stachligen, wolligen Köpfen und langblättrigen roten Blüten auf 4500 Meter hohen Pässen

**In Gedanken**

# Sonne

Von Wilhelm Auffermann

Die Sonne wärmt den, der vor Trauer bitterlich seufzt und aus der Wehmut der Einsamkeit oder seelischer Krankheit heraus ein Fenster öffnet, den Vorhang zur Seite schiebt: Staubkörnchen flimmern, tanzen, verfliegen, und da ist ein kosend warmer Strom, der den wehen Schlag des wunden Herzens überflutet. Man steht da — lange — lange. Harrend. Und empfängt. Will weinen vor Glückseligkeit und kann nicht. Und man hört aus irgend einem Nachbarhaus eine glockenreine Mädchenstimme jubeln.

Die Sonne wärmt das Herz einer sehr alten Frau, die auf der Veranda des Hinterhauses sitzt und von dem Hof empor in das Stückchen Himmel sieht, das die Steinmauern freigeben. Ein Blick wie aus einem Gefängnis. Zwischen den Mauern Fenster an Fenster, Zimmer an Zimmer, Wohnung an Wohnung — dumpf und lichtlos — immer, immer. Aber da oben fern der drückenden Enge strahlt die Sonne, strahlt die blaue Seide der Heimat für erdenmüde Menschlichkeit. Und die Matrone fühlt: es ist wohl das letztemal Sommer. Wie eine Gloriole strahlt ihr weißer Scheitel. Bald darf sie vor Gott erscheinen.

Die Sonne wärmt das kleine spielende Mädchen unten im kahlen Hof mit dem holperigen Steinboden, dem beklemmend dunstenden Müllkasten und dem kargen, melancholischen Grün, das an den Rändern dieser lichtlosen Welt wie seltsam versprengte Oasen in die Höhe sprießt. Verzaubert den Hof zum Paradies. Ein Leuchten springt plötzlich in die Augen des Kindes, so daß es jauchzt: „Mutter, Mutter! Komm!" Was niemand versteht.

Die Sonne wärmt auch die Herzen jener auf, die sich sonst durch ihren Reichtum verpflichtet fühlen, besonders gefühllos zu scheinen. In Liegestühlen liegen die einen, die andern verteilen sich in der Runde um den Tennisplatz, ohne die weißen Bälle zu werfen. Alles lauscht dem Zitherspiel eines Armen. Weiche Akkorde verschwimmen in feinsten Perlentönen kristallhaft in der klaren Luft. Unaufdringlich, zart, es geht nahe — und das ist das Schönste. Viele geben. Und die wenigen, die nichts geben, erhalten das Liedchen als Geschenk. Denn der Arme ist freigiebiger, besser — auch reicher. Das war von jeher so.

Sie wärmt und verführt zu noch mehr Wärme eine Schar junger blühender Menschen aus der Großstadt heraus, läßt sie stundenlang auf Fluren gehen und sich verirren, daß ihnen kaum ein Mensch begegnet. Läßt sie plötzlich begreifen, daß nur in den Steinhaufen der Metropolen Uebervölkerung und eigentliche Verirrung herrscht, daß nie und nimmer die Meinung der Großstadt allein Recht hat. Einer erhebt da seine Stimme und beginnt zu singen, so schön wie nie. Schweigt — der Wald umfängt sie. Sie hören raunende Laute, Geflüster und Echos, die weit verhallen — ohne daß sie dem Tonfall ihrer eigenen Stimmen entsprangen. Der Wald duftet so stark wie ein pulsierender Leib. Knackte da nicht eine Baumwurzel, ein Ast? Oder eine Pflanze heraus aus der Kruste des Bodens? Sie vernehmen mehr mit dem Gehör der Seele als mit dem des Leibes die Hochzeit der Erde. Und fühlen, kaum zu ertragen, daß sie leben. Wie ein Jubel klingt nun wieder ihr Gesang. Sie leben — leben!

Sie wärmt tröstend das Herz des einfachen Bahnwärters, wenn das Kalte des täglichen Einerleis im Klingklang des metallenen Läutewerkes mitschlägt und von Nord zu Süd und von Süd zu Nord eine fremde glänzende Welt donnernd vorüberbraust. Hoffnung, Sehnsucht, Freude, Glück erwartet die einen. Enttäuschung, Verlassenheit, Verzweiflung lassen die andern fliehen. Aber Bewegung, Erleben mit dem Leben haben beide gemeinsam. Nur er nicht — er darf nicht mittun, muß anspruchslos beiseite bleiben. Ein entsagendes Lächeln huscht mit der Sonne über sein Gesicht und sein Schritt klingt wieder fest und hart über die Schwellen der Schienen. Und die glänzende Welt donnert unbeneidet vorüber: die Welt der treuen Pflichterfüllung schmaucht sich ihr Pfeifchen. Honigbienenumsummt. Weiß schließlich doch, was sie wert ist. Kostbar gleich dem Gemälde eines alten unbekannten Meisters, vor dem man große Hochachtung haben muß. Du gute Sonne!

Sie wärmt das Herz des Heimatlosen, der nichts hat als sich selbst und das Weh der Verlorenheit. Der dahinstolpert in unzählbar müden Schritten — schließlich in die Grashalme sinkt, schluchzend: „Ich bin arm — arm —" Er bebt am ganzen Körper als er die Sonne spürt. Er begreift: „Aber dich habe ich —!" Die Sonne verankert ihn neuerdings in sich selbst. Läßt ihn weiter hoffen.

Nur einem tut die warme, neues Leben, neue Kräfte erweckende Sonne weh: dem vorzeitig seiner Gesundheit Beraubten. Ein Blinder tastet seines Weges, still und traurig. Er weiß, daß die Natur ihr Festkleid angelegt hat, hört den Jubel der Luft. Sein Gesicht stellt sich den Sommer der Zeit vor, da er noch sehen konnte. Er fühlt die verschämt tastenden Sonnenstrahlen — und der wehste Schrei des Lebens ringt sich los im Schmerz um das Verlorene. Oder: ein Krüppel steht abseits, dem sportsfreudigen Treiben der andern zusehend, freut sich mit ihnen. Da plötzlich fühlt, weiß er: „Nur du kannst nicht mehr mittun — nie mehr —!"

Dieser Schrei des Lebens ist die erschütterndste Aeußerung der Seele. Zumeist stumm und tränenlos, nur durch ein Zusammenziehen des Gesichtes erkennbar.

Ihr Gesunden, achtet auf diesen Schrei des Lebens, der sich in der warmen Sonne losringt; bleibt nicht verständnislos stehen!

Tretet abseits, verschweigt einen Moment euern Jubel! Nicht Mitleid: Ehrfurcht zeigt!